



Catech.
519^d

Nebel

Der
evangelische Religionsunterricht
auf den
höheren Schulen des jetzigen Königreichs Sachsen
im 16. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doctorwürde in der Philosophie
vorgelegt
der philosophischen Fakultät
der Universität Leipzig

von
Paul Nebel,
Kand. des Predigt- und höhern Schulamts.

Leipzig
Druck von Pöschel & Trepte.
1898.



Inhalt.

	Seite
Einleitung. Stellung der Reformatoren	1
Landesherrliche Verordnungen:	
Kursächsische Schulordnung von 1528	12
Neue Landesordnung von 1543	18
Stiftungsurkunde der Meissner Fürstenschule	18
Stiftungsurkunde der Grimmaer Fürstenschule	19
Generalartikel von 1557	20
Kursächsische Schulordnung von 1580	20
Thatsächliche Gestaltung des Religionsunterrichts auf den einzelnen Schulen:	
Zwickau	35
Chemnitz	39
Grimma	42
Meissen	49
Geringswalde	56
Dresdner Kreuzschule	65
Leipziger Thomasschule	66
Leipziger Nikolaischule	68
Bautzen	69
Zittau	75
Lateinschulen des Erzgebirges	77
Plauen	81
Lehrbücherbesprechung:	
Pietas puerilis von A. Siber	82
Sabbatum puerile von A. Siber	96
Catechesis von D. Chytraeus	129
Historia sacra von G. Fabricius	144
Zusammenfassender Überblick	169

Einleitung.

Stellung der Reformatoren.

Unter den zahlreichen Aufgaben, deren Lösung der Reformation zufiel, stand nicht an letzter Stelle die Neuordnung der Schulverhältnisse. Luther war sich der Wichtigkeit dieser Aufgabe für die Sache des Evangeliums von vornherein klar bewusst. „Es ist“, so schreibt er 1524, „eine ernste, grosse Sache, da Christo und aller Welt viel anliegt, dass wir dem jungen Volke helfen und raten. Damit ist denn auch uns und allen geholfen und geraten.“¹⁾

Aber so wichtig eine Organisation des Jugendunterrichtes in evangelischem Sinne war, so schwierig war es, sie ins Werk zu setzen. Fehlte es doch bei dem damaligen Bestande der Schulen fast ganz an Anknüpfungspunkten. Wohl sind unsere evangelischen Gymnasien zum grossen Teile aus den Dom- und Klosterschulen des Mittelalters entstanden, wohl gab es am Ausgange des Mittelalters eine grosse Menge von Schulen über das ganze Land hin verstreut, aber zu dem Unterrichtsbetriebe in diesen Schulen musste sich die Reformation in nicht minder schroffen Gegensatz stellen als zu den kirchlichen Verhältnissen des Mittelalters. Der kirchliche Verfall hatte wenigstens die höheren Schulen der Zeit mit sich fortgerissen, sie trugen den Stempel des kirchlichen Verderbens an sich. Standen sie doch noch lediglich im Dienste der Kirche und wurden von ihr inspiriert. Ein Kleriker leitete diese Schulen, schrieb ihnen den Lektionsplan vor, hielt Prüfungen ab und erteilte das Entlassungszeugnis. Kleriker waren auch alle übrigen Lehrer. Ja zukünftige Kleriker waren in

¹⁾ Luth. W. f. d. chr. H. BA III, S. 9.

der Regel auch alle ihre Schüler; denn Fortpflanzung des christlichen Lehramts war die Aufgabe aller höheren Schulen, wie denn Luther 1524 über die Vernachlässigung der Vorbildung zum zeitlichen Regiment klagt: „Denn bisher haben sich desselben die Sophisten so gar nichts angenommen, und die Schulen so gar auf den geistlichen Stand gerichtet, dass gleich eine Schande gewesen ist, so ein Gelehrter ist ehelich geworden, und hat müssen sagen hören: Siehe, der wird weltlich und will nicht geistlich werden“ u. s. w.¹⁾

Doch auch mit der Bildung der zukünftigen Geistlichen war es traurig genug bestellt. „Ja was hat man gelernt in hohen Schulen und Klöstern bisher, denn nur Esel, Klötze und Blöcke werden? Zwanzig, vierzig Jahr hat einer gelernt und hat hernach weder Lateinisch noch Deutsch gewusst. Ich schweige des schändlichen, lästerlichen Lebens, darinnen die edle Jugend so jämmerlich verderbt ist.“²⁾ — Des lasst uns das elende, greuliche Exempel zur Beweisung und Warnung nehmen in den hohen Schulen und Klöstern, darinnen man nicht allein das Evangelium verlernt, sondern auch lateinische und deutsche Sprache verderbt hat, dass die elenden Leute schier zu lauter Bestien geworden sind, weder Deutsch noch Lateinisch recht reden oder schreiben können und beinahe auch die natürliche Vernunft verloren haben.“³⁾ „Apud adversarios“, schreibt Melanchthon in der Apologie, „nulla prorsus est κατήχησις puerorum.“⁴⁾

Solche Zustände fand Luther in den bestehenden Schulen vor, hier galt es, kräftig einzugreifen und etwas Besseres zu schaffen. Wahrlich keine geringe Aufgabe, zumal wenn wir bedenken, dass die Jahre der ersten Einrichtung protestantischer Schulen mit zu den bewegtesten der Reformation gehören und dass zu gleicher Zeit auch eine Reihe anderer prinzipieller Fragen, die zum Teil mit der Frage der Gestaltung des

¹⁾ BA III, S. 24. ²⁾ BA III, S. 10. ³⁾ BA III, S. 18. ⁴⁾ Müller, Symbol. Bücher S. 212.

Schulwesens eng zusammenhängen, ihrer Lösung durch Luther harrten. Da stand auf der einen Seite Luthers Prinzip von der freiheitlichen Entwicklung seiner Lehre: *proinde nihil vi aut imperio tentavi, nec vetera novis mutavi etc.*¹⁾, auf der andern die traurige Thatsache des nur zu früh eingetretenen Missbrauchs der evangelischen Freiheit von Seiten der Geisteschwärmer unter dem Vortritte Karlstadts, wie sie gerade auch in Sachsen sich breit zu machen suchten. „Unverständige Prediger“, so klagt Anton Musa, einer der Visitatoren im Kreise Zwickau, „haben das Volk gelehrt, dass die lateinische und andre alte Sprachen, samt den freien Künsten, zu nichts dienen.“²⁾ Und Luther schreibt noch in der Vorrede zum kleinen Katechismus: „Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, dass der gemeine Mann doch so gar nichts weiss von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherren fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren, und sollen doch alle Christen heissen, getauft sein und der heiligen Sacramente geniessen; können weder Vater Unser, noch den Glauben, oder zehn Gebote; leben dahin, wie das liebe Vieh und unvernünftige Säue, und nun das Evangelium gekommen ist, dennoch fein gelernt haben, aller Freiheit meisterlich zu missbrauchen.“³⁾ So trat hier dem prinzipiellen Widerwillen Luthers gegen jede politische Einmischung angesichts der eben berührten Missbräuche die Unmöglichkeit einer gedeihlichen Entwicklung frei aus dem Volke heraus gegenüber. Dazu kam ferner die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit dem „Strohfeuer“ der humanistischen Bewegung, der Begeisterung jener Männer, die anfangs so stürmisch Luther ihre Bundesgenossenschaft antrugen und die doch einen so ganz andern Geist hatten als der religiös tief angelegte Reformator. Sollte er gemeinsame Sache machen mit den lustigen Gesellen, die „eine Weile fröhlich sein woll-

¹⁾ De Wette II, S. 435. ²⁾ Burkhardt, Gesch. d. sächs. K.- u. Schulvisit. v. 1524—1545. Lpzg 1879, S. 79. ³⁾ BA III, S. 82.

ten in dem brennenden und scheinenden Lichte“ der wiedererwachten Herrlichkeit der Antike, deren Ideal es war, eine elegante Latinität zu erlangen, Ciceronianer zu werden, denen es aber mit Wissenschaft und vollends mit dem Glauben nie Ernst war? — Da galt es endlich, die evangelische Idee des allgemeinen Priestertums zu realisieren in einem rechten Verhältnisse zwischen Geistlichen und Laien, es galt, den Laien die Unterweisung im Evangelium zurückzugeben und den Geistlichen die allgemeine wissenschaftliche Bildung zu öffnen.

Das alles waren Fragen, deren Beantwortung für die Gestaltung des evangelischen Unterrichtswesens von einschneidender Bedeutung sein musste, und so sahen sich denn die Reformatoren vor die Aufgabe gestellt, zu prüfen und zu wählen für das heranwachsende Geschlecht, das einst die Sache des Evangeliums übernehmen und weiterführen sollte, und das zu einer Zeit, da man über die wichtigsten Fragen des Glaubens und Lebens noch mit sich selbst in heissem Kampfe rang.

Um so bewundernswerter ist die Klarheit, in der Luther von Anfang an das Bild eines zukünftigen evangelischen Schulwesens vorschwebte. Sofort aber bildete auch die religiöse Unterweisung darin den Mittelpunkt. Bereits 1520 fordert er, dass „vor allen Dingen in den hohen und niederen Schulen die vornehmste und allgemeinste Lection sollte sein die heilige Schrift, und für die jungen Knaben das Evangelium. — Sollte nicht billig ein jeglicher Christenmensch bei seinen neun oder zehn Jahren das ganze heilige Evangelium wissen, darinnen sein Name und Leben steht? ¹⁾ — Wo aber die heilige Schrift nicht regiert, da rate ich fürwahr niemand, dass er sein Kind hinhue. Es muss verderben alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlass treibt.“ ²⁾

Schwere Stürme brachen in den folgenden Jahren über den Reformator herein. Er ward in Acht und Bann gethan, schweren Herzens musste er sehen, wie eine ganze Gruppe

¹⁾ BA I, S. 279. ²⁾ BA I, S. 280.

einst begeisterter Anhänger seiner Sache ihn nicht verstehen konnte und ihm missmutig den Rücken kehrte, musste er hören, wie durch Missverständnis und Missbrauch der geistlichen Freiheit die ganze evangelische Bildung, ja das Evangelium selbst an den Rand des Verderbens gebracht ward, wie unter der Losung des Evangeliums Ritter und Bauern die Schranken des Gesetzes und der Ordnung durchbrachen.

Da war es denn wie eine Erlösung, als Luther gegenüber den ungebildeten Schreiern, die sich Bildung und Gelehrsamkeit als Werke des Teufels erlassen zu können meinten, die da sagten: „Was ist uns nütz, lateinische, griechische und hebräische Zungen und andere freie Künste zu lehren?“¹⁾ kräftig seine Stimme erhob und für evangelische Bildung in die Schranken trat. All die dazwischen liegenden Ereignisse haben sein Urteil nicht zu ändern vermocht, mit derselben Klarheit wie 1520 übersieht er die Verhältnisse und stellt darnach seine Forderungen. Es kann hier nicht unsre Aufgabe sein, die Bedeutung der Schrift Luthers „An die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte Deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ aus dem Jahre 1524 nach allen Seiten hin zu würdigen; für uns kommt in Betracht:

1. Der Fortschritt, der in der bestimmten Forderung liegt, dass der Unterricht nicht Privatsache, auch nicht Sache nur der Kirche, sondern Aufgabe des Volkes, des Staates, der Obrigkeit sei. Die Bürgermeister und Ratsherren sollen für Aufrichtung von Schulen sorgen, dann aber auch die Eltern anhalten, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

2. Mit Energie verlangt er überhaupt den Unterricht gegenüber denen, die sich des Geistes rühmen und die Schrift geringe achten: „Aber, lieber Freund, Geist hin, Geist her, ich bin auch im Geist gewesen und habe auch Geist gesehen.“²⁾ — Der Teufel achtet meinen Geist nicht so sehr, als meine Sprache

¹⁾ BA III, S. 15. ²⁾ BA III, S. 22.

und Feder in der Schrift. Denn mein Geist nimmt ihm nichts, denn mich allein; aber die heilige Schrift und Sprachen machen ihm die Welt zu eng und thun ihm Schaden in seinem Reich.“¹⁾ — In dieser Betonung der Objektivität der heiligen Schrift liegt geradezu die prinzipielle Grundlegung einer evangelischen Schriftwissenschaft und somit auch des Unterrichts in der evangelischen Religion.

3. Von grösster Wichtigkeit sind endlich die Bestimmungen über den Religionsunterricht und sein Verhältnis zu den Sprachen. Im Mittelpunkte des gesamten Schulunterrichts steht wieder die Unterweisung in der Religion, das ist jetzt bereits selbstverständliche Voraussetzung geworden; entsprechend der Veranlassung des Sendschreibens sucht Luther darum hauptsächlich gegenüber dem Einwand: „Könnten wir doch wohl deutsch die Bibel und Gottes Wort lehren, die uns genugsam ist zur Seligkeit?“²⁾ den Beweis der Wichtigkeit des Sprachstudiums für das Verständnis der heiligen Schrift zu führen, und zwar betrachtet er zunächst die Erziehung zukünftiger Geistlicher, dann aber auch die Heranbildung für das zeitliche Regiment und den weltlichen Stand; für beide stellt er die gleichen Forderungen: Unbedingte Notwendigkeit des Sprachstudiums, und zwar selbständigen Sprachstudiums, nicht etwa nur an den Büchern der Schrift, aber im Dienste und zum Zwecke des Verständnisses der heiligen Schrift; das wird Luther nicht müde immer und immer wieder aufs entschiedenste zu betonen. „Denn das können wir nicht leugnen, dass, wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geist gekommen ist und täglich kommt; so ist's doch durch Mittel der Sprachen gekommen und hat auch dadurch zugenommen, muss auch dadurch behalten werden.“³⁾ — So lieb nun als uns das Evangelium ist, so hart lasst uns über den Sprachen halten. — Und lasst uns das gesagt sein, dass wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die

¹⁾ BA III, S. 23.

²⁾ BA III, S. 15.

³⁾ BA III, S. 16.

Sprachen. Die Sprachen sind die Scheiden, darin dies Messer des Geistes steckt u. s. w.¹⁾ — Darum ist's gewiss, wo nicht die Sprachen blieben, da muss zuletzt das Evangelium untergehen.“²⁾ In längerer Darlegung erörtert Luther an dieser Stelle die Notwendigkeit der Sprachkenntnis für eine richtige Exegese. Die Schrift ist nicht nach der Väter Auslegung zu studieren, die haben oft halb geraten, halb gefehlet. Man sollte sich dafür auf die Sprachen begeben haben. „Wie die Sonne gegen den Schatten ist, so ist die Sprache gegen aller Väter Glossen.“³⁾

Und diese seine Anschauung über die Notwendigkeit zwar selbständigen, aber im Interesse des Evangeliums betriebenen Sprachstudiums spricht sich endlich auch aus in seinem Vorschlag zur Einrichtung einer Bücherei: „Erstlich sollte die heilige Schrift, beide auf Lateinisch, Griechisch, Hebräisch und Deutsch, und ob sie noch in mehr Sprachen wäre, darinnen sein. Darnach die besten Ausleger — — und solche Bücher, die zu den Sprachen zu lernen dienen, als die Poeten und Oratores, nicht angesehen, ob sie Heiden oder Christen wären, griechisch oder lateinisch. Denn aus solchen muss man die Grammatik lernen.“⁴⁾

Von grosser Wichtigkeit ist es, dass Luther für zeitliches Regiment und weltlichen Stand ganz dieselbe Vorbildung fordert, wenn auch mit etwas anderer Begründung, als für den zukünftigen Geistlichen; auch für diese Stände beschränkt er den Unterricht nicht etwa auf die religiöse Unterweisung, die er ja, wie wir gesehen, bereits 1520 überhaupt für jegliche Unterrichtsanstalt verlangt, sondern er will auch für sie eine gründliche allgemeine Bildung gewahrt wissen, die freilich für Luther ebensogut wie für alle seine Zeitgenossen hauptsächlich im Studium der Sprachen bestand. „Denn auch die Welt, ihren weltlichen Stand äusserlich zu halten, bedarf feiner, geschickter Männer und Frauen.“⁵⁾

¹⁾ BA III, S. 17. ²⁾ BA III, S. 18. ³⁾ BA III, S. 21. ⁴⁾ BA III, S. 32. ⁵⁾ BA III, S. 25.

So hatte denn Luther deutlich die Bahn gezeichnet, in der nach seinem Sinne jedes evangelische Schulwesen sich zu bewegen hatte: Religionsunterricht und Sprachstudium, und zwar so, dass jenem die Priorität zukommt. Und diesen Gedanken finden wir in der folgenden Zeit in der That allenthalben wieder. „So wie Reuchlin bekannte, dass alle seine philologischen Arbeiten zum Verständniss der Bibel dienen sollten, so verlangte Melanchthon, dass alle Disciplinen so zu lehren seien, dass sie zu Nutz und Zierde der Kirche gedeihen. In diesem Sinne arbeiteten jene Normalschulmänner, Trotzendorf in Goldberg, Michael Neander in Ilfeld, Johannes Sturm in Strassburg.“ (Schmid, Encyklop. III, 202.) Aber nicht bei allen diesen Männern trat jenes Prinzip in derselben Kräftigkeit wie bei Luther in allen ihren Arbeiten zu Tage, schon bei Melanchthon, der allein für die sächsischen Schulen in Betracht zu ziehen ist, ist in dem Verhältnis zwischen Religionsunterricht und humanistischen Studien eine kleine Verschiebung zu Gunsten der Wertschätzung letzterer zu bemerken. Gemäss seiner eignen Individualität, nach der er an erster Stelle Humanist gewesen und erst durch Luther zu theologischer Arbeit herangezogen worden war, fehlt zwar auch bei ihm der Gedanke in maiorem Dei gloriam nicht, doch betont er mehr als Luther die Selbständigkeit der humanistischen Bildung.

Litterarum inscitiam publica comitatur impietas (Corp. Ref. XI, 605).

Discite grammaticam, pueri, qui caetera vultis

Discere; namque viam prima elementa dabunt.

Und in seinem Pädagogium sind die Schüler, die Latein als Hauptsache treiben, für die Summa der wahren Lehre nur auf den Besuch der Predigt und die Hauptstücke des Katechismus angewiesen. (C. R. X, 1016 sqq.)

Um so mehr betont Melanchthon die Unentbehrlichkeit der humanistischen Bildung überhaupt, und insbesondere für die Theologen. „Die Zungen müssten denen ausgeschnitten werden, welche sogar in Predigten die unerfahrene Jugend

von den Studien abmahnten.“ (In der Vorrede zur lateinischen Übersetzung des Lutherschen Traktats „An die Bürgermeister u. s. w.“ durch Vincentius Opsopäus. C. R. I, 666.) Und eine Ilias malorum ist ihm eine ungelehrte Theologie; ein grösseres Verbrechen als Kirchenraub ist es, wenn man die Kirchen der Kenntniss der Sprachen beraubt.

So wird die Kräftigkeit des religiösen Prinzips in Luther durch die Kräftigkeit des humanistischen Prinzips in Melanchthon ergänzt; welches von beiden bei der Einrichtung evangelischer Schulen das entscheidende Wort sprechen sollte, das musste die Zeit lehren.

In den der Herausgabe der pädagogischen Hauptschrift Luthers folgenden Jahren drängte eine Frage zur Entscheidung, die für das Unterrichtswesen und insbesondere für den Religionsunterricht von nicht geringerer Wichtigkeit sein musste als für die Kirche selbst, es war die Frage nach dem Rechte der Einmischung der landesherrlichen Gewalt in die bezeichneten Gebiete. Wir sahen bereits, wie Luther prinzipiell eine völlig freiheitliche Entwicklung für die Domäne des Geistes forderte, und das galt natürlich für die Lehrfreiheit in den Schulen ebenso gut wie auf der Kanzel. Die thatsächliche Entwicklung der Dinge hatte indessen die Unmöglichkeit, dieses Prinzip aufrecht zu erhalten, gelehrt. Die thatsächlich in völliger Freiheit erfolgte Einführung der Lehre Luthers in den ersten Jahren der Reformation hatte eine Menge kirchlicher Einzelbildungen hervorgebracht, die weder bezüglich der Lehre, welche noch durch kein Symbol fixiert war, noch auch in den äusseren Institutionen Übereinstimmung zeigten. Je nachdem man die Lehre Luthers erfasste und verstand, hatte man die Verhältnisse danach umgestaltet, hier etwas mehr, dort etwas weniger geändert, in Schule so gut wie in Kirche. Und das war ja durchaus nur das Natürliche, ja es musste völlig unmöglich sein, auch nur eine annähernde Gleichheit zu erzielen, so lange eine durchgreifende organisatorische Gewalt für Kirche und Schule

fehlte. Dazu kamen dann vollends noch die durch Missverständnis der Lehre Luthers und der evangelischen Freiheit herbeigeführten Ausschreitungen und Übelstände, die gebieterisch eine Abhilfe verlangten. Die Schwierigkeit lag darin, dass eine äussere Zwangsgewalt, d. h. eine formale, rechtlich zur Unterwerfung nötigende Gewalt, wie sie unbedingt erforderlich war, wenn der Ungleichheit, der Unsicherheit in der Einrichtung von evangelischen Kirchen- und Schulwesen gesteuert werden sollte, die nur ein Tasten nach dem Richtigen sein konnte, so lange es noch keine Schulordnung, keinen Katechismus oder irgend ein anderes evangelisches Hilfsbuch gab, dass eine solche Zwangsgewalt in der Kirchengewalt nach evangelischer Überzeugung nicht enthalten war und dass andererseits das einzige Institut, dem eine solche rechtliche Zwangsgewalt zur Verfügung stand, das weltliche Regiment, nach derselben evangelischen Überzeugung in den Angelegenheiten der Kirche und Schule, wenigstens betreffs der Lehre, nichts mitzusprechen hatte. Es kann hier der Entwicklungsgang im einzelnen nicht verfolgt werden, auf dem Luther zu einem Ausweg aus diesem Dilemma gelangte, er fand ihn endlich darin, dass „fürnehmlich Könige und Fürsten, als fürnehmste Glieder der Kirchen, helfen und schauen sollen, dass allerlei Irrtum weggethan und die Gewissen recht unterrichtet werden, wie denn Gott zu solchem Amt die Könige und Fürsten sonderlich ermahnet. — Denn dies soll bei den Königen und grossen Herren die fürnehmste Sorge sein, dass sie Gottes Ehre fleissig fördern.“ (Schmalkald. Artikel, Von der Gewalt des Papstes.)¹⁾

Im Sinne dieser Rechtsüberzeugung hatte sich Luther bereits 1520 an den „Christlichen Adel deutscher Nation“ gewandt, um ihn zu solchem Reformationswerk aufzufordern, in diesem Sinne wandte er sich 1524 an die Bürgermeister und Ratsherren, dass sie christliche Schulen aufrichten und

¹⁾ Müller, Symb. Bücher, S. 339.

halten sollten, in diesem Sinne endlich verstand er sich in den folgenden Jahren zu einem Werke, das für das evangelische Kirchen- wie Schulwesen von einschneidender Bedeutung werden sollte, zu dem Visitationswerk. Das war wieder ein wichtiger Schritt vorwärts. Von den weltlichen Behörden der einzelnen Städte, die doch im Grunde nur die natürlichen Organe ihrer Gemeinden waren und jedenfalls keine Garantie für die Gleichmässigkeit der Institutionen durch das Land hin gewähren konnten, wandte er sich jetzt an die Landesherren, deren gesetzeskräftige Verordnungen allerdings keine Willkür und Regellosigkeit duldeten, aber freilich auch eine freie Entwicklung nach dem Ideale der Reformation ausschlossen. Damit war zugleich die Territorialisierung des Kirchen- und Schulwesens eingeleitet, wie sie bis zum heutigen Tage noch fortbesteht, erst von jetzt an kann daher auch von einer Entwicklung speziell des sächsischen Unterrichtswesens die Rede sein, während die bisher geschilderten Erscheinungen zwar auch für Sachsen, ebensogut aber auch für alle andern evangelischen Länder bestimmenden Einfluss ausgeübt haben.

Wir verfahren im Folgenden so, dass wir zunächst die landesherrlichen Verordnungen, soweit sie für den Religionsunterricht auf den sächsischen Gelehrtenschulen Geltung haben, betrachten und danach zusehen, wie in den einzelnen Schulen selbst dieser Unterricht sich gestaltet hat.

Landesherrliche Verordnungen.

Wir beginnen mit einer Verordnung, die allenthalben bei der Reformation der Schulen von massgebendem Einfluss gewesen ist und allen späteren Schulordnungen, den sächsischen so gut wie den nichtsächsischen, zu Grunde liegt. Es ist die sogenannte „kursächsische Schulordnung von 1528“, d. h. der Abschnitt über die Schulen im „Ungericht der Visitatoren an die Pfarrherren im Kurfürstentume zu Sachsen“, der besonders durch seinen Verfasser Melanchthon zu so weittragender Bedeutung gelangt ist.¹⁾

Den Schulplan hat Melanchthon verfasst, doch in der Überzeugung, dass er darin nur Luthers eigne Gedanken ausspreche. Er schreibt darüber an Camerarius: Tu vides nihil aliud me scripsisse quam quod passim tradidit Lutherus.²⁾ Der Plan berücksichtigt, ebenso wie Luther in seinem Sendschreiben an die Bürgermeister und Ratsherren, auch nur die höheren, d. h. die sogenannten Lateinschulen, wie gleich der erste Satz zeigt: „damit man leut auff zihe, geschickt zu leren yn der kirchen vnd sonst zu regiren“, und er ist, wie aus denselben Worten hervorgeht, für die Bildung sowohl zum geistlichen Amt als auch zum weltlichen Regiment bestimmt.

Wie es auch damals noch um die religiöse Unterweisung bestellt war, bezeugt Luthers Vorrede zu dem Visitationsbüchlein: Stifter und Klöster haben die christliche Kirche unterdrückt, „der Glaube ist verloschen, Liebe in Zank und Krieg verwandelt, Evangelion unter die Bank gesteckt, eitel Menschen-

¹⁾ Abgedruckt bei Vormbaum, Evang. Schulordnungen I, S. 1 ff.

²⁾ Der Brief ist vom 13. Sept. 1528. Epist. Mel. ad Joach. Camerarium, Lips. 1569, S. 104 f. — C. R. I, S. 997 ff.: Faber ex Bohemia — — — interpretatur me labascere, quia in libello inspectionis Ecclesiarum fuerim ἐπιεικέστερος, in quo tu vides etc.

werk, Lehre und Träume, haben anstatt des Evangelii regiert. Da hatte freilich der Teufel gut machen, weil er solch Ampt darnieder und unter sich bracht, und eitel geistliche Larven und Münchkälber aufgericht hatte.“¹⁾

Was bestimmt nun die Schulordnung für den Religionsunterricht?

Von den in drei Klassen oder Haufen geteilten Schülern sollen

die Kinder „vom ersten hauffen“ „erstlich lernen lesen, der kinder handbüchlein, darynn das Alphabet, Vater vnser, Glaube vnd andere gebet ynnen stehen“.

Für den „andern hauffen“ wird verordnet: Einen tag aber, als Sonnabent oder Mitwoch, sol man anlegen, daran die kinder Christliche vnterweisung lernen. Denn etliche lernen gar nichts aus der heiligen schrift. Etliche lernen die kinder gar nichts, denn die heilige schrift, Welche beide nicht zu leiden sind. Denn es ist von nöten, die kinder zu lernen den anfang eines Christlichen vnd Gottseligen lebens. So sind doch viel vrsachen, darumb daneben yhnen auch andere bücher fürgelegt sollen werden, daraus sie reden lernen. Vnd soll yn dem also gehalten werden, Es sol der schulmeister den gantzen hauffen hören, Also, das einer nach dem andern auff sage das Vater vnser, den Glauben, vnd die Zehen gebot. Vnd so der hauffe zu gross ist, mag man eine wochen ein teil, vnd die andere auch ein teil hören. Darnach sol der schulmeister auff eine zeit das Vater vnser einfeltig vnd richtig auslegen. Auff eine andere zeit, den Glauben. Auff eine andere zeit, die Zehen gebot. Vnd sol den kindern die stücke einbilden, die not sind, recht zu leben, als Gottess forcht, glauben, gute werck. Sol nicht von hader-sachen sagen. Sol auch die kinder nicht gewenen, münche oder andere zu schmehen, wie viel vngeschickter schulmeister pflegen.

¹⁾ EA I, 23, S. 5.

Daneben sol der schulmeister den knaben etliche leichte psalmen furgeben, aussen zu lernen, In welchen begriffen ist, eine summa eines Christlichen lebens, Als, die von Gottes forcht, von glauben, vnd von guten wercken, leren. (Als solche werden citiert Ps. 34. 128. 125. 127. 133.) — Vnd etliche dergleichen leichte vnd klare psalmen, Welche auch sollen auffskürtzist vnd richtigst ausgelegt werden, damit die kinder wissen, was sie daraus lernen vnd da suchen sollen.

Auff diesen tag auch, sol man Mattheum grammaticae exponiren. Vnd wenn dieser vollendet, sol man yhn widder anfahren. Doch mag man, wo die knaben gewachsen, die zwei Episteln S. Pauli zu Timotheon, odder die ersten Epistel Johannis, odder die sprüche Salomonis, auslegen.

Sonst sollen die schulmeister kein buch fürnehmen zu lesen. Denn es ist nicht fruchtbar, die iugent mit schweren vnd hohen büchern zu beladen, Als etlich Esaiam, Paulum zum Römern, Sanct Johannes Euangelion, vnd andere dergleichen, vmb yhres rhumes willen, lesen.

In dem Abschnitt „Vom dritten hauffen“ ist der Religionsunterricht nicht erwähnt, doch zeigen die eben citierten Worte „wo die knaben gewachsen“, dass die Bestimmungen für den zweiten Haufen sich zugleich mit auf den dritten beziehen.

Was lehren uns diese Festsetzungen für den Religionsunterricht?

1. Sowohl die angeführten Stellen als besonders auch die übrigen Verordnungen des Schulplans zeigen, dass der Sprachunterricht, und zwar lediglich der Unterricht in der lateinischen Sprache, bei weitem im Vordergrund steht gegenüber auch dem Religionsunterrichte. Was den Kindern des ersten Haufens überhaupt an religiösem Stoffe dargeboten wird, das dient dazu, lesen zu lernen und die lateinische Sprache zu üben; denn das erwähnte „der kinder handbüchlein“ ist eine lateinische Fibel, die Melanchthon unter dem Titel *Enchiridion elementorum puerilium* zusammengestellt hatte und die neben dem Alphabet lateinische Lesestücke ent-

hielt: das Pater Noster, Ave Maria, Symbolum Apostolicum, Psalm 66, die zehn Gebote, die Bergpredigt, ferner einige Disticha, Sprüche der Weisen u. s. w. Latein ist der Konzentrationsstoff auch für die übrigen Haufen. Wird es doch als vornehmster Unterrichtszweig für die ganze Schule gleich in der Einleitung gefordert: „Erstlich, sollen die schulmeister vleis ankeren, das sie die kinder allein lateinisch lernen, nicht deudsch oder grekisch, oder ebreisch u. s. w.“ Diesem Zwecke hat auch der Religionsunterricht zu dienen. Denn auch mit dem zweiten Haufen soll Matthäus „grammatice exponirt“, d. h. übersetzt werden, und vollends im dritten Haufen „sollen auch die knaben dazu gehalten werden, das sie lateinisch reden, Vnd die schulmeister sollen selbs, so viel müglich, nichts denn lateinisch mit den knaben reden, dadurch sie auch zu solcher vbung gewonet und gereitzt werden“.

2. Der Schwerpunkt des Religionsunterrichts liegt im Katechismusunterrichte. Der erste Haufe liest ausser einem Psalm und der Bergpredigt das Vaterunser, das Symbolum Apostolicum, die zehn Gebote, und auch Psalm 66 und die Bergpredigt sind offenbar ihres paränetischen Gehalts wegen gewählt. Auch für den zweiten Haufen bilden diese katechetischen Stücke den Hauptstoff, der immer und immer wieder abgehört und ausgelegt wird.

3. Daneben tritt die Beschäftigung mit der heiligen Schrift völlig in den Hintergrund. Der Stoff ist dem Umfange nach gering — wenn Matthäus einmal zu Ende geführt worden ist, soll er wieder von vorn anfangen werden —, und die Möglichkeit, ihn für den Religionsunterricht in der rechten Weise fruchtbar zu machen, wird durch die geforderte Art der Behandlung — er soll „grammatice exponirt“ werden — ausgeschlossen. Von einem Anfang eines Unterrichts in der biblischen Geschichte kann daher kaum die Rede sein.

4. Das eigentliche Ziel der religiösen Unterweisung ist, zu einem „Christlichen vnd Gottseligen leben“ anzuführen. „Denn es ist von nöten, die kinder zu lernen den anfang

eines Christlichen und Gottseligen lebens. — Vnd sol den kindern die stücke einbilden, die not sind, recht zu leben, als Gottes forcht, glauben, gute werck.“ Auch von den vorzulegenden Psalmen wird verlangt, dass darin begriffen sei „eine summa eines Christlichen lebens, Als, die von Gottes forcht, von glauben, vnd von guten wercken lernen“, und die Auslegung soll den Kindern zeigen, was sie daraus lernen und da suchen sollen.

5. Hervorzuheben ist die Warnung vor „zu schweren vnd hohen büchern“, wie Jesaias, Römerbrief, Johannes, und

6. Die Warnung vor aller Polemik im Unterricht. „Sol nicht von hadersachen sagen“ n. s. w.

Melanchthon lässt demnach gemäss seinem oben ange deuteten Charakter den Religionsunterricht in seinem Schulplane zurücktreten gegenüber dem humanistischen Sprachunterricht und verlegt überhaupt das religiöse Moment mehr in ein christliches Leben, wozu der dementsprechend hauptsächlich katechetisch gehaltene Religionsunterricht anleiten soll, als in die Schule. Wir sehen, dass Luthers Ideal damit durchaus noch nicht erreicht werden konnte, so dass dieser Anfang eines evangelischen Religionsunterrichtes über das Mittelalter nicht eben weit hinausführt. Lernte man doch auch in den mittelalterlichen Schulen das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser, das Ave Maria und Gloria in excelsis, die zehn Gebote und die sieben Sakramente auswendig. Und wir sehen zugleich auch, dass man zu weit geht, wenn man glaubt, dass unmittelbar durch die Reformation die Bibel das Lesebuch auch in Schule und Familie geworden sei. Auf „der Laien Biblia“, d. h. den Katechismus, war der Unterricht in Gottes Wort hauptsächlich gestellt; was sonst noch aus der Bibel gelesen wurde, diente zugleich anderen Zwecken, und die Frage, wieviel des religiösen Gehaltes beim grammatische Exponieren eines biblischen Buches in das Herz des Schülers eingehen konnte, bedarf keiner Antwort.

Den Absichten der Reformatoren entsprach nicht der Erfolg. Den in ihrem Sinne eingerichteten Lateinschulen blieben die Schüler aus. Noch mehrmals musste daher Luther seine Stimme erheben, um kraftvoll einzutreten für evangelische Bildung. Er that es zunächst 1530 in dem Sermon, „dass man solle Kinder zur Schule halten“, worin er besonders die Beschaffung der nötigen Prediger und Lehrer im Auge hat. „Wo die Schrift und Kunst untergeht, was will da bleiben in deutschen Landen, denn ein wüster, wilder Haufen Tatern oder Türken?“¹⁾ Es werde eine Zeit kommen, wo man gern hundert Gulden geben würde für einen halben Gelehrten, und jetzt wolle man nicht zehn geben für zwei ganze. Der geistliche Stand müsse erhalten werden; durch wen aber solle dies geschehen? „Ochsen und Pferde, Hunde und Säue werden's nicht thun, Holz und Steine auch nicht, es werden's wir Menschen thun müssen,“ insbesondere ist es den Eltern Pflicht.²⁾ Und dann 1539 in dem Traktat von den Conciliis und Kirchen: „Ein Concil haut die grossen Äste ab an den Bäumen oder rottet die bösen Bäume ganz aus. Aber ein Pfarrherr und Schulmeister pflanzen und zeugen eitel junge Bäumlein und Würzsträuchlein in dem Garten.“³⁾ — Wo der Schulmeister gottesfürchtig ist und die Knaben Gottes Wort und rechten Glauben verstehen, singen und üben lehrt und zu christlicher Zucht hält, da sind die Schulen eitel junge, ewige Concilien, die wohl mehr Nutzen schaffen, denn viele andere grosse Concilien.⁴⁾ — Summa, die Schule muss das Nächste sein bei der Kirche, als darin man junge Prediger und Pfarrherrn zeugt und daraus hernach dieselben an der toten Statt setzt. Darnach ist des Bürgers Haus das nächste an der Schule, als daraus man Schüler kriegen muss; darnach das Rathaus und Schloss, so Bürger schützen müssen, damit sie Kinder zur Schule zeugen und Schulen Kinder zu

¹⁾ EA I, 20, S. 6.

²⁾ EA I, 20, S. 10.

³⁾ BA II, S. 128.

⁴⁾ BA II, S. 170.

Pfarrherrn aufziehen, und darnach Pfarrherrn wiederum Kirchen und Gottes Kinder (es sei Bürger, Fürst oder Kaiser) machen können. Gott aber muss der Oberste und Nächste sein, der solchen Ring oder Zirkel wider den Teufel erhalte.“¹⁾

Solche Worte erschallten für das sächsische Land günstig gerade in dem Jahre, als nach dem Tode Herzog Georgs auch in diesem Lande die Lehre Luthers zur Herrschaft gelangte, und man nahm in der That kräftig theils die Reformation bereits bestehender Schulen, theils die Neuerrichtung evangelischer Schulen in Angriff. Geradezu aber wie eine Antwort auf die Worte Luthers klingt gleich der Anfang der am 21. Mai 1543 von Herzog Moritz erlassenen „Neuen Landesordnung“ in ihren Bestimmungen für die neu zu errichtenden Fürstenschulen: „Nachdeme zu Christlicher Lehre und Wandel, auch zu allen guten Ordnungen und Policey vonnöthen, dass die Jugend zu Gottes Lobe und im Gehorsam erzogen, in denen Sprachen und Künsten und dann vornehmlich in der heiligen Schrift gelehret und unterweiset werde, damit es mit der Zeit an Kirchendienern und andern gelehrten Leuten in unsern Landen nicht Mangel gewinne, sind wir bedacht, von den erledigten klöster- und Stifft-Gütern drey Schulen aufzurichten“ u. s. w.²⁾

„Vnd erstlich wollen wir verordnen, dass die Knaben an jedem Orte mit einem Christlichen Prediger sollen versehen seyn“ u. s. w.

Und in der Stiftungsurkunde der Landesschule Meissen heisst es: „Haben wier betrachtet — vnd bewogen, das eynem yden lande nichts so hoch vonnöten, als das die Jugentt In Gottes forchte, Ime zu Lobe ertzogen, vnd In den Sprachen vnndt guttenn kunsten vnderweiset werde, daraus dan erfolget, das gelerte kirchen vnd andere des gemeinen nutzes diner aufertzogen vnd zu bekommen sein, Ane welliche

¹⁾ BA II, S. 170.
Flathe, St. Afra, S. 13.

²⁾ Codex August. I, 14 ff. Abgedruckt bei

die Christliche gemeine Rechtschaffen nicht kann gelert noch regirt werden“ u. s. w.¹⁾

Wie sehr es aber auch in der folgenden Zeit noch den Landesherren am Herzen lag, dass in diesen Schulen der Religionsunterricht nicht zu gering bedacht werde, das geht vollends aus einem Briefe Kurfürst Augusts an den Meissner Rektor Georg Fabricius vom 1. Febr. 1557 hervor, worin er von diesem fordert „sonderlichenn mit emsigem getreuem fleiss daran zu sein, das der jugent in erwenter vnnser Schule vnnser wahre Christliche Religion inhalts der Augssburgischenn Confession vnnd vnnser Herrnn Vaters seligenn auch vnnserer nehsten bescheenen Visitation gemess wohl eingebildet damit also dieselbenn in rechtem verstande göttlicher schrift aufgezogen vor schedlichem Irthumb der Widerteuffer Sacramentirer vnd anderer verführerischenn Secten vnd lerer durch götliche vorleihung vorwaret Vnnd also dann so viel desto mehr wann sie eines teils künftige zeit zu Kirchen Aemptern vnnd Sehelsorgern gebraucht werden, der reinen Lahr des gotlichenn worts vnnd der heiligen schrift dester besser vnterrichtung haben, derer gewiss sein, vnd dem volck mit vortragung vnd vnterrichtung der Gotlichenn schrift auch reichunge des hochwirdigenn Sacraments des leibs vnnd bluts vnnser liebenn herrn Jesu Christi, desgleichen des Sacraments der heiligen Tauffe, Absolution vnnd sonnst desto mitt besserm nutze vnnd frucht vorsehenn vnd weisen mag.“²⁾

Dass man aber andererseits bei der Gründung der Fürstenschulen keineswegs ein übermässig hoch gestecktes Ziel im Auge hatte, das erhellt aus der Schulordnung des Kurfürsten Moritz für die neugegründete Landeschule zu Grimma aus dem Jahre 1550,³⁾ wonach der Zweck der Schule sein soll, „vff das die Jugent darinne Zw gothes furcht vnd guthen künsten erzcogen vnd gemeiner

¹⁾ Abgedr. bei Flathe, S. 427. ²⁾ Flathe, S. 432. ³⁾ Rössler, Gesch. d. Fürsten- u. Landesch. Grimma, S. 278.

Landtschafft nutz vnd frommen doraus erwachsen mege.“ Demnach soll „in vnser Schull kein vnnutzen Zwangk geschwetz von der heiligen schrift, aller Oberkeit, vnd andern Artickeln, di vnnettig sein, In den schulen Zw handeln,“ gestattet sein; die Knaben sollen lediglich „In der gramatica, Logica, Musica, poesi, instituirt werden, Andere studia als Juristerei, Theologia, Medicin u. s. w. sollen in dieser vnser Schulen nicht gelernet werden. Auff einen Sontag aber soll den knaben das Euangelium vnd die Epistel desselben Sontags ad litteram interpretirt vnd furgelesen werden.“

Mit diesen bei Gelegenheit der Stiftung der Fürstenschulen gegebenen Bemerkungen waren indessen nur einige wenige Leitgedanken für den Unterrichtsbetrieb in diesen Schulen gegeben, deren Entfaltung im einzelnen den organisierenden Persönlichkeiten überlassen bleiben musste, und ausserdem galten ja diese Bestimmungen nur eben für die Fürstenschulen; ebenso enthalten die Generalartikel Kurfürst Augusts aus dem Jahre 1557 nur die Bemerkung: „die knaben sollen sie mit fleis Instituiren im Catechismo, grammatica, musica, vnnd sich hierinnen auch nach dem büchlein des Ehrwürdigen vnnd hochgelarten Doctoris Martini Lutheri seligen, des Titul, Vnterricht der Visitatoren u. s. w. richten“, ¹⁾ sie verweisen also einfach auf den Schulplan von 1528.

Eine allgemeine und bis ins einzelne gehende Regelung des kursächsischen Landesschulwesens dagegen erfolgte erst durch die der Kirchenordnung von 1580 eingefügte Schulordnung, mit der wir uns jetzt zu befassen haben. ²⁾

Nach einer Einleitung über die Notwendigkeit des Unterrichts sowohl für Predigtamt als auch für weltliches Regiment und die Unentbehrlichkeit insonderheit des Sprachstudiums folgen einige allgemeine Bemerkungen über die verschiedenen Arten der Schulen in Städten und Dörfern und die Ein-

¹⁾ Richter, Ev. Kirchenordnungen II, S. 186. ²⁾ Vormbaum I, S. 230 ff.

teilung einer vollständigen Schule — nach Sibers Beispiel in Chemnitz — in fünf Klassen. Wir wenden uns sogleich zu den Festsetzungen über den Religionsunterricht in den einzelnen Klassen.

I. „Wenn junge Knaben zur Schule kommen, soll ihn das A-B-C-Büchlein, darbey D. Luthers Catechismus, wie dasselbe sonderlich gedruckt und darinnen das Alphabet zum fördersten fürgeben u. s. w. Und so der Praeceptor vermercket, dass der Knabe im Alphabet genugsam unterrichtet, soll er folgend die Buchstaben in Syllaben zusammenbringen, und alsdann zu dem Pater noster greifen, und also füraus fortschreiten u. s. w.; auch hierüber fleissiges Aufmercken haben, damit die Knaben nicht ihrer Mutter-Sprache, sondern der Lateinischen Sprach-Art nach, die Vocales und Consonantes unterschiedlich und deutlich aussprechen. — Wo nun die Knaben das A-B-C-Büchlein und den darinnen ohne Auslegung begriffenen Catechismus gelernet, soll ihnen der Donat zu syllabiren fürgegeben werden. — Auch neben diesen ihren Lectionibus (gemeint sind die Quaestiones Grammaticae Philippi und Donat) täglich ein Stück aus dem Deutschen Catechismo auswendig zu lernen und zu recitiren angehalten werden.“

II. Unter der Überschrift: Hora duodecima in prima et secunda Classe lesen wir folgendes: „In dieser Classe sollen an Sonn- und Feyerabenden die Praeceptores die Knaben lassen das Lateinische Evangelium ausschreiben, dadurch sie nicht allein in Schreiben geübet, sondern auch die Evangelia besser ins Gedächtniss bringen. Nachmals soll ihnen der Praeceptor die Proverbia Salomonis fürgeben, dieselben auf das einfältigste exponiren und die Etymologiam fleissig darinn demonstiren allerding, wie des Morgens hora sexta mit dem Catone auch geschehen.“

Die vorstehenden Bestimmungen beziehen sich nicht auf den eigentlichen Religionsunterricht, sondern sind in den Verordnungen über den Sprachunterricht enthalten, in welchem

eben religiöser Stoff in der angegebenen Weise zur Verwendung kommen sollte, die Festsetzungen über den Religionsunterricht folgen erst, nachdem die übrigen Lektionen für alle fünf Klassen durchgenommen sind, unter der neuen Überschrift:

Der andere Theil.

„Damit nun die Eruditio nicht sey ohne gute Disciplin, Zucht und Gottesfurcht, so soll hinführo auch hierinne nachgeschriebene Ordnung gehalten werden.“

Von Gottesfurcht.

Nach eingehenden Bestimmungen über Gebet und Gesang vor und nach den Lektionen, wobei in den oberen Klassen deutsche und lateinische Psalmen „auswendig ordentlich nach einander recitiert werden sollen, also dass die Knaben gleich in ihrer Kindheit die Psalmen in gute Gedächtnüss bringen und hernach nimmermehr vergessen“, folgt die Regelung des eigentlichen Religionsunterrichts.

„Und alle Tage vor Essens umb neun, auch nach Mittage umb drey Uhr, ehe sie aus der Schule gehen, sollen denen in prima Classe etliche Stücke des Catechismi deutsch, denen andern aber aus dem Cisio Iano (das waren 24 lateinische Hexameter, welche die Anfangssilben der hauptsächlichsten Fest- und Heiligtage nach deren Reihenfolge im Kalender enthielten), wie derselbige bei denen Quaestionibus Grammaticis assigniret, etwas fürgeben, gesungen und der Jugend mit Fleiss eingeildet werden. Und weil solche Schulen fürnemlich zu der Ehre Gottes und zu Unterweisung der Jugend in der einigen wahrhafftigen und seligmachenden Erkänntnüss Gottes des Vaters, unsers Herrn Jesu Christi und Heiligen Geistes angestellet, so soll der Sonnabend in allen Particular- kleinen und grossen Schulen allein auf solche lectiones und exercitia gerichtet seyn, dardurch die Schüler in geistlichen und himmlischen Sachen, ihrer Seelen Seligkeit belangend, unterrichtet werden.

Derhalben soll in prima Classe die drey Stunden vor Mittage der deutsche Catechismus D. Luthers bey denen jungen Kindern und kein anderer mit besonderm Fleisse getrieben werden, damit sie denselben wol lernen, ins Gedächtnüss bringen und nachmals sobald nicht mehr vergessen. Die da lernen lesen, sollen auch angehalten werden, dass sie die Sonntags-Evangelia lateinisch und deutsch mit lesen.

In der andern und dritten Classe soll von sechs biss zu sieben Uhr der Lateinische Catechismus Doctor Luthers, in der vierdten und fünfften Classe graece gelesen und getrieben werden.

Von sieben aber biss auf acht Uhr sollen die Praeceptores in secunda et tertia Classe das Evangelium Dominicale latine, in der vierdten und fünfften Classe graece exponieren, und denen Schülern wol einbilden, damit sie nachfolgenden Sonntag die Predigt und Auslegung desselben besser mercken und behalten können.

Von achten bis zu neun Uhr sollen die Knaben in secunda Classe die deutschen Psalmen, in tertia Classe aber etliche lateinische Psalmen zu lernen angehalten werden, die ihnen der Praeceptor zuvor fleissig exponiren, und sonderlich die kürzesten Psalmen vorgeben soll, damit sie nicht davon abgeschreckt werden, sondern Lust und Liebe darzu gewinnen mögen.

In quarta und quinta Classe sollen die sacrae sententiae Iobi Magdeburgii, Historiae sacrae Georgii Fabricii, Pietas puerilis Fabricii und Siberi gelesen werden.“

Nach einigen Bemerkungen über die täglichen Metten und Vespern, in denen die Knaben ein Kapitel aus dem alten oder neuen Testament zu hören bekommen und einen Psalm singen, folgt endlich noch eine Bestimmung über das Hören der Predigt: „Es sollen auch der Schulmeister und die andern Praeceptores ihre Schüler mit besonderm Fleiss zur Predigt und dass sie dieselbige nicht allein hören, sondern auch fleissig nachschreiben, anhalten, und was sie aus der

Predigt gemercket, nachmals mit Fleiss examiniren, und die nichts daraus behalten, darumb gebührlich züchtigen.“

In einem weitem Abschnitt „Von der Disciplin und Zucht“ werden ferner Schulmeister und Eltern oder Vormünder ermahnt, „dass die Kinder zu aller Erbarkeit und guten Sitten gezogen werden, und in der Schule, Kirche, auf der Gasse, in ihren Häusern und an allen Orten guten Wandel führen,“ und das erste der Statuta lautet: „Dass alle Knaben gottesfürchtig, fromm und züchtig seyn, fleissig in die Schule gehen und lernen.“

Für den Religionsunterricht ist endlich von besonderer Wichtigkeit noch die Bestimmung über die Bekenntnisverpflichtung der Lehrer. Es wird verlangt, dass der Betreffende, nachdem er im übrigen als tüchtig erfunden, „von dem Consistorio, ihrer habenden Ordnung nach, seiner Religion, Christlichen Glaubens und Bekänntniss halben, auf D. Luthers Catechismus, in der Kirchen-Ordnung begriffen, besonders von denen Haupt-Stücken derselben und streitigen Artickeln, ob er nicht etwa mit irriger Lehr und opinion in einem oder mehr eingenommen, ordentlich und mit sonderem Fleiss examiniret werden soll. So er nun also in der Augspurgischen Confession rein, gottselig, und zu solcher Administration täglich erkannt, auch die Formulam Concordiae unterschrieben, so soll er“ u. s. w.

Auch in der Examenordnung tritt die Religion auf, wenn auch in bescheidener Stellung ganz am Schlusse: „Endlich: soll der Pfarrer auch die Knaben in denen Historiis sacris, so viel derselben ihnen das nechst vergangene Quartal fürgelesen worden, mit Fleiss befragen und erkundigen, ob sie dasselbige auch ins Gedächtnüss gefasset, und, so viel von nöthen, ex tempore daraus respondiren können.

Bevor wir zu einer Betrachtung des vorliegenden Schulplanes übergehen, fügen wir gleich noch die Sonderbestimmungen für das religiöse Gebiet in den Fürstenschulen hinzu.

Wie schon bei der Stiftung der Fürstenschulen der Unterricht in der Religion und die Erziehung zu künftigen Kirchendienern im Vordergrunde gestanden hatte, so gelangt auch hier der religiöse Gesichtspunkt mehr zur Geltung als für die übrigen Schulen. Zunächst schon steht der Abschnitt „Von der wahrhafftigen Erkänntnüss und Furcht Gottes“ umgekehrt wie dort an der Spitze, vor dem Abschnitt „Von denen Classibus“, und gleich der erste Satz darin zeigt, dass die Absicht vorhanden ist, die Beschäftigung mit religiösen Dingen ganz besonders zu betonen.

„In denen Christlichen Schulen sollen fürnemlich drey Dinge getrieben werden: das erste ist die Gottesfurcht und wahrhafftiger Glaube und Religion; das andere ist die äusserliche Zucht; das dritte, dass die Schüler gelehrte und verständige Leute werden.

Demnach sollen die Praeceptores denen Knaben, so ihnen vertrauet werden, vor allen Dingen den Grund Christlicher Lehre wol einbilden, auf dass wo sie nicht mehr doch die Hauptstücke Christlicher Lehre mit sich aus der Schule bringen, und sich haben desselben alle die Tage ihres Lebens nützlich zu gebrauchen.

Solche Hauptstücke aber sollen sie der Jugend aus dem güldenen Büchlein des kleinen Catechismi D. Luthers vortragen, welchen D. Luther vor allen andern seinen Schrifften der Jugend befohlen hat.

Darnach sollen sie ihnen auch vorschreiben die schönen, tröstlichen und lehrhafften Sprüche heiliger Schrifft, in welchen begriffen ist, was ein Christ glauben und in seinem gantzen Leben thun oder lassen soll.

Darzu auch die Psalmen Davids, die Sprüche Salomonis, die Sprüche aus dem Buch Jesus Sirach, die Sonntäglichen Evangelien und Episteln.

Diss alles aber sollen sie allein auf den Sonnabend in der Woche, desgleichen auch am Sonntage thun, und sie mögen beneben solchem auch etwan einen Evangelisten, oder

Epistel S. Pauli, oder Prudentium, Nazianzeni carmina oder Nonnum vor sich nehmen, und etwas aus denenselben der Jugend nützlich vorhalten.

Sie sollen auch denen Knaben eine gewisse Form zu beten vorschreiben, wie auch Gott zu loben und zu danken, die sie sprechen, wann sie Morgens aufstehen, zu und von der Lection, wie auch von und zum Tische gehen, und sich schlaffen legen.

Es sollen auch die Praeceptores auf andere Tage der Wochen in ihren Lectionibus und sonst, viel und oft, von Gott, von Christo, unserm Heylande, vom Heiligen Geist, der unser Studiren regiren soll, und von denen Engeln, die denen Schülern zu ihrem Dienst zugeordnet, reden, dadurch sie soviel ausrichten werden, wann die Knaben stetiges Gottes Wort hören, und mit demselben ihres Ambts erinnert werden, was sie thun oder lassen sollen, dass sie desto weniger die Ruthen werden brauchen dürffen.

Sonderlich aber sollen sie denen Knaben etliche gewisse ernste Sprüche und Dräuungen Gottes auf alle und jede Laster, damit fürnemlich die Jugend angefochten und verderbet wird, aus der heiligen Schrifft vorzeichnen, auf dass sie die Knaben zur Christlichen Liebe, aller Tugend und Erbarkeit erwecken, und von denen erschrecklichen Sünden und Lastern abschrecken.

Wann die Knaben des Morgens aufstehen, auch ehe sie schlaffen gehen, sollen sie allwegen zuvor ihr gewöhnlich vorgeschrieben Gebet sämptlich halten, und ein Kapitel Lateinisch und Deutsch lesen, darmit sie alle gleich von der Kindheit an ihnen Gottes Wort bekannt machen.“

Auch in diesem Teile der Schulordnung sind die Bestimmungen über den Religionsunterricht in dem eben citierten Abschnitt zusammengetragen; in dem Abschnitt „Von denen Classibus“ wird nur nebenbei erwähnt, dass in Prima classe der Lateinische Katechismus getrieben, in Secunda Classe, freilich zu Zwecken des Sprachunterrichts, „etliche

schöne Sprüche und Sententien, von dreyen oder vier Periodis, darinne nützliche Lahr von guten Sitten, von Erbarkeit und Tugend, und von Gottesfurcht begriffen ist, denen Knaben vorgebracht“ werden sollen, und in dem Abschnitt „Was die Knaben auswendig lernen sollen“ wird als religiöser Memorierstoff aufgestellt: „erstlich der Catechismus, die Hauptstücke Christlicher Lehre, tröstliche und lehrhaffte Sprüche heiliger Schrifft, Psalmen Davids, die Evangelia;“ freilich wird in einem Atem fortgefahren: „item: die Regulae und Praecepta Grammaticae, Dialecticae und Rhetoricae.“

Vergleichen wir nun zunächst die Bestimmungen über den eigentlichen Religionsunterricht in den Fürstenschulen und den übrigen Schulen des Landes, so bemerken wir freilich keinen sonderlichen Unterschied. Hier wie da ist der Sonnabend für die Religion reserviert, hier wie da bilden Katechismus, Psalmen, Sprüche Salomonis, die sonntäglichen Evangelien und Episteln sowie „schöne, tröstliche und lehrhaffte Sprüche heiliger Schrifft, in welchen begriffen ist, was ein Christ gläuben und in seinem gantzen Leben thun oder lassen soll“, den Stoff, höchstens dass es den Fürstenschulen freigestellt war, „beneben solchem auch etwan einen Evangelisten, oder Epistel S. Pauli, oder Prudentium, Nazianzeni carmina oder Nonnum vor sich zu nehmen“. Dass übrigens Bücher wie die *sacrae historiae* des Fabricius und die *pietas puerilis* auch für die Fürstenschulen bestimmt waren, wenngleich sie nicht noch einmal besonders aufgezählt sind, ist bei der Stellung ihrer Verfasser — beide waren Fürstenschulrektoren — und bei der Anlage gerade der *pietas puerilis* selbstverständlich, und sie sind, wie wir später sehen werden, dort auch thatsächlich gelesen worden.

Ist demnach im eigentlichen Religionsunterricht eine besondere Differenz zwischen Fürsten- und andern Schulen nicht zu bemerken, so liegt das doch offenbar von vornherein beabsichtigte plus des religiösen Moments in den Fürstenschulen vielmehr darin, dass der ganze Tag mit religiösen

Beschäftigungen durchzogen war. Die Knaben sollen „viel und oft beten, die Christliche Kirche, derselben Diener, Herrschaft, Eltern, Praeceptoren, und ihr selbst eigen Heil, Wolfahrt und Studia ihm befehlen. Die Hauptstücke Christlicher Lehre, die Psalmen Davids, die Historien und Geschichte der Bibel sollen sie fleissig lernen betrachten, und mit ihrem Leben und Wandel erweisen. Wenn sie Abends schlaffen gehen, und Morgens aufstehen, sollen sie Gott anrufen, sich mit ihm versöhnen und ihn loben. Zum heiligen Abendmahl sollen sie oft gehen, und sich darzu bereiten, dass sie es würdig empfahen. Wenn sie zu Morgen oder Nacht essen wollen, soll derjenige, dem es befohlen, das Gebet mit lauter Stimme sprechen, die andern aber sollen es gleichergestalt auch mit dem Herten und Gemüthe stillschweigend thun. Dem Lectori sollen die andern Knaben fleissig aufmercken, dass zugleich der Leib mit der Speise gesättiget, also auch das Gemüth mit heiligen Sprüchen und Historien der Bibel erfüllet werde. Wenn sie zu Morgen oder Nacht gessen, sollen sie Gott Dank sagen. Ehe der Praeceptor seine Lektion anfähet, soll er mit denen Knaben einen Christlichen Hymnum singen. Die Knaben sollen in der Kirche, in der Schule, über dem Tische und in ihren Wohnungen stille seyn, und sich erinnern, dass man für ein jegliches unnütz Wort am Jüngsten Tage müsse Rechenschaft geben. Die erste und letzte Stunde des Tages sollen sie mit dem Gebet und Lesen derer Capitel heiliger Schrift zubringen. In Summa: Sie sollen sich allezumal in allewege unsträfflich erzeigen, als die zuförderst Gott dem Allmächtigen wahrhaftige Gottseligkeit, der Oberkeit und Herrschafft ein dankbar Gemüth, und denen Praeceptoribus Folge und Gehorsam, nicht allein mit Worten versprochen, sondern auch bey der Hand zugesaget haben.“

Für den Unterrichtsbetrieb in der Religion ergiebt die ganze vorliegende Schulordnung etwa folgende Punkte:

1. Hauptsache ist der Katechismus und überhaupt

religiöser Stoff mit katechetischem und paränetischem Gehalt, wie die Proverbia, Psalmen und andere derartige Sprüche.

2. Dabei wird alles Gewicht auf das Auswendiglernen gelegt, die Erklärung erstreckt sich hauptsächlich auf grammatisches und überhaupt sprachliches Verständnis: „und die Etymologiam fleissig darinn demonstrieren allerding, wie des Morgens hora sexta mit dem Catone auch geschehen.“ Daher auch beim Lesenlernen und im Sprachunterricht mit Vorliebe zu religiösen Stoffen gegriffen wird; diese sollen eben auf jede Weise dem Gedächtnis eingeprägt werden. Hier liegen bereits, wenn auch unbewusst, die Keime der späteren orthodoxen Anschauung, dass das Wort Gottes von selbst wirken müsse und keiner psychologischen Zubereitung in den Herzen der Kinder bedürfe.

3. Biblische Geschichte wird zwar getrieben, doch kommt es auch hierbei nur darauf an, die Schüler bibelfest zu machen, daher begnügt man sich für das alte Testament mit dem Lesen der *historiae sacrae* des Fabricius, für das neue mit den sonntäglichen Texten und Vorlesungen in der Kirche, respektiv mit der Privatilektüre der Schüler, eine Verarbeitung des biblischen Geschichtsstoffes jedenfalls kennt man nicht.

4. Das Ziel alles religiösen Unterrichts ist neben der Einführung in die wichtigsten Glaubenssätze die Anleitung zu einem gottseligen Lebenswandel. Daher eben die Betonung des katechetischen und paränetischen Moments, daher auch die Verweisung der Bestimmungen über den Religionsunterricht aus der Umgebung der andern Lehrgegenstände hinweg unter die Überschrift: „Von Gottesfurcht“.

5. Aus alledem ergibt sich, dass auch in dieser Schulordnung für den eigentlichen Unterricht das Sprachstudium nach wie vor im Mittelpunkte steht, trotz des Fortschrittes gegenüber 1528, dass der Katechismus und die Evangelien in der untersten Klasse in deutscher Sprache gelernt und gelesen werden sollen.

6. Nichtsdestoweniger soll der gesamte Schulbetrieb unter

religiösen Gesichtspunkten stehen. Daher die eindringliche Ermahnung zur Vorsicht bei der Lektüre heidnischer Schriftsteller. „Es sollen die Praeceptores anzeigen, wie die blinden Ethnici von Gott und seinem Worte nichts gewusst; wie dann die rohlosen Christen auch nichts darumb wissen, darneben ein exemplum und testimonium sacrae scripturae anzeigen, wie Gott der Herr diese Laster greulich gestraffet und sich in allewege befleissigen, dass die unverständige zarte Jugend nicht geärgert werde.“

„Sie sollen mit besonderer Vorsichtigkeit das Gifft von dem Honige scheiden, und die Knaben lehren, dass sie sich vor denen Lastern, welche die Poeten in ihren Schrifften an jungen und alten Leuten beschrieben haben, fleissig hüten und verwahren sollen. Dessgleichen sollen sie auch in Erklärung derer andern Autorum thun, da ihnen in der vorhabenden Lektion was sträffliches und lasterhaft, oder das unserer wahrhaftigen Christlichen Religion entgegen und zuwider, vorkommen würde, die Jugend treulich warnen, und an dererselben statt, was erbar und Gottes Wort gemäss, denen Knaben fleissig einbilden.“

Überhaupt „sollen auch die Praeceptores auf andere Tage der Wochen in ihren Lektionibus und sonst, viel und oft, von Gott, von Christo, unserm Heylande, vom Heiligen Geist, der unser Studiren regiren soll, und von denen Engeln, die denen Schülern zu ihrem Dienst zugeordnet, reden“ u. s. w.

7. Hervorzuheben ist endlich, dass von einer Einführung der Schüler in konfessionelle Streitigkeiten trotz der lebhaften Erregtheit der Zeit für solche Fragen gar nichts erwähnt ist. Man begnügt sich dafür mit der Bekenntnisverpflichtung der Lehrer und mit der Einschärfung der Forderung, dass Luthers Katechismus „und kein anderer“ getrieben werden soll.

8. In vielen Stücken verwies man die Schüler für den Unterricht in der Religion auf die Zeit ausserhalb der Lektionen. Besonders aus den Zusatzbestimmungen für die Fürstenschulen lernen wir, dass dies z. B. betreffs des Bibel-

lesens der Fall war. Denn was man hier, wo die Schule den Knaben das Elternhaus ersetzen musste, von den Schülern über die Lektionen hinaus forderte, wie eben vor allem das fleissige Lesen der heiligen Schrift ausserhalb der Lektion, das gab man für die andern Schulen dem Elternhause anheim, und man konnte dies gewiss auch thun in einem Jahrhundert, wo die deutsche Bibel, die für die Gelehrtschulen in den Unterrichtsstunden überhaupt nicht erwähnt wird, allmählich in gleichem Masse ein Familienbuch wurde wie der Katechismus ein Schulbuch.

Neben dem Hause aber rechnete man bezüglich der religiösen Unterweisung nicht weniger auf den Besuch des Gottesdienstes. Hatte doch Luther die „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes“ ganz direkt im Hinblick auf die Jugend geschrieben. Solche Ordnung muss man haben „um der Einfältigen und des jungen Volkes willen, welches soll und muss tüchtig in der Schrift und Gottes Wort geübt und erzogen werden, dass sie der Schrift gewöhnt, geschickt, läufig und kundig drinnen werden, ihren Glauben zu vertreten und andere mit der Zeit zu lehren und das Reich Christi helfen mehren“. ¹⁾ Um der Jugend willen will er „in keinem Weg die lateinische Sprache aus dem Gottesdienste ganz wegkommen lassen“, ²⁾ mit Rücksicht auf sie auch hat er den Gang des Wochengottesdienstes bestimmt: Montag und Dienstag früh eine deutsche Lektion aus dem Katechismus, „dass diese zwei Tage den Katechismus erhalten und stärken in seinem rechten Verstand“. ³⁾ Mittwoch früh soll eine Lektion aus dem Evangelisten Matthäus, Donnerstag und Freitag früh aus den apostolischen Briefen und Sonnabend nachmittag aus dem Evangelisten Johannes gehalten werden. „Für die Knaben und Schüler, in der Bibel zu üben, gehet's also zu. Die Woche über täglich vor der Lektion singen sie etliche Psalmen lateinisch, wie

¹⁾ BA VII, S. 166.

²⁾ Ebend.

³⁾ BA VII, S. 174.

bisher zur Mette gewohnt. Denn, wie gesagt ist, wir wollen die Jugend bei der lateinischen Sprache in der Bibel behalten und üben. Nach den Psalmen lesen die Knaben einer um den andern, zwei oder drei, ein Kapitel lateinisch aus dem Neuen Testament, darnach's lang ist. Darauf liest ein anderer Knabe dasselbige Kapitel zu deutsch, sie zu üben, und ob Jemand von Laien da wäre und zuhörte.“¹⁾ Und am Schlusse heisst es: „Das ist der Gottesdienst täglich durch die Wochen in Städten, da man Schulen hat.“²⁾

Diese Schrift Luthers aber hatte allenthalben die Grundlage bei der Einrichtung evangelischer Gottesdienste gebildet.

Daher wird es den Schülern in den Schulordnungen nicht nur zur Pflicht gemacht, an bestimmten Zeiten die Kirche zu besuchen, sondern wir finden auch bis ins einzelste gehende Vorschriften für das Verhalten während des Gottesdienstes. Daher auch die Belastung des Sonntags mit Hersagen des Katechismus, Erklärung der Texte, Wiederholen der Predigt; denn man betrachtete den Gottesdienst und die Sonntagsfeier für die Jugend nicht oder wenigstens nicht nur unter dem Gesichtspunkte der Erbauung, sondern wollte, dass dabei zugleich etwas Tüchtiges gelernt würde.

Vergleichen wir endlich die Schulordnung von 1580 mit der von 1528, so ist ein Fortschritt zwar zu bemerken, doch hält der Fortschritt im Religionsunterricht nicht gleichen Schritt mit dem in den Sprachstudien. Einige in der Zwischenzeit entstandene lateinische Bearbeitungen religiösen Stoffes durch tüchtige Humanisten, zum Teil, wie wir sehen werden, Proben ihrer lateinischen Verskunst, werden eingeführt, und auf den Fürstenschulen, wie es scheint, sogar Römerbrief und Evangelium des Johannes, vor deren Lektüre 1528 noch gewarnt wird, freigegeben; doch dieser Fortschritt ist eben nur eine Folge der erweiterten Sprachkenntnis. Im übrigen werden 1580 nur die ausserhalb des Unterrichts liegenden

¹⁾ BA VII, S. 174. ²⁾ BA VII, S. 175.

Faktoren der religiösen Unterweisung schärfer hervorgehoben, der Unterricht selbst erfährt keine wesentliche Veränderung.

Bevor wir nun zu den Nachrichten über die thatsächliche Gestaltung des Religionsunterrichts in den einzelnen Schulen während des 16. Jahrhunderts übergehen, ist es wohl am Platze, uns ein Bild von den bisher erwähnten Lehrbüchern für die religiöse Unterweisung zu verschaffen. Leider habe ich nicht von allen ein Exemplar erhalten können, doch haben mir gerade die bedeutendsten vorgelegen, und das Charakteristische der Zeit tritt darin deutlich genug hervor.

Für die wichtigsten der erwähnten Bücher, Sibers und des Fabricius Pietates und des letzteren historiae sacrae verweise ich auf die am Schlusse gegebene ausführliche Besprechung des ersten und letzten der genannten drei Bücher; des Fabricius Pietas in drei Büchern ist ganz ähnlich eingerichtet wie das gleichnamige Werk Sibers: das erste Buch enthält die 5 Hauptstücke und den Inhalt der sonn- und festtäglichen Perikopen, das zweite und dritte erbauliche Betrachtungen und Gebete bei den täglichen Vorfällen und Verrichtungen der Schüler.

Nonnus ist eine im fünften Jahrhundert entstandene Paraphrase des Evangeliums Johannes in griechischen Hexametern, die in verschiedenen Ausgaben im 16. Jahrhundert viel wieder abgedruckt und verbreitet wurde. Das Titelblatt der Ausgabe, die mir vorgelegen hat (sie gehört der Leipziger Universitätsbibliothek), lautet:

*NONNOY ΠΑΝΟΠΟΛΙΤΟΥ ΜΕΤΑΒΟΛΗ ΤΟΥ ΚΑΤΑ
ΙΩΑΝΝΗΝ ΑΓΙΟΥ ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΥ διὰ στίχων ἡρωϊκῶν.*
Nonni Panopolitani Metaphrasis Evangelii Secundum Ioan-
nem, versibus heroicis: Cum ms. cod. Pal. collata; Brevibus
Notis illustrata: Verborum Indice aucta: Rectius aliquo
(sic! Soll wohl heissen: aliquot) in locis versa. Opera
Frid. Sylburgii Veter. Ex Hier. Commelini typographio.
A. CH. MDXCVI.

Darauf folgen noch sieben unpaginierte Seiten mit verschiedenen Präfationen und kurzen Gedichten, worin z. B. Nonnus dem Leser vorgestellt wird:

Nonnus ego, Panos patria est, stirpemque Gigantum
Niliaca in Pharia mihi martia messuit hasta.

Die nächste, als pag. 1 gerechnete Seite bringt den Titel nochmals:

NONNOY ΠΟΙΗΤΟΥ Πανοπολίτου μεταβολή τοῦ κατὰ Ἰωάννην ἁγίου εὐαγγελίου. NONNI POETAE Panopolitani paraphrasis sancti secundum Ioannem Euangelii,

und nun erst beginnt auf Seite 2, von der an die Seiten auch mit Nummern versehen sind, der Text des Nonnus mit einer lateinischen Übersetzung dazu, und zwar so, dass abwechselnd einmal der lateinische Text links und der griechische rechts steht, einmal in umgedrehtem Verhältnis, also S. 2 der lateinische, S. 3 der griechische, S. 4 wieder der griechische, S. 5 der lat., S. 6 der lat., S. 7 der griech. Text u. s. w. Das ganze Werk füllt in dieser Weise 263 Seiten.

Darauf folgen, ohne Paginierung, unter der Überschrift 'Ad Nonni Paraphrasin F. Sylburgii notae' acht Seiten lang textkritische Anmerkungen. Ein 31 Seiten langer 'Index ad Nonni Paraphrasin' beschliesst das Buch.

Für die thatsächlichen Verhältnisse viel wichtiger als die landesherrlichen Verordnungen ist nun freilich die Frage, wie sich im Vergleich zu der bisher gezeichneten Entwicklung des Religionsunterrichtes sozusagen von oben her in den einzelnen Schulen des Landes dieser Unterricht faktisch gestaltet hat. Zur Untersuchung darüber wenden wir uns jetzt. Ich verfare dabei so, dass ich die Schulen, von denen ich ausführlichere Lehrpläne oder sonstige Nachrichten gefunden habe, gemäss der Zeitfolge dieser Pläne nach einander behandle und am Schlusse ein Gesamtbild zu geben versuche. Auf Vollständigkeit kann natürlich auch diese Sammlung keinen Anspruch machen, doch glaube ich, dass die charakteristischen Perioden des 16. Jahrhunderts sämtlich vertreten sind.

Thatsächliche Gestaltung des Religionsunterrichts auf den einzelnen Schulen.

Die älteste evangelische Schulordnung, aus dem Jahre 1523, liefert uns die Stadt Zwickau:

Ordnung dess Nawen Studij vnd yetzt auff gerichteten Collegiy yn Fürstlicher Stadt Zwickaw.

Auff drey hauptsprachen $\left\{ \begin{array}{l} \text{Hebraysch} \\ \text{Kriechisch} \\ \text{Latinisch} \end{array} \right\}$ Gestelt.

(Abgedruckt bei J. Müller, Vor- und frühreformatorische Schulordnungen und Schulverträge. 2. Abteilung. Zschopau 1886.)

Die auf die religiöse Unterweisung bezüglichen Stellen sind folgende:

In dem Abschnitt „Von gemeyner übung der gantzen Wochen“ ist von Religion oder religiösen Dingen keine Rede, nur dass diejenigen, die zu dem vorm Heimgehen zu singenden „genus Carminis — Horatij oder dess gleichen“ „nach etwas vngeschickter“ sind, „yndes / yn beten / gottes gebotten / lesen / vnnd was die notturfft erfordert“ / sich üben sollen.

Dagegen folgen die Bestimmungen über den Religionsunterricht unter der Überschrift:

„Vbung des Sontags.“

„Den Sontag zur ehre gottes etwan aussgesetzt ist / wissentlich / der vrsach auch die jugendt an. dem tag etwas meher zum erkentnuss gottis zu halten gross von nöten / auss dem bewegnuss / sol den so etwas geschickter / von sechs vhr biss auf siben / etwas auss der schrift / jnen dinstlich waser sprach es sey / fürgelesen werden / von siben aber biss auff achte / sollen sie auss dem Euangelio desselbigen tags fleysig zur besserung jres lebens vormandt vnd gereytzt werden / yn des / sollen auch die kleinsten ym gebet / gebotten gottes / vnd Christlichem zugehor / freüntlich vnter-

weist werden / als dann alle zugleich bey Christlicher versamblung anhörend die Mess / vnd predig / mit singen / betten vnnnd anderm / Nach mittag abermalss zur predig / vnd nach derselbigen / zu der recitirung eyner Comedien / welche so nu yr endtschafft vnnnd nach erklertem argument dauon die nechsten zwen tag sol geschrieben werden ist ynen nachgelassen yhn geschickligkeyten des leybs sich zu üben.“

Unter der Überschrift „Von eyner jeden rodt lection vnd übung in sunderheytt“ betreffen den Religionsunterricht noch folgende Bemerkungen:

„VI. Der Sechser übung stehet yhm vorstandt / Dess handtbüchlin Philippi Melanch[thonis] Teütsch vnd Latinisch.

V. Die übung der fünfer steht yn / Euangelijs nach der Christen gewonlichem gebrauch. Einem schon / kurtzen / zur besserung des lebens anreytzenden sententz / den sie teglich auffn abent / mit jnen heym nemen.

IV. Der vierer übung steet in / Paraphrasibus Erasmi.

III. Vbung der dreier ist vnnnd soll sein / Das New Testament nach der ordnung /

II. Der übung ist vnd seyn wirt / Das alt Testament yn allen sprachen.“ —

Die erste Klasse wird durch die Universitätsstudien ersetzt.

In einer Schlussübersicht endlich wird die religiöse Bildung zusammengefasst unter der Rubrik: „die weissheytt stehet yn Al andern (d. h. ausser Grammatik, Rhetorik und Dialektik) dingen die do begrieffen In übung Eyns rechtschaffenen Christlichen / tugentsamen / lebens / gegrundt auff die schrift / vnd der selbigen gemessen Recht in eynes yedern zugehör / und aller billickeit“ u. s. w.

Die vorliegende Schulordnung ist ganz besonders lehrreich, weil sie noch vor dem Erscheinen der kursächsischen Schulordnung sowie vor der Herausgabe von Luthers Katechismus geschrieben ist. Sie bietet denn demgemäss auch nur die allerdürftigsten Anfänge eines evangelischen

Religionsunterrichts. Zur Verfügung steht ihr dazu nur Melanchthons Handbüchlein, das in der Klasse, die das Lesen lernt, gebraucht wird, und die heilige Schrift selbst im Urtexte oder in lateinischer Sprache, wie sie in der dritten und zweiten Klasse gelesen wird, sowie die lateinischen Paraphrasen des Erasmus zu den neutestamentlichen Schriften, die der vierten Klasse zugeteilt sind. Von dem Betriebe dieses Unterrichts im einzelnen ist nichts erwähnt, doch sehen wir aus der Stellung des Religionsunterrichtes in der Schlusszusammenfassung, dass man sich ausser der selbstverständlichen Betonung der sprachlichen Seite mit einigen moralischen Betrachtungen begnügt haben wird. Charakteristisch ist, dass gleich in dieser ersten Verordnung der Religionsunterricht seinen Platz nicht unter den andern Lehrgegenständen hat, sondern aus der Umgebung dieser heraus auf einen besonderen Tag, und zwar hier noch nur auf den Sonntag, verlegt ist. Freilich ist an diesem Tage auch noch Raum zur Recitierung einer Komödie nach der Nachmittagspredigt.

Wir sind in der glücklichen Lage, von derselben Schule noch einen Lehrplan aus dem Jahre 1537 zu besitzen, von M. Petrus Plateanus, Rektor der Zwickauer Schule in den Jahren 1535—1546, verfasst und durch die Wittenberger Theologen Melanchthon, Bugenhagen, Jonas und Cruciger gutgeheissen und konfirmiert (E. Herzog, Geschichte des Zwickauer Gymnasiums. Zwickau 1869, S. 17). Nachdem in der Zwischenzeit nur Luthers neuerschienener Katechismus eingeführt war (Herzog, S. 17), gestaltete sich in jenem Jahre der Religionsunterricht hier folgendermassen (der Plan ist abgedruckt in E. Fabian, M. Petrus Plateanus, Rector der Zwickauer Schule von 1535 bis 1546. S. 28 ff.):

Die Schule hat acht Klassen, die einzelnen Bestimmungen beginnen aber gleich mit der 6. Klasse:

VI: Discunt et Salomonis proverbia latine, Catechismus Lutheri germanice idque memoriter. Nam paulo ante dictae classes (VII, VIII) sat habent, si symbolum, orationem

Dominicam et decalogum praeceptorum recte germanice tenuerint.

V: Catechismus Lutheri primum interpretari, deinde memoriter discunt.

III: Docetur nec non et Evangelium singulorum Dominicorum dierum, similiter graece adiciuntur et quaedam explicationes ad Catechismus, aut certa loca ex scripturarum divinarum monumentis.

Unter der Überschrift 'De exercitiis. Cap. IV' folgt dann noch nach dem grammatischen der religiöse Memorierstoff: ediscunt et Catechismus Lutheri memoriter eodem, quo iam dictum est, modo eumque Sabbatho imprimis matutinis horis recitant. Qui vero grammaticam iam tenent aut Catechismus, — — — quintum, sextum et septimum caput Matthei, vel Johannis decimum tertium, decimum quartum, decimum quintum, decimum sextum, decimum septimum alii latini, alii graece recitant. Supremi quidam epistolam Pauli ad Romanos vel ad Galatas graece ediscunt. Post recitationem die Mercurii quidem scripta castigantur, Sabbatho vero explicatur Catechismus aut aliud quid ad religionem pertinens et evangelium proximae diei dominicae, tam graece, quam latine.

Sabbathi autem matutinum tempus totum sacris aut explicandis aut recitandis dari solet, quin et die Lunae et Iovis publicas audiunt conciones.

Ein Vergleich dieses Lehrplans mit dem vorhergehenden zeigt zunächst deutlich die Einwirkung der kursächsischen Schulordnung von 1528. Neben dem Katechismus Luthers erscheinen die proverbia Salomonis, und die religiöse Unterweisung ist vom Sonntag auf den Vormittag des Sonnabend gelegt. Aber auch im übrigen trägt diese Schulordnung das Gepräge der kursächsischen. Der Unterricht beschränkt sich auf den Katechismus, der in der untersten Klasse noch ohne Erklärung einfach auswendig gelernt wird, und die Sonntags-evangelien, und der gesamte Unterricht wird beherrscht durch

das Sprachstudium. In der dritten Klasse werden die *explicationes ad Catechismum graece adiciuntur*, auch die Sonntagsevangelien werden tam graece quam latine erklärt, in der Aufstellung des Memorierstoffes steht die Grammatica an erster Stelle, noch vor dem Katechismus, und erst wer diese oder den Katechismus inne hat, kann dafür etwas aus Matthäus oder Johannes, natürlich lateinisch oder griechisch, lernen. Ist eine Abweichung von Melanchthons Lehrplan insofern, als in der 8. bis 6. Klasse der Katechismus nur deutsch gelernt werden soll, als ein glücklicher Griff zu bezeichnen, so erscheint dies fraglich betreffs der Darbietung des 13.—17. Kapitels aus dem Johannesevangelium und der epistola Pauli ad Romanos vel ad Galatas graece als Memorierstoff für die *supremi*, vor deren Lektüre Melanchthon ausdrücklich gewarnt hatte. Auf den Besuch der Gottesdienste (auch Montags und Donnerstags) und die Vorbereitung dazu durch Lektüre der Texte wird in beiden Plänen grosser Wert gelegt. Zudem verlangt der erste Abschnitt der Schulgesetze fleissiges, eifriges Gebet, fleissigen Kirchenbesuch, Andacht bei der Predigt und beim Abendmahl u. s. w.

Wir lassen an zweiter Stelle die Chemnitzer Gelehrten-
schule folgen, die infolge der am 4. Juli 1539 zu Chemnitz gehaltenen Visitation in evangelischem Sinne umgestaltet wurde (Weisse, Museum für die Sächs. Geschichte III, 1. Leipz. 1796). Auch die Betrachtung dieser Schule ist für unsre Zwecke von ausserordentlicher Wichtigkeit, da wir neben der Beschreibung der Unterrichtsweise darin aus der Feder des Rektors Siber selbst auch eine genaue Kenntniss von der ganzen Sinnesart dieses für die Gelehrtenschulen Sachsens hochbedeutsamen Mannes besitzen. Wir führen zunächst die auf den Religionsunterricht bezüglichen Stellen aus dem Schriftchen Sibers (*Ludus literarum apud Chemnicium Misniae, qua ratione administretur, Adami Siberi*) an, das in erster Ausgabe 1549 erschien, dann aber oft neu

aufgelegt wurde. Siber teilt seine Schüler in fünf Klassen ein und verordnet betreffs des Religionsunterrichts folgendes:

V. Die Schüler der 5. Klasse werden im Lesen und Schreiben unterrichtet und *Exercentur praeterea in primis elementis Christianae religionis, quae nuda huic classi, et sine apposita explicatione proponuntur.*

IV. — *et in manibus habent libellum, quibus doctrina pietatis latino sermone exposita est.*

In III—I wird bei der Aufzählung der einzelnen Lektionen Religion gar nicht erwähnt, dafür folgt in einem besonderen Abschnitt S. 12: *Diebus Festis ad publicas conciones et ceremonias deducitur tota multitudo Scholasticorum, quibus ut quam modestissime et cum silentio intersint, sedulo operam dant praeceptores. Is dies qui festum praecedit, Evangeliorum et Catechismi explicationi tribuitur: Atque ita primus et postremus dies Deo, intermedii vero bonarum artium studiis, sed ad Dei gloriam illustrandam susceptis dicantur.*

Von sonstigen religiösen Beschäftigungen erfahren wir S. 9: Die täglichen zwei Vormittags- und drei Nachmittagslektionen werden nicht zusammenhängend gelegt: *Semper — hora vacua interponitur, cuius pars prior mane quidem datur lectioni historiae alicuius ex sacris Bibliis et precibus, a prandio vero, dum Classium aliqua templum ingressa, vespertinos hymnos decantant Deo etc.* Auch wird in der zweimal jährlich veranstalteten feierlichen studiorum censura de singulorum diligentia in pietate et literis geurteilt.

Wir bemerken sofort, dass die Anforderungen an den Religionsunterricht äusserst dürftig sind. Ausser dem Katechismus und einigen Bibellektionen wird nur noch ein libellus für die Schüler der Quarta erwähnt, quibus doctrina pietatis latino sermone exposita est, wobei der Verfasser wohl ein ähnliches Buch wie seine eigne später erschienene *Pietas puerilis* im Sinne hat. Selbst für die obersten Klassen bleibt es bei diesem Minimum. Und wie stand es dem gegenüber mit der eignen religiösen Gesinnung dessen, der einen solchen

Plan aufstellte? Sein Biograph Schumacherus (*Historia vitae clarissimi viri Adami Siberi etc. Grimae MDCCXIX*) sagt darüber (p. 104): *Maximo vero in pretio ei fuit Iesus Christus, totius generis humani Redemptor, cuius nomen non in ore solum, sed et pectore occlusum tenuit, et verum integrumque nominis huius professorem se praebuit. Quo exemplo admodum laudabili Alumnos, suae fidei traditos, ita incitavit, ut pariter Christi amore flagrarent, eiusque scientiam multo meliorem, cariorem, et antiquiorem aestimarent quam omnes gentilium doctrinas, et hominum praecepta. Und über seine poetischen Versuche schreibt derselbe p. 117: nullo fere in argumento labor huius Poëtae libentius versatus est quam in laudibus divinis celebrandis, et gratum se memoremque pro beneficiis Dei, et Servatoris Christi, praebendo, suosque ad parem pietatem beneficiorumque memoriam excitando.*

Und wahrlich, wir finden dieses Urteil bestätigt, wenn wir nur seine unten beschriebenen Bücher durchblättern.

Eine Erklärung dieses merkwürdigen Kontrastes zwischen den Anforderungen an die Gesinnung und an den Unterricht finden wir wieder in der bereits mehrfach erwähnten Tatsache, dass man im 16. Jahrhunderte das Ziel der religiösen Bildung, die Erziehung zur Gottesfurcht und zu einem frommen Lebenswandel, prinzipiell weniger durch den Unterricht als vielmehr durch direkte Einwirkung auf die Gesinnung und die Lebensgewohnheiten zu erreichen suchte. Daher konnte dieser nach Melanchthons elogium (Schum. p. 56) *καὶ τῷ θεῷ καὶ ταῖς Μούσαις φίλτατος* auf einer und derselben Seite schreiben: ‘praecipue quidem pietas et honestas, secundum has vero Latina et dilucida oratio, finis debet esse eius educationis in literis, quae in nostris Scholis pueritiae adhibetur,’ und: ‘ut nequaquam infeliciter nos operam in pueris erudiendis posuisse nostram existimemus, si ad mediocrem tantum Latinae et purae orationis facultatem eos perducamus.’

Im übrigen muss auch hier die unterste Klasse den

Katechismus noch ohne Erklärung auswendig lernen, und der Religionsunterricht ist, Melanchthons Schulplan gemäss, auf den Sonnabend angesetzt.

Über die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts führen wir vorläufig nur an, was Weisse darüber zusammenfassend schreibt (S. 274):

Für den Religionsunterricht blieb Luthers Katechismus über diesen Zeitraum hinaus. Ein hiesiger Superintendent, M. Ge. Reute, wollte einige veränderte Fragstücke ums Jahr 1591 in der Schule einführen; er wurde aber deshalb vor dem Rate zur Verantwortung gezogen, und bey der Kirchenvisitation den 11. Sept. 1592 als des Cryptocalvinismus verdächtig seines Amtes entlassen. Ohngefähr beym Anfange des 17. Jahrhunderts wurde auch Hutters Compendium, welches mehrenteils mit den eigenen Worten der symbolischen Bücher gegen die römische Kirche, vornehmlich aber gegen die Grundsätze Calvins gerichtet war, zum ausführlichen Religionsunterricht hier eingeführt.

An die Chemnitzer Schule schliesst sich am besten wohl die Fürstenschule zu Grimma an, da Siber direkt von Chemnitz aus zur Organisation dieser Schule berufen wurde. (Für das Folgende vgl. Rössler, Geschichte der Kgl. Sächs. Fürsten- und Landesschule Grimma. Leipzig 1891.) Konnte Siber in Chemnitz, wie wir gesehen haben, das ihm so wichtige religiöse Moment nicht sonderlich zur Geltung bringen, da er es hier bei Einrichtung der Schule nur mit dem eigentlichen Unterricht zu thun hatte, in dem jenes nur eine untergeordnete Stellung einnahm, so war ihm dafür in Grimma zu einer reichlichen Entfaltung der religiösen Beschäftigungen Gelegenheit geboten, da hier das gesamte Leben der Schüler seinen Anordnungen unterstand. Die geistlichen Übungen nehmen denn auch einen ausgedehnten Raum in der von Siber eingeführten Hausordnung ein; dabei stimmten die Weisungen der Regierung mit den Anschauungen

Sibers zusammen, der da wollte, dass man den ganzen Tag den Gedanken an Gott nicht aus dem Sinne verliere. Der tägliche Metten- und Vespergesang war von oben angeordnet (Instruktion an Drechsler vom 26. Juli 1550:¹⁾ Die Knaben sollen alle Morgen, ehe sie in die Schule gehen, etzliche Psalmen nach den gewöhnlichen Tönen in der Kirche singen und ihr Gebet thun, auch ein Capitel aus der Bibel hören lesen, alle Tage zu gewöhnlicher Stunde Vesper, Responsoria und Himnos singen.). Dazu traten das Morgen- und Abendgebet und die Tischgebete. Beim Morgengebet betete je ein Schüler in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache; wahrscheinlich wurde auch ein Kapitel der Bibel lateinisch und deutsch vorgelesen und ein Hymnus gesungen. Für das Abendgebet schreibt die Sibersche Tagesordnung von 1577 ausser Gebet und Gesang die Vorlesung eines Kapitels aus den Sprüchen Salomonis oder Sirach vor. Bei Tische hatten nicht nur vor und nach der Mahlzeit je vier Knaben das lateinische Benedicite und Gratias zu beten, sondern auch während der Mahlzeit sollte ein „verständiger Knabe“ die Lektion lesen, die der „Procurator aus der heiligen Schrift und der Zeit nach verordnen“ würde. Ausserdem waren die Knaben angewiesen, gleich nachdem sie aufgestanden, Gott zu danken, und auch noch im Bett, bevor sie einschliefen, den Abendsegen und das Vaterunser zu beten. Letzteres wurde auch vor dem Beginn jeder Lektion von dem Primus der Klasse lateinisch oder griechisch gesprochen. Ein besonderer Nachdruck wurde auf den kirchlichen Gottesdienst gelegt. Schon der Sonnabend war der Erklärung der Evangelien und des Katechismus gewidmet. Vor dem Kirchgange wurde der Sonntagstext erläuternd durchgegangen, nachher die Predigt abgefragt und besprochen. Ausser Sonntags wurde der Cötus auch Mittwochs zur Predigt in die Kirche geführt, später viermal im Jahre zum heiligen Abendmahl.

¹⁾ Dr. Arch. loc. 10407 f. 47. Abgedr. bei Rössler, S. 30, Anm. 43.

Dem gegenüber war der eigentliche Religionsunterricht, ähnlich wie in Chemnitz, wenigstens anfänglich sehr einfach, obwohl, der Eigenart der Fürstenschulen gemäss, die unterste Klasse der Chemnitzer dritten parallel lief. Melanchthon berichtet über eine bei der ersten Visitation 1554 vorgenommene Prüfung ausser über Grammatik und Dialektik betreffs der Religion nur: „Die jüngsten haben wir in Catechism gehört, aus welcher Antwort wir befunden haben, das sie in der selbigen ersten Vnterweisung in Christlicher lehr, wol vnd ordentlich vnterwissen werden.“¹⁾ Mit der Zeit wurden freilich die Anforderungen gegenüber dem Chemnitzer Lehrplan erhöht. In Sibers Tagesordnung von 1577 (Rössler, S. 285) heisst es: Dies, qui praecedit Dominicum, tribuitur explicationi Evangeliorum Graece et Latine atque Catechismi. Qui in prima sunt Classe, habent in manibus examen Philippi Melanchthonis, quod Schreinerus, et hymnos Prudentianos, quos Martinus explicat, qui in secunda, Martini Lutheri Latinum Catechismum, quem Siberus explanat, qui in tertia, eiusdem Germanicum, quem M. Wolfgangus.

Dies Dominicus totus pietati datur. Audiunt igitur cationes publicas, ex quibus, quae didicerunt, hora certa praceptoribus recitant. Primae Classis pueris precationes veteris et novi Testamenti a Sibero, omnibus I. Siracides a M. Wolfgango explicatur.

Sibers ganzes Streben ging offenbar dahin, die innige Verbindung eines frommen Gemüts mit völliger Beherrschung besonders der lateinischen Sprache, wie sie in seiner eignen Person zur klassischen Ausprägung gekommen ist, auch in seinen Schülern zu erzeugen. Daher die uns heute wunderlich erscheinende Zusammensetzung seiner Pietas puerilis, daher die ähnliche Einrichtung auch anderer von ihm verfasster Bücher, so der zum Gebrauch für seine Schüler geschriebenen Margaritae scholasticae, wo nach einer institutio

¹⁾ Rössler, S. 173. (Ann. mss 22 sq.)

hominis Christiani ex historia Matthaei Evangelistae (Bergpredigt) der Nomenclator puerilis, Donatus s. rudimentorum Grammatices p. I. und andere rein sprachliche Abteilungen folgen, daher suchte er die Themen für seine lateinischen Gedichte mit Vorliebe in biblischem Stoffe: etenim (Palm, de pristina illustris Moldani disciplina narratio. Schulfestprogramm, Grimma 1850, p. 10) exemplum proponere adolescentibus volebat, ex quo discerent, quomodo res divinae polito orationis genere tractari possent. Siber selbst schreibt in dieser Beziehung: His quidem (carminibus) si quando Sionia (d. h. nach Palms Erklärung historiae sacrae libros versibus iambicis senariis conscriptos, qui a. 1573 Lipsiae prodierunt) adiecero, non deerunt adolescentulis nostris (iis enim haec elaborantur omnia), si qui pietatis pariter Musarumque studiis ducuntur, unde et mentem simul instruere et linguam perpolire possint.

Dies ist ein bezeichnender Ausdruck einmal für die gute Absicht, welche Männer wie Siber hatten, ihre Schüler möglichst oft zu religiösen Gedanken anzuregen, zugleich aber auch für die gefährliche Bahn, auf der sie sich dabei bewegten; denn dass dabei in den jugendlichen Gemütern neben der oft gewiss mit Schwierigkeiten verbundenen sprachlichen Seite der religiöse Gehalt leicht ganz verloren gehen oder zum mindesten sehr veräusserlicht werden konnte, liegt auf der Hand.

Die theologischen Streitigkeiten des 16. Jahrhunderts, von denen wenigstens die flacianischen und calvinistischen auch Sachsen heftig berührten, gingen an der Schule ohne weitere Folgen vorüber, da Siber mit keiner dieser Richtungen etwas zu thun haben wollte. Sein Biograph Schumacherus berichtet S. 109 aus den Annales Scholae illustris Grimensis: D. Petrum Praetorium Antistitem Cicensem aliquando Grimae fuisse ibique inter hunc et Adamum ortam esse disputationem de re Sacramentaria, et Catechesin Praetorianam Calvinismum olere probasse Siberum, verbis ultro

citroque iactatis, et animis utrorumque inflammatis nostrum hac voce usum esse: Ihr seid ein Sacramentirer.

Und als in dem verhängnisvollen Jahre 1574 die Visitatoren der Rechtgläubigkeit auch in Grimma erschienen und die Unterschrift aller Lehrer verlangten, dass sie verae Ecclesiae membra testesque incorruptae veritatis seien, da fanden sie hier keinen Widerspruch, und Siber schickte seiner Unterschrift die Worte voraus (Schumach. p. 112 sq.): In negotio Caenae Sacro Sanctae vigeat, dominetur, et triumphet, invicta veritas verborum domini nostri Iesu Christi, sine figura Sophistica, sive forma illa sit, sive modus. Quod enim semel loquitur Deus, nec iterat, nec retractat, et qui simpliciter credit, optime credit, inquit Augustinus.

Von Sibers ängstlicher Gewissenhaftigkeit betreffs seiner Rechtgläubigkeit zeugt endlich auch der Schluss seines Sabbatum puerile: 'Si quid in hisce et aliis nostris libellis dictum scriptumve est contra summam doctrinae sacrae, Symbola primaria, S. Patrum non interpolata monumenta, et denique

Augustanam confessionem

Carolo V. oblatam:

Indictum inscriptumque esto'.

Es war natürlich wie für die ganze Schule so in erster Linie für den Religionsunterricht von grösster Wichtigkeit, dass die theologischen Stürme der Zeit so gnädig vorüberzogen, gleichwohl blieben sie, da sie der ganzen Zeit ihr Signum aufprägten, auch für Grimma nicht ganz ohne Einfluss. Darauf deutet schon das in Sibers Schulordnung von 1577 zum ersten Mal auftretende Examen theologicum Melancthons, welches mit seiner dialektisch-theologischen Behandlung des Stoffes ein neues Element in den Schulunterricht hineintrug. Wir citieren zur Charakterisierung nur eine Schlussfigur des Buches: der Satz, dass die Erlösung des Menschen ein Werk der Dreieinigkeit sei, wird folgendermassen bewiesen:

Opera Trinitatis ad extra sunt indivisa,
 Salvatio hominis est opus ad extra,
 Ergo non aliter fit per Filium quam per Patrem et
 Spiritum sanctum.

Dies theologisierende Moment nun gewinnt im Religions-
 unterricht allmählich immer mehr an Boden; ich verweise
 zum ausführlichen Beleg dafür auf die Besprechung von
 Sibers Sabbatum puerile. Wir besitzen aus dem Jahre 1589
 einen Lektionsplan von Hayneccius, Rektor von 1588 bis
 1610, der über den Religionsunterricht folgendes bestimmt:

Die Solis: 6 post psallendi morem in templo concio
 est M. J. Schreineri privata et scholastica.

7: concio ecclesiastica in templo.

3: Classe I. repetitio concionis summaria, tum psalmi
 unius Buchanani recitatio.

Classe II. et III. Psalmi germanici et Centiloquium ss.
 sententiarum de Siberi Sabbato.

Die Saturni: 6: Classe III. Catechismus Lutheri.

8: Classe I. Examen Philippi et Catechesis graeca Hiobi
 Magdeburgii,

Classe II. et III. Catechismi repetitio Lutheri.

1: Evangelium graecum Posselii,

Classe II. et III. Evangelium graecum dominicale et
 latinum prosa.

3: Classe II. et III. Summulae Evangelii de Sabbato
 Siberiano.

Hier finden wir also neben Melanchthons Examen
 theologicum auch das unten behandelte scholastisch-theo-
 logisch gehaltene Sabbatum puerile Sibers im Unter-
 richt eingeführt.

Von den übrigen hier neu auftretenden Büchern habe
 ich nur noch das Psalterium Buchanani erlangen können:
 Psalmorum Davidis Paraphrasis Poëtica, Autore Georgio
 Buchanano. Anno MDLXVI. Psalmi aliquot in versus
 item Graecos nuper a diversis translati.

Es enthält nach einem Calendarium mit Bildern, das für unsere Zwecke nicht in Betracht kommt, und verschiedenen griechischen und lateinischen Epigrammen auf Seite 1—288 die 150 Psalmen in den verschiedenartigsten Versen, in Hexametern, Distichen, Jamben, Odenstrophen, dann bis S. 352 einen hymnus des Buchananus in Christum, Eiusdem epigramma, in quo imago introducitur alloquens peregre advenientes, und zum Schluss noch einige Psalmen in verschiedenen lateinischen Versmassen, sowie einige in griechischen Versen. Das Buch trägt die Unterschrift: Argentorati Excudebat Josias Rihelius M. D. LXVI.

Während das Psalterium Buchanani ganz dem Geschmacke der Zeit entspricht, wie wir ihn bereits in der ebenfalls unten ausführlich behandelten Pietas puerilis Sibers, in Nonnus und ähnlichen Büchern (vergl. des Posselius Evangelia versibus heroicis reddita) gefunden haben, bilden das Sabbatum puerile und Melanchthons Examen die Charakteristica der neuen Epoche, der Zeit, wo die aus den mannigfachen theologischen Streitigkeiten des Jahrhunderts hervorgehende protestantische Scholastik auch in die Schulen ihren Einzug zu halten begann. Das Gebiet, vor dem Melanchthon 1528 ausdrücklich gewarnt hatte (S. 16, 6.), das Gebiet theologischer Begriffsbildung und der Polemik, tritt uns hier in seinen Anfängen in der Behandlung auf Schulen entgegen; wie weit man es darin treiben konnte, darüber werden wir bei anderen Schulen speziellere Berichte finden. In welcher Richtung man sich aber bewegte, das zeigt die gleich zu Anfang des 17. Jahrhunderts durch die Schulordnung von 1602 in Grimma angeordnete Erklärung des Concordienbuchs und die Einführung des Compendium locorum theologicorum von Hutterus, das auf Befehl Christians II. eigens dazu verfasst war, um für die Bekenntnistreue des Religionsunterrichts Gewähr zu bieten, und das ganz in der Weise der späteren orthodoxen Dogmatiker die verschiedenen dogmatischen loci der Reihe nach in dialektisch-scholastischer Weise durchnimmt.

Betreffs der Fürstenschule zu Meissen können wir uns in vielen Stücken auf das über Grimma Gesagte zurückbeziehen; war es doch der wiederholt ausgesprochene Wunsch des Kurfürsten, dass auf den Fürstenschulen in allen Dingen möglichste Gleichheit herrsche. Dies war aber auch thatsächlich der Fall. Ähnlich wie Siber stellt auch Fabricius als die beiden Hauptaufgaben des Lehrers die *formatio linguae et morum institutio* hin (Prooemium seiner *Elegantiae pueriles ex Cicerone* 1448), auch er liess seine Schüler lateinische Gedichte mit religiösem Inhalt anfertigen, wie *Paraphrasis Hymni Annae, matris Samuelis, Ad Spiritum Sanctum, Historia evangelica de vita, miraculis et morte Salvatoris nostri* (Flathe S. 29), und der *ordo lectionum, repetitionum et exercitationum in singulis decuriis illustris scholae ad Albim aestivo anno MDLXXV institutus* bestätigt das auch im einzelnen. Für die Beschäftigung mit religiösen Dingen kommen folgende Stellen daraus in Betracht (Flathe S. 481):

Hora V *Preces adhibentur Deo et his finitis debita attentione legitur et auditur unum caput sacrorum Bibliorum lingua Germanica in Veteri Testamento.*

Hora IX *Prandetur cum invocatione nominis divini et gratiarum actione: Legitur item caput ex Bibliis vel Evangelium dominicale cum enarratione D. Lutheri diebus dominicis praesertim aut festis. Recitent item nonnulli delecti ex discipulis capita et textum Evangelii et concionis auditae in templo.*

Hora IV *Coena sumitur cum laude Dei et modestia. Et inter coenandum legitur pars Chronici D. Philippi.*

Hora VII *Legitur caput ex Novo Testamento germanice, postea praebetur potus antecedens somnum. Tandem recitantur preces pro ecclesia, scholis, principe, magistratibus, docentibus et discentibus.*

Die Dominica.

Hora VI *Evangelium praelegit M. Daniel.*

Hora VII *Datur mens meditationi rei divinae et auditur*

sacra concio debita attentione et reverentia excipiunturque praecipuae partes concionis.

Hora XI Observata e concione describuntur.

Hora I Concionem auditam repetit M. Daniel.

Hora III Catechismum Lutheri explicat D. Rector.

Die Lunae et Martis.

Hora VIII Historias sacras D. Fabricii praelegit reliquis (die quinque superiores lesen Terenz) decuriis D. Cantor.

Die Mercurii.

Hora VI Examen D. Philippi praelegit D. Rector decuriis sex superioribus. Reliquis decuriis praelegit D. M. Thomaeus Catechismum Lutheri.

Hora VIII—X Auditur sacra concio.

Der Plan trägt die bereits wiederholt gezeichnete Signatur. Für den auf einen besonderen Tag gelegten eigentlichen Religionsunterricht werden geringe Anforderungen gestellt, und zwar wird Katechismus und — es ist bereits im Jahre 1575 — Melanchthons Examen getrieben. Religiöser Stoff wird auch im Sprachunterrichte verwendet: des Fabricius historiae sacrae werden durch Terenz abgelöst. Im übrigen aber ist der ganze Tageslauf mit religiösen Übungen durchzogen, zu denen auch reichliche Lektüre der heiligen Schrift gehört, auch wird auf Gottesdienst und Predigt ausserordentlich grosses Gewicht gelegt.

Bezüglich der Einwirkung der theologischen Wirren war Meissen nicht so glücklich wie Grimma. Die persönlichen Beziehungen des Rektors Fabricius zu Melanchthon und Peucer führten diesen zu einer Hinneigung zu philippistischen Meinungen; denn im Jahre 1568 berichten die Visitatoren, unter denen sich Peucer selbst befand: ‚was die vnterweisung der knaben, lahr, ordnung der lection vnd repetition belangt, haben wir es rechtschaffen vnd richtig befunden. Es sind auch daselbs alle mengel, darvber etwan klagen ergangen, von den preceptoribus abgeschafft vnd zu einer richtigkeit vnd einikeit mit den universiteten bracht worden‘. Aber

schon im folgenden Jahre machte sich der Widerspruch gegen diese philippistische Richtung in der Schule geltend. Der dritte Lehrer Hiob Magdeburg gab vor den Visitatoren die Erklärung ab, dass er sich in der Lehre des damals offiziellen *Corpus doctrinae in titulo de libero arbitrio* nicht zu richten noch sie mit Luthers Lehre zu conciliiren wisse, bekannte sich auch in Bezug auf die *Adiaphora*, die *Propositio de necessitate operum ad salutem* und die *Synergiam* offen zur Auffassung der Flacianer und wurde infolgedessen seiner Stelle enthoben. Trotzdem scheinen die Philippisten in der Meissner Schule nicht weitere Fortschritte gemacht zu haben; denn nachdem der Plan Peucers, die Fürstenschulen zu den Universtätten zu schlagen, um eine Verschiedenheit der Lehre zwischen Schulen und Universitäten zu verhüten, gescheitert war, konnte die auf die Katastrophe von 1574 folgende Visitation nichts Verdächtiges entdecken. Des Fabricius Nachfolger Pensold bekannte sich in völliger Übereinstimmung mit den nunmehr offiziellen *articulis Torgensibus*, versicherte, den *consensus Dresdensis* niemals gesehen zu haben, so wenig wie die *Exegesis perspicua*, die er auch in der Schule trotz fleissiger Inquisition weder bei den Collegis noch bei den Knaben gespürt habe; endlich habe er auch keinen fremden Katechismus in die Schule gebracht noch kommen lassen. Und auch der junge D. Menius versicherte, „er habe sich vor seine Person von der kinder und Katechismus lehre nicht abführen lassen“. Die Visitatoren begnügten sich daher damit, von den Lehrern die torgischen Artikel unterzeichnen zu lassen und dasselbe auch für die abgehenden Schüler vorzuschreiben. Nichtsdestoweniger musste Pensold den Intriguen des Hofpredigers Listhenius, der damit einen Akt der Privatrache an ihm ausübte, weichen, und in Meissen duldete die Verfolgungswut der Sieger nicht einmal die Söhne des gestürzten Hofpredigers Schutz in der Schule; der Kurfürst befahl, sie herauszuschaffen.

Bald erhob sich bezüglich der religiösen Unterweisung

der Schüler ein neuer, wenn auch weniger gefährlicher Streit zwischen Pensolds Nachfolger Dresser und dem Pfarrer Lechner, der sich 1575 über diesen beschwerte, dass er die Knaben nicht dazu anhielte, die Predigten, sonderlich die *capita concionis*, nachzuschreiben, da er doch seine Predigten darauf einrichte. Sonst hätten die Knaben *a prandio* die *capita concionis* recitieren müssen, dieses habe jetzt der Rektor abgeschafft und lasse sie nicht etwas *ex concione*, sondern was ein jeder wolle, etwa aus der Postille oder sonsten recitieren. Als er ihn darum besprochen, habe er ihm geantwortet, dass sie solches nicht thun könnten, *cum aliud pes, aliud chorda sonet*. Dadurch wären die Knaben verhetzt worden, dass sie auf ihn und auf seine Fenster Schneebälle geworfen hätten. Dresser aber replicierte sehr scharf: „er habe D. Jacobo nicht einzureden, wie er seine Predigten anzuordnen, weil er solches verantworten müsse; ihm aber gebühre darauf zu sehen, dass die Knaben etwas lernten, dazu aber dienten ihnen D. Jacobi Predigten nicht sehr, dieweil er den Text nicht erklärte, sondern *locos communes* tractierte, davon der Text nichts melde.“

Grössere Gefahr brachte der Eifer des Tübinger Probstes Jacob Andreae, der, bewaffnet mit dem Concordienbuche, den *subscriptiones Theologorum* und aller Kirchen- und Scholdiener, den Protokollen der Visitationen und „in Summa allem, was die hohen Schulen, Consistorien, Superintendenten, Pfarren, Kirchen, Fürsten- und Particularschulen belangend, so bei Handen“, zu dem vom Kurfürsten 1579 nach Torgau ausgeschriebenen Convent gereist war und dort aus Besorgnis, dass es nach dem Geschehenen bald an Theologen und Geistlichen im Lande mangeln würde, beantragte, die Fürstenschulen in rein theologische Schulen zu verwandeln. Zum Glücke gelang es Andreae nur seinen Einfluss dadurch geltend zu machen, dass der aus dem Torgauer Tag resultierenden Kirchen- und Schulordnung vom 1. Januar 1580 die Württemberger von 1559 zu Grunde gelegt wurde, ohne dass jedoch

dadurch für das sächsische Schulwesen eine principielle Änderung indicirt gewesen wäre. Übrigens fand diese Ordnung durchaus nicht gleich Eingang in den Schulen. Der Torgauer Reformationstag von 1587 spricht es ausdrücklich aus: „So viel unsere drei Schulen Meissen, Grim und Pfordta betrifft, seindt wir berichet, welchergestalt anno 1580 für gut angesehen worden, dass eine gleichmessige Ordnung in solchen drei Schulen zu halten, vnd obwol solches auch bedacht vnd gefast worden, so befindet sich doch, das dieselbe nie nicht zu werck gerichtet sondern in der Schul Meissen die hiebevorn gefasten Ordnungen Georgii Fabricii, zu Grim Adami Siberi vnd zur Pfordta Joachim Camerarii gehalten und getrieben worden.“ Und der Rektor Ladislaus, Dresslers Nachfolger, erklärt sogar: „Die Ordnung anno 80 gestellt sei ihm nicht bevohlen noch in die hand gegeben, habe sie vñ winckel funden. Ist von Herrn D. Embden erinnert, er solle disciplinam Fabricianam anrichten; als er die bekommen, hab er beides, die studia und disciplin, darnach gerichtet, halte des Fabricii Ordnung für die beste“ (Flathe, S. 65), Magister Thomäus aber sagt: „Die Ordnung habe er vom Herrn Canzler von Einsiedel gehöret vorlesen, aber nachmals die mit augen nicht mehr gesehen, darumb die auch wenig gehalten.“

Der nach Kurfürst Augusts Tod mit dem Regierungsantritt seines Sohnes Christian I. und der Berufung des Kanzlers Nicolaus Krell in den oberen Regionen aufs neue sich vollziehende Abfall vom orthodoxen Luthertum brachte für die religiösen Verhältnisse der Fürstenschulen neue Schwankungen. Die dem Torgauer Ausschusstag von 1587 vorgelegte Proposition verlangte, dass die neuerdings für den Religionsunterricht eingeführten Bücher entfernt und dabei nur Luthers Katechismus und das Examen Philippi zu Grunde gelegt werden sollte, die Ausschussstände erklärten sich mit der Tendenz der Proposition einverstanden, und auch der Rektor Ladislaus schloss sich der neuen Schwenkung rück-

haltlos an, während die Ritterschaft in ihrer Antwort auf die Proposition darum bat, „das sonderlich in annehmung neuer Theologen, Professorn vnd Schuldiener gute vorsichtigkeit gebraucht vnd nicht etwa solche personen angenommen werden, die mit dem Calvinismo vnd anderen schedlichen irrthumben befleckt vnd dieselbige irrige meinung förder unter die vnschuldige jugent stecken“ (Flathe, S. 470), und der Widerstand auch der Geistlichkeit und der Mehrheit der von ihr beeinflussten Bevölkerung zu neuen Zänkereien Anlass gaben. Der Pfarrer zu St. Nicolai in Freiberg wurde beschuldigt, die Meissner Schule „aus lauterer bossheit vnd mutwillen von der cantzel öffentlich calvinisch gescholten, auch die leute vorwarnt zu haben, das sie ihre kinder aus solcher schule abfordern vnd hinfüro niemand mehr darein schicken sollten“, so dass der Freiburger Rat sich gedrungen fühlte, der nächsten Präsentation eines Knaben dahin die Clausel anzuhängen: „Als thun wir euch denselben commenden der zuvorsicht, er werde in Gottesfurcht, reiner Christlicher, Evangelischer, Prophetischer und Apostolischer lehr, der Augspurgischen Confession gemess vnd in guten künsten auferzogen vnd gleich andern vnterhalten werden,“ und der Rat entschuldigt sich später, „das solches keiner bösen Meinung geschehen sondern, weil eine gemeine sage gangen, das die knaben in gedachter schul allerley geferlicher disputationen sich vnterfangen solten, hetten sich gleich ihres selbst glaubens zeugknus geben wollen“ u. s. w.

Nachdem bereits auf dem nächsten Landtage, 1588, auch die Landstände dieser Opposition sich angeschlossen hatten, folgte endlich mit dem Tode Christians I. 1591 unter der vormundschaftlichen Regierung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg aufs neue die Reaktion. Der Rektor Ladislaus, der Tertius Abraham Schade und der Cantor Georg Sulze wurden 1592 entsetzt, und um die Schule für die Zukunft sicher zu stellen, mussten fortan alle Lehrer, Prediger und andere Schulverwandte nicht nur aufs neue die

Concordienformel, sondern auch die „Gründliche Verteidigung der vier streitigen Artikel, Leipzig 1593“ unterschreiben.

Wir haben diese bei Flathe noch weiter ausgeführten Vorgänge in solcher Ausführlichkeit aufgenommen, um an diesem Beispiele die Bedeutsamkeit der Zeitläufte wie für die ganzen Schulen, so insonderheit für den Religionsunterricht ins Licht zu stellen. Denn wenn der Einfluss auf diesen auch im einzelnen nicht mehr nachweisbar ist, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass der konfessionelle Hader sich auch im Unterrichte geltend gemacht hat und dass die Freiburger wohl nicht ganz schlecht berichtet waren, wenn sie gehört hatten, „das die knaben in gedachter schul allerley geferlicher disputationen sich vnterfangen solten“. Kein Wunder daher, wenn die Visitatoren 1594 erklären: „wir befinden, das die vnterschiedliche Ordnung der Fürstenschulen beneben den vielfeltig sonderbahren befehlen allerley confusiones in denselben vervracht.“ Dem vielfachen Wechsel wurde endlich ein Ende gemacht durch die neue Schulordnung Kurfürst Christians II. vom Jahre 1602, „welche, zurückgehend auf die von 1580 und diese nur ergänzend und vervollständigend, nicht bloss diese letztere nun erst zu wirklicher Geltung brachte, sondern auch endlich eine definitive Basis für das sächsische Schulwesen schuf und damit den Vorwurf beseitigte, „als ob in den Kirchen und Schulen dieser Lande fast alle sieben Jahre eine Mutation und Veränderung der Confession fürgenommen würde“ (Flathe, S. 69). Dadurch wurde denn auch der Religionsunterricht in ruhigere Bahnen geleitet, um dann bald darauf in den starren Fesseln der Orthodoxie zu verknöchern.

Der eben geschilderte bedeutsame Einfluss der religiösen Streitfragen auf das Schulwesen führt uns auf eine Gelehrtenschule, die nur eine kurze Blüte gehabt hat, deren Geschichte aber einen interessanten Ausschnitt zur Geschichte des sächsischen Religionsunterrichts im 16. Jahrhundert liefert, auf

die Schönburgische Landesschule zu Geringswalde. (Vgl. W. Lindemann, Die Schönburgische Landessch. zu Geringswalde. Wissenschaftl. Beil. der Leipz. Zeitung 1893, Nr. 39 und Th. Distel, der Flacianismus und die Schönburgische Landessch. zu Geringswalde. Leipzig 1879.) Die Nachrichten darüber stammen aus einem alten Folianten im Archiv des Pfarramts zu Jahna bei Ostrau, der dieser Gemeinde vom Jahre 1635 bis 1765 als Kirchenregister gedient hat. Die ersten 94 Seiten sind ausgefüllt mit einer alten, die Jahre 1566—68 behandelnden Chronik der Schule zu Geringswalde, deren Aufzeichnung vom ersten und einzigen Rektor, Magister Hieronymus Haubold, herrührt. Die letzten 52 Seiten sind gefüllt durch 12 ausführlich ausgearbeitete „Argumenta“, welche Haubold der Jugend „fürgegeben“ hat. Dieselben bilden eine Art dogmatisches und polemisches Handbuch, durch das er seine Schüler in die theologischen Kämpfe jener Zeit einführte. Denn gleich bei der Einweihung der Schule wurde den Lehrern die Mahnung mitgegeben, dass sie nicht allein die Sprachen und „Künste“ mit den Schülern treiben, sondern sie auch mit den Fundamenten wahrer Theologie nach der Norm der heiligen Schrift, der Augustana, Apologie und schmalkaldischen Artikel, sowie aller Schriften Luthers genau vertraut machen sollten.

Die Schulgesetze Haubolds, von ihm selbst verfasst, sind nicht nur zur Aufrechterhaltung äusserer Zucht und Ordnung geschrieben, sondern sie mahnen die Schüler vor allem zur Gottesfurcht, zum Gebet, zu einem heiligen Lebenswandel. Die Überschriften der ersten Abschnitte lauten:

I. Time Deum.

II. Audi verbum Dei.

III. Invoca Deum.

IV. Vive Deo.

V. Fuge impiorum dogmata.

VI. Attentus esto in templo.

VII. Honora parentes.

VIII. Maiores natu verere.

IX. Esto mansuetus. U. s. w. Erst die letzte Nummer lautet: Repete et edisce (Distel, S. 73). Sie schliessen mit den Worten: Denique ut breviter dicam quod res est, volumus nostros discipulos primum pie, iuste et sobrie vivere, ut aliqua Deo grata fiant, deinde volumus eosdem impigros esse in audiendis, repetendis et ediscendis lectionibus etc.

Die Arbeit des ganzen Tages war auch hier von Andachten und theologischen Übungen umrahmt und durchflochten:

Mane ante septimam in hyeme, in aestate ante sextam canatur hymnus: Veni creator etc. recitentur preces matutinae, oratio dominica, symbolum, et addatur precatio pro felici studiorum successu, deinde legatur unum caput ex veteri testamento ordine latine et germanice, finita lectione praecipuae doctrinae et sententiae proponentur a rectore, quas memoriae mandent pueri. Hora decima (in aestate nona) canatur psalmi ordine. Hora XII. ante lectionem: Veni sancte etc., quarta iterum canatur psalmus. Ante et post prandium vero et coenam clara voce recitentur usitatae preces: Oculi omnium etc. Confitemini etc. addito psalmo et cantu. Post prandium legatur a puero quodam una pagina ex commentario Lutheri ad Galatas et breviter quae lecta sunt a M[agistro] repetantur, ut pueri plenius rem intelligant. Idem fiat post coenam, tum legantur historiae Sleidani et circiter octavam vespertinam ex novo testamento unum caput legatur et praecipuae sententiae excerpantur, deinde orent pueri et canatur: Christe qui lux etc., Erhalte vns etc. vel Ein feste burg etc. vel Got der Vater wone etc. — Diebus Sabathi et Mercurii in vespertinis precibus canatur I. Veni sancte, II. Antiphona et duo psalmi, III. Legatur unum caput ex epistolis Pauli latine et germanice; IV. Canatur hymnus vel responsorium, V. Litania vel Herr Got wir loben Dich — alternatim recitentur et psalmi germanice cum una parte catechismi, VI. Magnificat, VII. Germanica cantio: Durch

Adams fall etc., Es ist das Heil etc., Wo Gott der Herr etc. Interdum non negligentur cantiones 4 vel 5 vocum. Tandem concludatur per Benedicamus Domino. (Distel, S. 78 ff.)

Der Lektionsplan besteht hauptsächlich aus lateinischer und griechischer Grammatik und Lektüre, sowie biblischer Exegese, und zwar ist der Religionsunterricht gemäss der Schulordnung von 1528 auf den Sonnabend gelegt. Er bietet nach den drei überlieferten Lektionsplänen (Distel, S. 81 ff.): Matthiei enarratio a Rectore, Euangel. graecum a Cantore, Methodus Wigandi (gemeint ist Johann Wigands Methodus doctrinae, 1566 erschienen) und Exercitia choralis cantus. Dass übrigens auch Katechismus und Bibellesen nicht zu schlecht wegkam, zeigen die oben angeführten exercitia quotidiana.

Dass nun aber Haubold ferner mit vollstem Bewusstsein bestrebt war, seine Schüler auch gründlich in die theologischen Streitfragen der Zeit einzuführen und ihnen seine eigene ganz bestimmte theologische Richtung aufzuprägen, das lehren die Überschriften seiner „Argumenta, darüber er so inn schwere vngnade bey dem Churfursten zu Sachsen kommen ist, das er sie der Jugendt furgegeben hatte“.

Dieselben sind überschrieben:

I. Warer und grundtlicher bericht, woher die vneinigkeit der kirchendiener itzundt inn diesen landen komme, vnd warumm es zuthun sey.

II. Ob es auch nötig sey, das etliche kirchendiener itzundt vmb zweyer oder dreyer personen willen oder auch wol kaum vmb zweyer oder dreyer wörter willen (wie die weltkinder dauon reden) sich von iren Schefflein vortreiben lassen.

III. Ob gute werck zur seeligkeit nötig sein.

IV. Ob es war sey, das D. Maior lehre, gute werck sein nötig zur seeligkeit, ob er reuocirt vnd welcher Teufel die proposition habe auf die ban gebracht.

V. Ob der Mensch auch einen freien willen habe.

VI. Ob man die Wittembergischen vnd Leipzigerischen Theologos vberweisen könne, das sie Synergisten sein.

VII. De Adiaphorismo.

VIII. Wouon etliche Theologi itziger Zeit Adiaphoristen genandt werden, vnd ob man auch daran recht thue.

IX. Wenn vnd wem ein Christ verdammen soll.

X. Wie weit ein Christ der weltlichen Obrigkeit gehorsam zu sein schuldig ist.

XI. Ob es recht sey, das die weltlichen Fürsten sich vnterstehen die kirche Christi mit newen Mandatis zu reformiren, trewe prediger vnd bekennen darüber veriagen vnd gefenglich einzuziehen, wie bissher an vielen örten geschehen ist.

XII. Ob die Theologi zu Wittemberg vnd Leipzig reine lehrer sein.

Als Beispiel der theologischen und für Schulen jedenfalls ganz ungeeigneten Behandlungsweise führen wir folgende Sätze aus der Erläuterung zu diesem Argument an (Distel S. 93 ff):

„darauf ist dis meine kurtze antwort, das ich mit den hochgelehrten inn vnsern Vniuersiteten gar nicht zufrieden binn, denn do es reine feine vnd bescheidene lehrer weren, würden sie den trewen vnd waren dienern Gottes, so man vorechtlich Flacianer nennet, nicht so spinnefeindt vnd gram sein, es pfeget ia ein gliedmas Christi das ander nicht zu beschedigen, so ist der heilige Geist ein geist des friedes vnd der einigkeit, darauf ich denn getrost schliesse, das eben dieselben Doctores Christi feinde vnd nicht seine freunde sein. Hie wirstu mir aber vielleicht fürhalten, wir sindt inen so wol zuwieder als sie vns, derwegen einer so wenig lobens werdt als der ander, darauf mustu mercken, das ein grosser vnterscheid ist vnter vnsern hass vnd iren, denn wir nicht mit blut vnd fleisch sondern mit den fürsten dieser welt, der die armen leute vorfüret, zürnen vnd kempfen, wir gönnen inen aber nicht allein inn diesen leben friede, ruh vnd gut gemacht, sondern suchen auch eben hiermit irer seelen heil vnd seeligkeit, ob etwan eine seele oder zwo noch aus den grausamen irthumben vnd grosser sicherheit, darinnen sie stecken, möchte

entlediget werden. Weil sie aber alle füglich mittel trotziglich ausschlagen vnd ie lenger ie mehr die öffentliche warheit vnd bekentnis zuunterdrucken gedenken, vnsere brüder vnd schwestern aufs heftigste darüber verfolgen, ires vnglücks noch wol lachen vnd sich frewen, so ist leichtlich zu sehen, welcher geist sie treibet, derwegen man den Christlichen zorn vnd eiuer, welchen Lutherus nennet *amorem iratum et piam invidiam* von fleischlichen hass vnd neid alhier wol vnterscheiden mus. Weiter so solte ein blinder schir greiffen, welche es trewlicher mit der lieben Christenheit meinen, denn man ia den armen Flacianern mit warheit nicht kan schuld geben, das sie dieser welt ehre, ruhm, gunst und vorteil suchen, dieweil sie so gar verachte veriagte vnd wohlgeplagte leute sein, leib vnd leben, ehr vnd gut, weib vnd kindt darüber zusetzen müssen, dargegen sitzen vnsere liebe bischoffe inn hohen schulen, haben gute stipendia vnd geruhete tage, halten bancket, bekümmern sich weder vmb rotten noch vmb secten, so ferne sie selber nicht irthumb aussprengen, lassen es alles fürvber passiren, domit der Gott des bauchs nicht erzürnet werde, dencken inn ihren sinn: *pax, pax et securitas*. Hie lasse ich nun ein kindt inn der wiegen judiciren, welches reine vnd trewe lehrer sein, inn sonderheit weil die Flacianer nicht als diebe vnd mörder sondern als freudige bekenner Christi aus lauter blindtheit vnd bossheit der welt gehasset werden. Es ist zwar oft gnug von D. Luther propheceiet vnd vor mehr inn der Christenheit geschehen, das an dem ort, da das Euangelium angegangen, es ist am listigsten auch wiederumb verkert vnd vntergedrucket worden, vnd eben von denen, die imm ampt sitzen, die gewalt auf irer seitten haben vnd *lux mundi* sein wollen, wie an Jerusalem vnd Rom gar wol zu sehen, so hat auch das Euangelium wegen der vndanckbarkeit nicht lang an einem ort geharret vnd ist immer wie ein blatzregen fort vnd fort gewandert. Was meinstu nun wol, das vns deutschen hunden vnd sewen inn diesen letzten vnd ergsten zeiten be-

gegnen werde, weil Gottes gericht allbereit angegangen ist, wie das wir denn so sicher dahin leben vnd nur nach den personen das maul aufsperrn, als hette sich sein lebenslang der Teufel inn einen engel des liechts nicht vorstellen können, aber also mus es gehen wer nicht sehen sol, dem müssen die augen zusein, damit der zorn Gottes fortgang gewinne. Sie geben vns wol schuldt, wir sindt vngehorsam vnd aufrüsch, aber wenn ist es beweisert, von inen were es viel mehr zuschreiben, weil sie der verfolgung ein vrsach sein, wir haben nichts mit inen zuthun denn mit dem Maiorismo, Adiaphorismo, Synergismo, Caluinismo vnd wegen der Christlichen freiheit. Sein sie nun mit vns eins, was darf es gross verfolgen, warum treten sie nicht für, neben oder hinder vns vnd helffen die irthumb zurucktreiben, ja das wirdt geschehen, wenn die grawen röcke vergehen, weil sie denn so gar auf reine lehrer erbittert, allein dieser welt gunst vnd freundschaft suchen, sich aufs brachium seculare verlassen, D. Luthers warnung vnd der schrift historien vergessen, mit falschen auflagen Christliche leute on allen beweis beschweren. So sage ich noch vnd weis es mit inen nicht zuhalten vnd mich des bluts Abeli sampt aller tewrer merterer teilhaftig zumachen, wil dich derwegen brüderlich vnd freuntlich vormanet haben, du wollest wol zusehen, das du dich das ansehen der personen oder auch die leibliche gefhar nicht verführen lassest, es ist tausentmal besser, wenn ia eins sein sol, hie gelitten denn dort, darnach wirstu dich wissen zurichten.“

Wir begreifen heute freilich nicht mehr, wie man solchen Stoff in solcher Form der Jugend darbieten konnte; wenn wir indessen bedenken, welche Rolle die religiöse Stellungnahme in der damaligen Zeit für alle Berufsarten, nicht nur für Theologen, spielte, wie sie unter Umständen zu einer Existenzfrage werden konnte, so verstehen wir wenigstens die gute Absicht, die Haubold damit verfolgte. Wie sehr es ihm übrigens heiliger Ernst war mit

seiner Sache, das ersehen wir aus einem Gebet, das er für seine Schüler verfasst hatte zu einer Zeit, da er nach der Gefangensetzung Wolfs von Schönburg in Dresden und der Vertreibung vieler seiner Gesinnungsgenossen fast vereinsamt dastand auf seinem Posten: „Willst Du uns denn nicht mehr ansehen“, heisst es darin, „willst Du unser so gar vergessen? Wie könntest Du es doch ersehen, dass wir als arme irrende Schäflein unsrer Hirten beraubt, unter die Wölfe und Mietlinge zerstreut und zerbissen werden sollten! Wie würden Deine Feinde jubilieren, wie ein Freudenspiel solltest Du ihnen anrichten! Wohlan, lässtest Du uns zu schanden werden, so musst Du mit zu schanden werden, lässtest Du uns unterdrücken, so wirst Du mit unterdrückt! Wie kannst Du das erleiden?“ Und der Schluss lautet: „Du wirst uns nimmermehr zu schanden werden lassen, Dir sei Lob, Ehr und Preis in alle Ewigkeit! Amen!“

Über die 1568 erfolgte Visitation der Schule durch Joachimus Camerarius, Caspar Peucerus, D. Freihub und M. Lycius, M. Henricus Müller erfahren wir folgendes (Distel, S. 50): da legte inen der Rector die leges scholasticas vnd den ordinem lectionum für, darüber stissen sie die köpfe zusammen, redeten mit einander heimlich, iedoch wurde laut von inen nichts angefochten. — Als sie sich nun zu tisch gesetzt, forderte Peucerus etliche argumenta die den knaben vorgegeben waren, darinnen funden sie de Maiorismo, Adiaphorismo vnd libero arbitrio, item wie vnd wenn man weltlicher obrigkeit gehorsam schuldig sey, ob es weltlicher obrigkeit auch gebüre die kirche Christi mit eusserlichen statutis zu reformiren, item, ob diejenigen, so man aus lauter hass vnd neid Flacianer nennet, ein vrsach sein itziger spaltungen inn der kirchen, ob die theologi zu Wittemberg vnd Leipzig auch reine lehrer sein etc. Darüber sie sich zum höchsten verwunderten, das der Rector solchen gift (auf ire sprach) inn die jugendt gegossen hette, wie er es immer vnd ewig fur gott verantworten wolle, inn sonderheit aber ging es inen

durchs hertz, das des Philippi inn einem argument gedacht war, als solte er nicht recht geleret haben.

Do fingen sie an fast alle zugleich dem Rectori mit harten Worten on allen ordentlichen process vnd verhör gar beschwerlich zuzusetzen, das auch der Rector ein mal sagte, wenn es des gelten sol, so will ich stillschweigen wie Christus, welchs inen noch lecherlich war.“

Es entspinnt sich dann eine erregte Disputation hauptsächlich über die Argumente, aus der wir, zugleich als Beispiel für Haubolds Lehrweise, nur ein Beispiel mitteilen (Distel, S. 51):

„Denn vnter andern fragte mich Camerarius, was ich mich zihe, das ich den tewern vnd wolverdienten man Philippum dörfte für einen falschen lehrer ausschreien. Darauf antwortet ich: Man kan es beweisen, das er vnrecht geleret vnd geschrieben. Peucer.: Trotz das ir es inn dem allergeringsten darthut. Also fing ich an zu argumentiren: Wer dem schöpfer seiner ehr beraubt vnd der creatur zulegt, das im allein gebüret, der leret vnrecht; Philippus gibt der creatur das gottes ist, drum kan ichs mit im nicht halten. Peuc.: Das solte ich beweisen. Rector: Der glaube ist ein lauter gottes gabe nicht aus vns nach der schrift, Philippus aber leret des menschen wille sey neben dem heiligen geiste ein vrsach des glaubens, das ist ja wieder einander. Peucer.: Wo stehet das im Philippo, das möchte ich gerne sehen. (Bald legte ich im für die wort Philippi.) Camer. fiel drein mit diesen Worten: Homo non convertitur sine homine, der mensch mus ja dabey sein. Rect.: Ja, aber er thut nichts guts darzu, sondern widerstrebet homo adest ut subiectum patiens quo ad bonum, Philippus vero non loquitur de subiecto sed dicit voluntatem etiam efficientem causam esse fidei. Peuc.: Gib achtung auf die ordnung, der heilige geist stehet zuuorn. Rect.: Daruber ist nicht der streit zwischen vns, ob der heilige geist inn der bekerung wircke, so bekennen wir auch beiderseits, das er durch das wort wircke, aber die frage stehet

darauf, ob der mensch auch etwas mitwircke, was seinen natürlichen willen vnd verstandt anlanget, wenn im der glaube gegeben wirdt, an homo habeat se active an passive, ob der mensch etwas thue oder nur leide. Cam.: Sive active sive passive, er thue etwas oder thue nichts, es ist gleich eins. Rect.: Traun nein, an der frage ist der christenheit viel gelegen. (Aber sie waren alle über mir her, es war wunder, das ich einen guten gedancken inn solchem gebeis vnd geschrei haben kundte.) Peuc: Philippus redet vom bewegten willen wenn im geholfen wirdt (de voluntate mota et adiuta). Rector: Die wörter sind viel zuschwach, die schrift nennets einen bekerten newen wiedergeborenen willen inn den christen, ist doch der gute wille inn einen christen der glaube selbs oder folgt dem glauben, wie Lutherus und die Augsburgische confession leret. Peuc.: Das ist war. Rect.: So ist er nicht vrsach des glaubens. — Darauf drung ich etlich mal, aber es wurde mir, S. Veltin! vom Peucero darüber geflucht. Ich meinte auch, er würde die kleider zureissen, oder mir noch wol einen backenstreich geben, das ich dem hohenpriester also geantwortet. Entlich fing er an mich zuexaminiren, was der glaube were.“ U. s. w. Schliesslich stehen sich beide Parteien schroff gegenüber. „M. Müllerus: Ewre lehre bringt verzweiflung vnd sicherheit. Rect.: Ewre lehre bringt verzweiflung vnd sicherheit. — Sie nahmen auch meiner argumentbücher eins mit, die ich den knaben gegeben hatte, doch mit meinen willen fast listiglich, weil ich meiner confession keinen schew trüge. Also gingen sie zum closter hienaus, lissen die wagen hernach fhüren, vnd ob sie wol die weinflaschen zuuorn hatten abgeladen, als wolten sie imm closter malzeit halten, lissen sie doch dieselben wiederholen vnd nicht weit vom closter bei einem walde haben sie gessen vnter einen baume, so gut sie es bey inen gehabt.“

Dem Rektor Haubold ist es übrigens nur mit Mühe und infolge des Zusammentreffens glücklicher Umstände gelungen, den daraufhin erfolgten Nachstellungen zu entgehen,

sein Kollege Melhorn wurde in Leisnig und in Rochlitz gefangen gesetzt, die Schule aber auf kurfürstlichen Befehl aufgehoben.

Dass die bei den bisher behandelten Anstalten ausführlicher geschilderten Verhältnisse auch auf andern Schulen, wenn auch in verschiedenem Masse, wiederkehren, zeigt bezüglich der Kreuzschule in Dresden ein zusammenfassender Rückblick, den wir aus dem Jahre 1619 aus dem Munde des damaligen Rektors P. Simon haben:

Oratio de praecipuis beneficiis hucusque in scholam Dresensem a Deo collatis, post eiusdem renovationem Anno Christi 1619 in autumnali examine recitata a M. Tobia Simone, Dresd. Scholae Rectore.

Betreffs der Reformation der Schule schreibt er: Eos (die Fürstenschulen) tamen praecessit trivialium, uti hodie appellitantur, scholarum reformatio, quae statim a repurgata religione in praecipuis civitatibus efflorescere coeperunt. Ex harum numero fuit haec nostra, quae aut circa finem anni 39. aut statim in initio anni 40. supra sesquimillesimum inchoata est, ut et schola Senatoria Misenae eodem anno incepit, id quod annales civitatis Misnensis testificantur et confirmant.

Über den Religionsunterricht aber berichtet er:

Progredior ad quintum et ultimum beneficium, quo Deus ille clementissimus hactenus scholam affecit nostram. In ea enim semper verae pietatis studium et sinceram religionis Christianae doctrinam conservavit, et maxime per opusculum illud B. Lutheri, quod Catechismus appellamus, vere aureum illud et incomparabile coelestis doctrinae sacrarium. Illud enim pietatis Enchiridion hactenus in nostra schola magno cum fructu iuventutis retentum est et usurpatum, ac adhuc usurpatur. In illo prima rudimenta seu praecipua doctrinae atque religionis Christianae capita tenerae aetati fideliter et diligenter instillantur. Cum eodem et postea pro adultioribus coniuncti sunt et alii libelli Methodici, in quibus principales

articuli purae religionis ex sacris literis et scriptis Ecclesiarum nostrarum Symbolicis continentur, illustrantur et confirmantur, qualis antehac fuit compendium Heerbrandi, et iam compendium locorum Theologorum per D. Hutterum ex scripturis sacris et libro Concordiae concinnatum. Ac licet superioribus annis, per Catechesin Witebergensem, quae et huic scholae obtrusa fuit, et sub Ianicio Rectore, qui religioni Calvinianae addictus erat, Diabolus, ille *μυριοτεχνίτης* humanae salutis hostis, inter nitentia culta purae religionis infelix lolium commiscere conatus sit: tamen id Deus radices agere haud passus est, sed pro infinita sua bonitate et ex singulari providentia isti malo statim remedium attulit saluberrimum, non solum zizanio exstirpato, sed et eius seminatoribus extra scholam eliminatis.

Dazu giebt der Rektorenkatalog die Notiz: Octavus Retor fuit M. Caspar Ianicius Budissinus etc. Anno 1591 Christiano primo, augustissimae recordationis Principe, praematura morte finem vitae faciente, propter orthodoxam seu potius Cacodoxam et Calvinisticam religionem, quam profitebatur Ianicius, ab officio remotus, et urbe exire intra menstruum spacium iussus est.

Also: Nach Einführung der Reformation wird besonders Luthers Katechismus getrieben, in der Folgezeit unternimmt die calvinistische Partei auch hier einen Einfall durch Aufdrängung der Catechesis Witebergensis, muss aber bei der allgemeinen Reaktion 1591 weichen, worauf dann der Unterricht in den Kompendien von Heerbrand und später Hutter eine orthodox-theologisierende Richtung einschlägt.

Auch für die Leipziger Thomasschule wird das bisher Gefundene bestätigt durch Stallbaum, Die Thomasschule zu Leipzig nach dem allgemeinen Entwicklungsgange ihrer Zustände, insbesondere ihres Unterrichtswesens. Leipzig 1839. S. 20 heisst es:

Was geschahe nun aber eben im Jahre 1539 mit der Thomasschule? erfuhr dieselbe sogleich grosse Veränderungen?

Diese Frage müssen wir schlechthin verneinen, obgleich zugestanden werden muss, dass die Anstalt bald nachher die wohlthätigen Folgen der Kirchenverbesserung in hohem Masse erfahren hat. Alles nämlich, was in dem genannten Jahre in ihrer zeitherigen Einrichtung verändert wurde, bestand lediglich darin, dass man die Statuten derselben einer Revision unterwarf, Luthers Katechismus und deutsche Lieder einführte, und die Lektionen den eingetretenen Verhältnissen gemäss abänderte. (Das bestätigt auch Rost, Beiträge zur Geschichte der Thomasschule. 1. Lieferung, Leipzig 1820. S. 6.)

Doch wird sich allmählich der Unterricht nach dem Sinne der Reformation umgestaltet haben. Demnach wurde (Stallbaum, S. 24) denn auch im Sinne dieser Männer (d. h. der Reformatoren) und nach der Sitte der früheren Zeit, die bis auf unser Zeitalter herab bestanden hat, der bürgerliche und der gelehrte Schulunterricht zusammen verbunden, und namentlich das Latein gleich vom ersten Anfang an für alle Schüler ohne Ausnahme zu einem Hauptgegenstande des Lernens gemacht. — Insbesondere wurde auf ein fleissiges Lesen der Alten gesehen, weil man wohl gesehen und erkannt hatte, wie sehr das Werk der Reformation durch die Kenntniss derselben gefördert worden war. — In einem Lektionsverzeichnisse der Anstalt von 1592 (Stallbaum, S. 25), wovon es ausdrücklich heisst, dass es *ad constitutionem Illustris Dom. Electoris Saxoniae* entworfen und schon länger in der Thomasschule in Anwendung gebracht worden sei, lesen wir, dass in Prima und Sekunda neben einer Reihe lateinischer und griechischer Schriftsteller das griechische Neue Testament erklärt, daneben aber auch der Religionsunterricht nach dem Examen Philippi Melanchthonis getrieben wurde.

Religiöser Sinn wurde in dieser Schule gepflegt auch durch die Kirchengesänge: Nachdem der Magistrat 1543 das Thomaskloster an sich gebracht, richtete er darin ein *Alumneum* ein zur Verschönerung des Gottesdienstes durch Musik und Gesang. Allein (Stallbaum, S. 34) auch ein anderer

Zweck sollte gleichzeitig damit erreicht werden; es sollte ein Institut sein, in welchem arme, unterstützungswürdige Jünglinge zu künftigen Dienern der Kirche und der Wissenschaft gebildet und vorbereitet würden. Darum richtete der Rat dasselbe ganz nach dem Muster der Fürstenschulen ein und verordnete, dass hier Jünglinge für die höhere Wissenschaft vorbereitet werden sollten, welche einst dem Staate und der Kirche erspriessliche Dienste zu leisten befähigt wären.

Die aus dem Jahre 1634 erhaltenen *Leges et statuta scholae senatoriae ad D. Thom. etc. revisa et denuo sancita* bestätigen, dass der Tageslauf der Thomaner bezüglich der geistlichen Übungen dem der Fürstenschulen ganz analog eingerichtet war.

Wir finden demnach auch hier anfänglich einen noch eng beschränkten Religionsunterricht, und zwar katechetischer Art, gegenüber starker Betonung des Sprachstudiums, später einen Fortschritt durch Lektüre des griechischen Neuen Testaments und des *Examen theologicum*, doch in theologisch-scholastischer Richtung; daneben Wertlegen auf Pflege des religiösen Sinnes auch ausserhalb des Religionsunterrichts, zumal da das reformatorische Ziel der Heranbildung künftiger Kirchendiener auch hier festgehalten wird.

Ich lasse hier gleich die wenigen Notizen, die mir über die Nikolaischule zu Leipzig vorgelegen haben, folgen. Betreffs der Reformation der Schule kommt Forbiger (*Probabilia de prolusionibus emendandae inter Lipsienses religionis in Schola Nicolaitana factis*) zu dem Resultate: *Sic ergo scholam Nicolaitanam paullatim et pedetentim, trium rectorum (Birkhamer 1523, Musler 1525—35, Meurer 1535—40) opera, eo deductam esse credi potest, ut iam facillime emendatam religionis rationem reciperet, ut Catechismus Lutheri cum precibus et cantionibus a summo viro scriptis pueris proponeretur, ut sacri libri iam studiosius legerentur, ut adultioribus praecepta religionis ex Augustana formula traderentur, denique*

ut vera, christiana, et liberalis religionis pietatisque animis teneris insinuandae disciplina in eam induceretur, quam ab eo tempore, quae divinae providentiae est benignitas, per tria fere saecula salvam et integram vigere sensit.

Dass die religiöse Unterweisung auch hier nicht vernachlässigt wurde, zeigen zwei Stundenpläne aus dem Jahre 1578 für Sommer- und Winterhalbjahr, die G. Wustmann im Programm der Nikolaischule von 1895 teilweise mitteilt, worin es heisst: Für das Sommerhalbjahr: Dies Mercurii destinata est repetitionibus et exercitiis disputationum et declamationum, praecipue vero pietatis, und: dies sabbati tota pietatis exercitiis datur. Und für das Winterhalbjahr: Matutinum tempus diei Mercurii et tota dies sabbati studio pietatis dicata est.

Aus dem letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts haben wir genauere Nachrichten über Bautzen.

Nach D. Fr. A. Klien, Kurze Nachricht über die Begründung des Budissiner Gymnasiums u. s. w. 1846 folgte der Einführung evangelischer Predigt in Bautzen, die besonders seit 1525 durch M. Michael Arnold dort Fuss fasste, alsbald eine Reform der Schulen. Die protestantische Schule befand sich anfänglich noch im Franziskanerkloster, 1540 zog sie von dort aus.

In Schubart, Zur Geschichte des Gymnasiums in Budissin. Programm Bud. 1863 sind die Schulgesetze des Rektors Nehr Korn, Rektor von 1590 bis 1592, abgedruckt. In demselben Jahre wurde er vom Rat auf Grund eines Gutachtens der theologischen Fakultät zu Frankfurt a. d. Oder seines Amtes entsetzt, weil er das „Gift des Calvinismus“ verbreitet hatte.

In dieser Ordnung heisst es:

Ut mane, antequam ingrediuntur Scholam, et vesperituri cubitum legant ordine caput ex bibliis, et preces adhibeant: Conditor verum etc. Jam mea declino etc.

Aus dem Lehrplane Nehrkons von 1592 sei folgendes herausgehoben:

VI. Puer *ἀναλφάβητος* et plane rudis, annos natus quinque, sex, aut etiam septem, in infimo ordine seu classe collocatur, ubi primum viva voce praeceptoris eruditur in simplici recitatione quinque capitum doctrinae coelestis, eo ordine, quo in Catechismo Lutheri germano sese consequuntur.

V. In hoc ordine versantur partim qui lectionem in libellis Catecheticis — — exercent — partim qui paradigmata declinationum et coniugationum memoriter recitant, praecipue vero Catechesin germanicam Lutheri, cum expositione.

IV. In hanc classem traductos exerceri volumus — — in Distichis Catonis, aut Proverbiis Salomonis — — maxime vero in Catechismo Lutheri germanico et latino, Psalmisque Davidis germanice memoriae mandandis.

III. Retinetur hic Catechismus Lutheri latinus, adiecto Evangelio latino —

II. Praelegitur his Evangelium graecum — — Catechismus Lutheri graecus.

I. — ut cum fruge audire possint Evangelia Dominicalia versibus heroicis reddita a Posselio — Psalterium Buchanani, Examen Philippi theologicum. Nec vero desunt huic classi declamationes de praecipuis cum primis nostrae fidei articulis, anniversariis diebus festis.

Der Stundenplan Nehrorns beginnt mit den Worten (Schubart S. 34): Diebus Domin. Hor. matut. Ante sextam quatuor superiores classes conveniunt in schola, et audito campanae pulsu, a duobus praeceptoribus, Conrectore scilicet, et hebdomadario deducuntur in templum, et ab universis Collegis inde rursum, peractis sacris, in scholam: ubi per horulam Evangelium Dominicale versibus heroicis redditum a Posselio examinat Rector in Prima: Ev. Graecum M. P. Heinricus in Secunda: Ev. Latinum Th. Faber in Tertia: Catechismum Latinum Lutheri Barth. Haberlandus et Melch. Caulfus, per vices in Quarta.

Die religiösen Übungen sind folgendermassen verteilt:

In prima classe. A. Horis matutinis. Für alle Klassen gilt, dass nach Verlesung der Namen post publicos hymnorum sacrorum concentus, singulis diebus mane, et a prandio, initium studiorum fit a recitatione unius atque alterius definitionis seu quaestionis ex scriptis Theologicis Philippi Melanthonis, aut Catechismo Luth. in inferioribus praesertim classibus.

I. Die Mercurii: Hor. VII Psalterium Buchanani, ubi itidem, ut in aliis poëtis, vis verborum et phrasium explicatur, dispositio rhetorica traditur, ratioque imitandi monstratur.

Hor. III Examen Theologicum Philippi, cuius textus ita enarratur, ut nihil afferatur, quod pugnet cum Augustana Confessione, Carolo V. Imperatori anno 30. ab ordinibus Imperii exhibita, eiusque Apologia, multo minus cum sacris literis et tribus Symbolis, Apostolico, Niceno, et Athanasiano.

B. Horis pomeridianis.

Die Merc.: Hor. II Reditur ad explicationem Examinis Philippi Melanthonis.

In secunda classe. A. Hor. mat. Die Merc.

Hor. VIII Catechismus Lutheri graecus: ex quo prius latine exposito themata proponuntur et discentibus inculcantur.

In tertia classe. Hor. Mat. Die Merc.

Hor. VI Catechismus Lutheri latinus.

In quarta classe. Hor. Mat. Die Merc.

Hora VII Catechismus Lutheri germanicus repetitur.

Hor. pomer.: Proverbia Salomonis germanicis verbis exponuntur aut Psalmi germanici ad ediscendum proponuntur.

In quinta classe. Hor. mat. Die Merc.

Hor. VI Recitant memoriter Catechismum Lutheri germanicum cum expositione.

Hor. VII Repetunt lectionem.

Hor. VIII Recitant paradigmata et lectionem.

Horis pomer. Die Saturni:

Hor. XII Recitant lectionem Epistolae Dominicalis.

Hor. I Recitant dictum aliquod insigne vel ex Evangelio vel ex Epistola.

In sexta classe. Hor. mat. Die Merc.

Hor. VI Inculcatur Catechismus Lutheri germanicus sine glossis.

Die Jovis et Veneris Hor. VII Catechismus Lutheri inculcatur viva voce praeceptoris.

Die Saturni. Hor. pomer. Hor. I Recitant dictum ex Evangelio germanico in tabula praescriptum.

Wir fügen dem gleich noch den ordo lectionum des folgenden Rektors Gerlach (1592—1602) bei, der bezüglich des Religionsunterrichts folgendes bestimmt:

In infima vel sexta classe: 1. Pietas: Diligenter pueri discant capita doctrinae religionis ex Catechesi Lutheri, omissa explicatione.

In quinta classe: 1. Catechesin Lutheri explicatione addita memoriae mandent et diligenter exerceant. 2. Psalmos Davidis breviores Germanicos memoriae mandent. 3. Sententiam Germanicam ex Rosario Trozendorffii Dominicali Evangelio adcommodatam, ex tabula descriptam discant.

In quarta classe: 1. Catechismus Lutheri Germanicus et Latinus. 2. Germanica sententia ex Rosario Trozendorffii sub initium lectionis primae recitanda. 3. Psalmi Davidici breviores.

In tertia classe: 1. Catechismus Lutheri Latinus et Germanicus cum explicatione. 2. Evangelium Latinum. 3. Sententiae Latino-Germanicae ex Rosario Trozendorffii sub initium lectionis primae recitandae. 4. Psalmi Germanici Davidis.

In secunda classe: 1. Catechesis Graeca sine explicatione, Latina et Germanica cum explicatione. 2. Quaestiones breves singulorum doctrinae religionis capitum ex Theologico Philippi Examine. 3. Breves quaestiones ex Evangeliiis Dominicalibus. 4. Definitiones Examinis Theologici quotidie ante initium lectionis primae recitandae. 5. In Psalmis poenitentialibus exercitia.

In prima classe: 1. Symboli Apostolici Nicaeni et Athanasii collatio et explicatio brevis. 2. Catechesis Lutheri Graeca Latina et Germanica. 3. Examen Theologicum Philippi. 4. Augustana Confessio eiusque Apologia. 5. In festis peculiare sententiae iis adcommodatae explicabuntur. 6. *Περιοχὴ* doctrinae et logicum exercitium in singulis evangeliiis Dominicalibus. 7. In Psalmis poenitentialibus et sententiis Biblicis secundum linguas exercitatio.

Wir haben diese Lehrpläne in solcher Ausführlichkeit mitgeteilt, weil sie ein ganz besonders deutliches Bild vom Religionsunterricht gegen Ausgang des Jahrhunderts darbieten. Wir treffen darin zunächst alle die charakteristischen Momente, die uns bisher entgegengetreten sind, wieder an. Die religiöse Unterweisung hat ein praktisches Ziel und soll vor allem zur Frömmigkeit anleiten: der Religionsunterricht wird geradezu unter der Überschrift *Pietas* zusammengefasst. Katechismus, der zunächst noch ohne Erklärung ‚inculcatur‘, und Sonntags-evangelien, Proverbia Salomonis und Psalmen machen den Anfang, und damit die sprachlichen Studien auch ihre Förderung dabei erfahren, wird neben dem lateinischen Katechismus auch der griechische traktiert. Ja für Prima bestimmt Nehr Korn ausdrücklich, dass bei der Lektüre des Psalterium Buchanani ‚itidem, ut in aliis poëtis, vis verborum et phrasium explicatur, dispositio rhetorica traditur ratioque imitandi monstratur‘, und nach Gerlach werden in dieser Klasse *Περιοχὴ* doctrinae und logicum exercitium in singulis evangeliiis Dominicalibus in einer und derselben Stunde angesetzt, ebenso In Psalmis poenitentialibus et sententiis Biblicis secundum linguas exercitatio vorgeschrieben. Auch die sprachlichen Spielereien am religiösen Stoffe kehren wieder in des Posselius Evangelia Dominicalia versibus heroicis redita und im Psalterium Buchanani. Doch bedient man sich andererseits, zumal in den unteren Klassen, wie wir dies ebenfalls schon in anderen Schulen, in Zwickau und selbst

in Grimma und Meissen gefunden haben, in einzelnen Stücken auch der deutschen Sprache. Auf den Besuch des Gottesdienstes, sonstige geistliche Übungen und besonders auch auf das Bibellesen morgens und abends wird immer noch Gewicht gelegt. Vor allem aber macht sich auch die theologisierende Richtung breit in fleissiger Beschäftigung mit Melanchthons Examen theologicum, aus dessen definitiones und quaestiones täglich recitiert werden soll, und in der Erklärung der symbolischen Schriften, die auch als Norm für die bekennnistreue Auslegung des Examen theologicum aufgestellt werden. Überhaupt kommt zu den bisherigen Momenten gegen Ende des Jahrhunderts als neues die eifrige Beschäftigung mit den symbolischen Schriften der evangelischen Kirche im Religionsunterricht hinzu — eine naturgemässe Folge der konfessionellen Streitigkeiten.

Zur Bestimmung der Richtungslinie dieses Unterrichts mögen einige Themata von Streitfragen, wie sie zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu rhetorischen Zwecken in den Disputationen der Bautzner Schule behandelt wurden, folgen (Schubart S. 24):

An in statu innocentiae etiam somnus concedendus? — Utrum mulierem quoque Deus ad imaginem suam condiderit? — An homo ex naturalibus viribus aliquid ad sui conversionem conferre queat? — Utrum bona opera promereri possint vitam aeternam? — Utrum Papistica confessio, ubi statuitur omnium peccatorum enumeratio singularis, sit probanda? — Utrum a Magistratu interrogatus pastor teneatur manifestare ea, quae in confessione dicta? — An licitum sit petere ministerium Ecclesiasticum? — An ecclesia Romanensium recte possit dici catholica? — Utrum Pontifex Romanus sit Antichristus?

Den scholastischen Betrieb dieser Disputationen charakterisieren besonders treffend die Themen für Reden pro und contra. Einer 'aliquot argumentis palam fecit Jesuitas malo iure se de nomine Jesu vocitare', aber 'idem Jesuitarum

suscepit patrociniū' und zuletzt 'quid statuendum de duabus a se recitatis orationibus, plane ac plene ostendit'. In ähnlicher Weise wurde behandelt: An haereticis servanda fides? — Utrum haeretici sint interficiendi? — An Christiani salva conscientia bella possint gerere? — An Herodes recte fecerit, quod infanticidium instituit?

Schubart führt endlich noch die hauptsächlichen Themen an, welche an den hohen Festen den Gegenstand der eigentlichen Festreden zu bilden pflegten. Zu Weihnachten war dies das Mysterium der Inkarnation, der Name Jesu, der Lobgesang der Engel in zwei oder drei Teilen, die Erniedrigung des Wortes, der Anfang des Johannesevangeliums (1, 1—9). Daneben kam es aber auch vor, dass drei Schüler über die Glieder des Körpers Jesu Christi sprachen. Zu Ostern behandelte man Christi Leiden und Unschuld, die Zeugnisse für die Auferstehung und die drei Ämter Christi; zu Pfingsten die notas hieroglyphicas Spiritus Sancti (ventum, ignem, linguas atque columbam), die Gottheit des heiligen Geistes, sein officium als advocatus, consolator und doctor, und die Frage cur in linguis apparuerit. Zu Michaelis beschäftigte man sich vorzugsweise mit der Lehre von den Engeln.

Über Zittau, dessen Schule 1535 in Andreas Maskus den ersten evangelischen Rektor erhielt, sind uns aus dem Jahre 1594 erhalten die „Instruction und Articul, wie es ein Erbar Rath der Stadt Zittau in Ihrer Stadtschulen hinführo will gehalten haben“. (Th. Gärtner, die Zittauer Schule bis zur Gründung des Gymnasiums. Festschrift 1886, S. 21 ff.)

Bezüglich der Religion ist darin folgendes enthalten:

Erstlichen so ist Eines Erbaren, Wohlweisen Raths endlicher Wille und Meinung, dass in Ihrer Stadt-Schulen, die studirende liebe Jugend, Beyde Einheimische und Frembde vor allen Dingen in rechter Gottes Furcht, christlicher reiner

Lehre, Erbaren Tugenden und Sitten, guten Künsten und Sprachen, treulich und mit höchsten Fleiss sollen instruiert und aufgezogen werden.

In den Kirchen und beym Gottesdienst sollen der H. Rector und seine Collegen alle Fest-Tage und Sonnabends zur Vesper, desgleichen die Sonntage vor und nach Mittage neben den Schülern zu Kirchen und zu Chor gehen, daselbst und sonderlich unter der Predigt gute Achtung auf ihre Discipel haben, dass sie fleissig das Singen verrichten, die Predigt anhören, u. s. w. — In der Fasten bey der Predigt des H. Catechismi, sollen Rector, Collegen und Schüler alle in die Kirche kommen, fein züchtig und still an ihren Ort sitzen, fleissig auf die Predigt hören, und alle Morgen, was die Schüler aus den Haupt-Artickeln christlicher Lehre gelernet, pro discretionem examiniren.

Den Sonnabend betreffende

Ordnet und will E. E. Rath, dass die drei Stunden für Mittage zu nichts anders, dann zu einer fleissigen General-Repetition, aller derer in den vorhergehenden Tagen gehörten Lectionen in allen Classibus sollen gebraucht, die frommen, fleissigen und gehorsamen Schüler commendiret und die unfleissigen castigiret werden.

Nachmittage aber sollen die Schüler praecise von 1. Uhr bis umb 2. Uhr in dem Catechismo oder in sacris informiret, nachmals fein still und ordentlich in die Vesper geführt, nach Verrichtung derselben der ganze Coetus dimittiret werden, mit treuer Vermahnung, dass sie sich Sonntags und folgende Tage über daheim und auf den Gassen fein stille, züchtig und eingezogen verhalten sollen.

Die Personen der Praeceptoren betreffende.

Vor allen Dingen ordnet, gehofft und will E. E. Rath, bey Verlust der Dienste gehalten haben, dass Erstlich der Rector und Collegen keine Neue schädliche und reprobirte

Lehre, so der Augspurgischen Confession zu wieder einführen noch profitiren.

Actum den Zwanzigsten Juny Anno Christi 1594.“

Nach diesen Artikeln zu urteilen scheint der Religionsunterricht in Zittau nicht sonderlich gut weggekommen zu sein; der Vormittag des Sonnabends ist ihm entzogen worden, sodass abgesehen von den Gottesdiensten für den eigentlichen Unterricht „in dem Catechismo oder in sacris“ recht wenig übrig bleibt, doch berühren sich die hier gegebenen Bestimmungen mit den sonstigen doch darin, dass zu einem feinzüchtigen Verhalten noch besonders ermahnt und — es ist gegen Ende des Jahrhunderts — vor „schädlicher und reprobirter Lehre“ ausdrücklich gewarnt wird.

Über die kleineren Lateinschulen des sächsischen Erzgebirges finden wir einige aus den Akten des Kgl. Hauptstaatsarchivs geschöpfte zusammenfassende Nachrichten bei E. Gehmlich, Die kleinen Stadtschulen des sächsischen Erzgebirges im 16. Jahrhundert. (Wissenschaftl. Beilagen der Leipz. Zeitung 1893, Nr. 69.)

Danach ist Religionsunterricht in unserm Sinne auch in diesen Schulen erst durch die Reformation eingeführt worden. Der Vorschrift des kursächsischen Schulplanes entsprechend zeigen die Lehrpläne der Schulen in Zschopau und Stollberg (1578) den Sonnabend nur mit Religionsstunden besetzt. In Schwarzenberg und Wolkenstein waren sogar zwei Tage, Mittwoch und Sonnabend, dem Religionsunterricht gewidmet (1578). Die Lehrer erklärten und wiederholten da die Hauptstücke und lasen mit den Knaben das Evangelium und die Episteln für den folgenden Sonntag. Für die Erziehung der Jugend zur Religiosität trug auch der Unterricht im Singen mit Sorge; denn dieser erstreckte sich nur auf kirchliche Musik, d. h. auf Kirchengesang. Ihm war im Nachmittagsunterricht stets die erste Stunde zugewiesen. Endlich liess man die Schüler auch an den Wochengottes-

diensten teilnehmen, die ja im 16. Jahrhundert üblich waren. In Stollberg geschah dies wöchentlich einmal, in Zschopau und in Wolkenstein zweimal. In Wolkenstein besuchten die Knaben ausserdem die Woche noch dreimal die Betstunde.

Die hervorragendste Stelle in den Lehrplänen dieser Schulen nahm aber das Latein ein. Die erste Klasse der Zschopauer Schule hatte 1578 wöchentlich 26 Stunden Unterricht, von denen 17 allein für das Latein bestimmt waren. In Stollberg sind in der ersten Klasse 18, in der zweiten 12 lateinische Stunden, in Wolkenstein 16 von 24 Stunden. Dazu sollten die Lehrer auch in den übrigen Stunden mit den Schülern lateinisch sprechen, und den älteren Schülern legte man lateinische Ausgaben der Evangelien und des Katechismus vor.

Als Lesefibel diente Melanchthons „Handbüchlein (enchiridion), darynn das Alphabet, Vater vnser, Glaube, vnd andere gebet ynnen stehen“. Doch auch die Proverbia Salomonis werden erwähnt.

Also auch hier: Katechismus und Sonntagstexte, moralischer Stoff wie die Proverbia und Besuch der Gottesdienste. Die Religionsstunden sind auf den Sonnabend gelegt, doch steht Latein im Mittelpunkt des gesamten Unterrichts.

Eingehender unterrichtet uns Gehmlich über die Marienberger Schule nach denselben Quellen. (Wissenschaftl. Beil. d. Leipz. Zeitung 1892, Nr. 103.)

Der Unterricht gestaltete sich hier in der ältesten Zeit nach den Bestimmungen des „sächsischen Schulplanes“, den Melanchthon verfasst hatte, von 1579 an aber nach der neuen, am 1. Jan. 1580 veröffentlichten kursächsischen Schulordnung. Doch befolgte man sie nicht in allen Punkten, selbst 1598 ward sie noch nicht „stricte gehalten“. Nach einem den Visitatoren 1598 überreichten Schulplane waren die die religiöse Unterweisung betreffenden Verhältnisse folgendermassen geordnet: Neben dem Unterricht in den alten Sprachen, der

bei weitem die grösste Stundenzahl beansprucht, nimmt der Religionsunterricht den hervorragendsten Platz im Lehrplane ein. Auf ihn entfallen in Quarta 8, in Tertia 7, in Secunda 2 und in Prima 3 Stunden. In allen Klassen ist ihm der ganze Vormittag des Sonnabends eingeräumt, an dem wenigstens eine Stunde das Evangelium für den nächsten Sonntag gelesen wurde. Die Quartaner lasen das Evangelium eine Stunde in deutscher und eine in lateinischer, den Katechismus dagegen stets in lateinischer Sprache. Die Tertia bekam das Evangelium in lateinischer, die Secunda in griechisch-lateinischer, die Prima in griechischer Ausgabe vorgelegt. Der Katechismusunterricht ward in der dritten und zweiten Klasse nach dem Lehrbuche des Hiob Magdeburg, in der ersten nach dem von David Chyträus erteilt.

Die Zahl der Schulstunden für Quinta giebt der Plan nicht an, über den Unterricht in dieser Klasse äussert er sich nur in allgemeinen Bemerkungen. Er sagt betreffs der Religion: Auch in dieser Klasse wurden die Knaben ausser im Lesen jeden Tag fleissig und gewissenhaft in der Wiederholung von Luthers Katechismus, den Psalmen und den Evangelien geübt.

Für die beiden Oberklassen fiel an der Mittwoch die zweite Vormittagsstunde aus, damit sie dem Wochengottesdienste beiwohnen konnten.

Gegenstand der Lektüre im Latein sind in Quarta unter anderem die Proverbia Salomonis vel aliud dictum e sacris.

Die Marienberger Schule hat nach Gehmlichs Ausführungen auf einem bedeutend höheren Niveau gestanden als die vorher genannten kleinen Stadtschulen des Erzgebirges, wie sie denn auch Albinus in seiner „Meissnischen Land- und Berg-Chronica“ vom Jahre 1589 mit unter die hervorragendsten des Landes zählt (I, 301f.): „Vnter den Stadtschulen sind die beruffensten zu Zwickaw, Freyberg, Anneberg, Schneeberg, Marienberg, Leiptzig, Torgaw, Dresden, Kemnitz u. s. w. Als dahin sich die studirende Jugend

auch aus frembden Nationen begibt, vnd allda durch der Rathstule Väterliche fürsorg, vnd der Bürger miltigkeit, nottürfftig vnterhalten wird. Es sind aber auch in solchen die gelertesten vnd namhafftigsten Männer gewesen, so der Jugend in solchen particular Schulen löblich gedienet vnd trefflichen nutz geschaffet“ u. s. w.

Für den Religionsunterricht machte sich dieser höhere Standpunkt der Schule freilich nur in einem erhöhten Grad des Theologisierens geltend; denn die in Prima eingeführte Catechesis Davidis Chytraei gleicht mehr einer Dogmatik als einem Schulkatechismus. Eine eingehendere Betrachtung derselben folgt am Schlusse.

Ähnlich wie Marienberg werden nach dem Zeugnis des Albinus auch die Schulen in Freiberg, Annaberg und Schneeberg sich über die ihrer Nachbarstädte erhoben haben, wie dafür auch schon die Wirksamkeit des berühmten Schulmannes Rivius an all diesen Schulen spricht, der sich Siber und Fabricius ebenbürtig zur Seite stellen darf und von dem Fabricius rühmt: in erudiendis tam suis, quam aliis, non magis ut doctiores, quam ut pietatis amantiores discipulos efficeret, elaboravit.

Der erste evangelische Rektor der Annaberger Schule war eben dieser Rivius, der von der Zwickauer Schule aus in diese Stelle eintrat. In M. Fr. Wilisch, Incunabula Scholae Annaebergensis, findet sich S. 105 die Notiz: 1552. Phil. Melanchthon ex Colloquio Ratisbonensi revertens Scholam lustravit, atque docentium pariter ac coetus Scholastici nomine humaniter a puero graecis aliquot versiculis exceptus, ad comites conversus, ioco, vicit me puer, inquit. Hinc examen instituens, primam hanc quaestionem proposuisse traditur: ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος.

Von einer direkten Berührung durch die calvinistischen Streitigkeiten erfahren wir nichts, die Rektoren Helt und Lyttichius wurden erst in späteren Ämtern wegen Calvinismus abgesetzt.

Der erste Rektor der Freiburger Gelehrtschule war ebenfalls Rivius, der von Annaberg aus über Marienberg und Schneeberg dahin gekommen war und unter anderen auch den durch seine Schulbücher bekannten Hiob Magdeburg hierher zog. Bezüglich der calvinistischen Bewegung teilt P. Süss, Geschichte des Gymnasiums zu Freiberg. Programm 1876, S. 47, die Notiz mit: Der Rector Apelles (1571—81) erklärt vor dem Rat: der Superintendent Jauch habe Lutheri Katechismus in der Schule ausrotten wollen und den der Calvinisten hineinbringen. Er, Rektor Apelles, habe aber darin nicht weichen wollen. Damit habe er den Superintendenten erzürnt. Er wolle sich, soviel an ihm, der Einigkeit befleissigen.

Über die lateinische Schule zu Plauen endlich fehlen alle eingehenden Berichte; Palm bemerkt in seiner Geschichte der lateinischen Schule und des Gymnasiums zu Plauen (Pl. 1855) nur, dass sich in den Visitationen von 1529 und 1533 die evangelische Umgestaltung vollzogen habe und die Schule nach dem Plane von 1528 in drei Klassen geteilt worden sei. „Wie es aber — S. 5 — in der Zeit nach der Reformation bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts um das Innere der Schule, um den Lehrplan und den Unterricht nach seinem Umfang und seiner Methode, um die Disciplin und die sonstigen dahin gehörigen Einrichtungen stand, darüber fehlen uns sichere Nachrichten gänzlich; dass aber damals noch manche Mängel vorhanden und die Vorschriften der im Jahre 1580 vom Churfürsten August erlassenen ‚Ordnung derer Particularschulen‘ auf unsrer Schule noch keineswegs vollständig ins Leben getreten waren, dies geht aus einer bald zu erwähnenden Schilderung des Zustandes der Schule im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts hervor.“

Bevor wir die bisher gefundenen Ergebnisse in einem Überblick zusammenfassen, lassen wir als bestes Zeugnis

für die Art und Weise des Religionsunterrichts im 16. Jahrhundert eine eingehende Besprechung einiger in diesem Unterrichte zur Verwendung gekommener Bücher folgen. Wir haben für diesen Zweck folgende vier gewählt:

1. *Pietas puerilis ex diversis doctorum monumentis. Collecta et nunc rursus aucta et emendata ab Adamo Sibero. Anno MDLIIII.*
2. *Adami Siberi Sabbatum puerile. Lipsiae MDLXXV.*
3. *Catechesis Davidis Chytraei. Magdeburgi MDLXXXIII.*
4. *Georgii Fabricii Chemnicensis Virorum illustrium seu Historiae Sacrae libri X. Recogniti et aucti. Lips. MDLXIIII.,*

und zwar gerade diese, weil sie unter allen wohl am verbreitetsten gewesen sind — besonders die ersten beiden und das letzte werden immer wieder in den Schulordnungen wie auch in den Lehrplänen erwähnt, doch auch von des Chytraeus Catechesis sagt der Verfasser selbst in der Einleitung zu der 1583 erschienenen neuen Ausgabe, dass er diese veranstaltet habe, weil er sähe haec Catecheseos christianae Elementa, die ante viginti annos ohne sein Wissen von Aurifaber in Druck gegeben worden seien, von ihm deinceps retexta et aucta in multis scholis usurpari — und weil durch sie die einzelnen Richtungen des Unterrichts charakteristisch vertreten sind.

Sämtliche 4 Bücher sind im Besitz der Leipziger Universitätsbibliothek.

Lehrbücherbesprechung.

I. *Pietas puerilis*

von Adam Siber.

Das Titelblatt der Ausgabe, die mir vorgelegen hat, enthält folgende Angaben: *Pietas Puerilis ex diversis doctorum monumentis. Collecta et nunc rursus aucta et emendata ab Adamo Sibero. Lipsiae, In officina Valentini Papae. ANNO M. D. LIIII.*

Das Buch ist nicht paginiert, nur die Bogen sind auf der je ersten Seite mit den grossen Buchstaben des Alphabets gezählt, und zwar sind die Bogen A bis I vollständige zu je 16 Seiten, während vom Bogen K nur noch 7 Seiten bedruckt sind.

Auf ein Widmungsgedicht des Ioach. Camerarius an Siber und ein Verzeichnis der *autorum nomina* folgt zunächst als Einleitungsgedicht: *Adami Siberi elegia de coniungenda pietate cum literis. Ad pueros studiosos.*

Gleich diese einführenden Worte legen ein schönes Zeugnis von dem tiefreligiösen Ernste Sibers ab. Wir lassen die Hauptstellen daraus im Wortlaute folgen. Nach einem grossen Lobpreis auf die wissenschaftlichen Studien überhaupt fährt der Verfasser fort:

Nec tamen haec verae contendere gloria laudi,
 Altera qua nequeat maior et esse potest.
 „Laus est vera trahi pulcro pietatis amore,
 „Maxima cum CHRISTO gloria nosse Deum. —
 Artibus ornatus nempe omnibus ibis ad orcum
 Offensique gravis te manet ira Dei. —
 Si tua cura Deum cognoscere prima parentem,
 Ista tibi noctes auferat, ista dies.
 „Hunc tamen ut noris, studeas cognoscere CHRISTUM,
 Qui novit CHRISTUM, novit et ille patrem. —
 Ad eosdem.
 Prima bonae mentis sit cura, sit altera morum,
 Tertia litterulas perdidicisse bonas.
 Quae virtute caret, non est doctrina putanda,
 Et CHRISTUM ignorans bellua totus homo est.

Den ersten grossen Teil des Buches bilden die *Capita christianae pietatis oratione numerosa diversorum stilo exposita*, d. h. die Hauptstücke des kleinen Katechismus Luthers, und zwar in höchst eigentümlicher Behandlungsform. Von jedem einzelnen Stücke sind poetische Bearbeitungen der verschiedensten Verfasser zusammengetragen, die einander zumeist ganz ähnlich sind oder sich doch nur durch das Versmass unterscheiden; auch

die geradezu erschrecklich langen Behandlungen einzelner Partien zeichnen sich vor den andern nicht durch Reichtum der Gedanken, sondern nur durch eine behagliche Breite in der Ausführung aus. Es genügt daher zu einem orientierenden Überblick über das Buch vollständig, wenn wir ausser einigen wenigen Proben und besonders charakteristischen Stellen ein Verzeichnis der einzelnen Stücke nach den Namen der Verfasser, sowie die Länge und das Versmass der betreffenden Bearbeitung angeben; damit wird zugleich auch die Einförmigkeit des Dargebotenen entsprechend gekennzeichnet, die Arbeiten selbst unterscheiden sich nur durch eine grössere oder geringere Geschicklichkeit in der lateinischen Versifikation.

Das erste Stück der *capita christianae pietatis* ist das *Symbolum Apostolorum*, das als erster autor Erasmus Roterodamus in folgenden 29 Hexametern abhandelt:

- I. Confiteor primum ore pio venerorque fideli
Mente Deum Patrem, vel nutu cuncta potentem,
Hunc, qui stelligeri spaciosa volumina coeli
Et solidum omniparae telluris condidit orbem.
- II. Eius item gnatum IESUM, cognomine CHRISTUM,
Quem dominum nobis agnoscimus et veneramur.
Hunc Maria afflatu divini numinis, alvo
Concepit Virgo, peperit purissima Virgo.
Et grave supplicium immeritus damnante Pilato
Pertulit, infami suffixus in arbore mortem
Oppetiit, tumulatus humo est, claususque sepulcro.
Interea penetrat populator ad infera regna.
Mox ubi tertia lux moestis se promserat orbi,
Emersit tumulo superas redivivus in auras.
Inde palam aetheream scandit sublimis in arcem.
Illic iam dexter patri assidet omnipotenti,
Inde olim rediturus, ut omnem iudicet orbem,
Et vivos pariter vitaeque et lumine cassos
- III. Te quoque credo fide simili Spirabile numen,
Halitus afflatusque Dei sacer, omnia lustrans.
Et te confiteor sanctissima concio, qua gens
Christigena, arcano nexu coit omnis in unum

Corpus, et unanimis capiti sociatur IESU:
 Hinc proprium nescit, sed habet communia cuncta.
 Hoc credo in coetu sancto peccata remitti.
 Nec dubito, quin exanimata cadavera rursum
 In vitam redeant, animas sortita priores.
 Utraque pars nostri, corpusque animusque deinceps
 Iuncta simul, vitam ducent sine fine beatam.

Der Verfasser ist offenbar bemüht, sich dem Wortlaute des Symbols möglichst getreu anzuschliessen, auch hält sich die Behandlung ausser einigen epitheta ornantia und etwa den stelligeri spaciosa volumina coeli von poetischer Künstelei und Spielerei frei.

Ausser dieser aber bringt das Sibersche Buch noch folgende Bearbeitungen desselben Themas:

Jacobi Micylli (15 Disticha),
 Petri Suederi (7 Disticha),
 Joannis Sauromanni (17 Dist.),
 Georgii Fabricii (20 Dist.),
 Georgii Aemilii (63 Dist.),
 Adami Siberi (20 jambische Verse).

Hier bieten uns die 63 Disticha des Aemilius gleich auch ein Beispiel übermässig breit ausgeführter Behandlung des Stoffes. Schon beim ersten Artikel werden die göttlichen Eigenschaften alle aufgezählt, besonders breit aber ist dann der zweite Artikel ausgearbeitet, wo ausser den im Artikel selbst angedeuteten Punkten aus dem Leben Jesu z. B. auch die beiden Schächer und Joseph von Arimathia Platz finden, das einfache: „niedergefahren zur Hölle“ im Sinne der damaligen Dogmatik als ein Triumph über den dominus erebi ausgeführt ist und überhaupt die einzelnen Stücke möglichst breit auseinandergelegt werden. Naturgemäss macht sich hier auch poetische Künstelei und das Streben nach dichterischer Darstellung und Ausmalung mehr geltend; so wird aus den Worten: „am dritten Tage“ nach allen Regeln der Kunst wirklich ein ganzes Distichon fertig:

Tertia iamque dies claro surgebat Olympo,
Atque novum Phoebi lumine mane fuit,

und kurz darauf sehen wir die Pforten des Himmels sich aufthun und die himmlischen Scharen zum Empfang des zurückkehrenden Christus versammelt:

Atria se domino venienti lucida pandunt,
Excipit et reducem coelica turba Deum.

Eigentümlich dünkt uns heute beim religiösen Stoffe wohl auch das Heranziehen der antiken Mythologie, wie des Olymp und Phöbus in den eben citierten Versen, sowie auch die Anwendung von epitheta ornantia ohne Rücksicht auf Sinn und Zusammenhang, wie bei der Schilderung des Gerichts:

Cornigerosque piis hircos discernit ab agnis
Et sua pro merito praemia cuique dabit.

Als zweites Stück der capita folgt dann die 'Oratio Dominica, Mtth 6. Lc 11' in folgenden 13 Bearbeitungen:

Marci Hieronymi Vidae (9 Hexam.),
Jacobi Micylli (9 Dist.),
Salmonii Macrini (10 Odenstrophen),
Georgii Fabricii (7 Dist.),
Georgii Aemilii (13 Hexam.),
Nicolai Borbonii (4 Dist.),
Lucae Gaurici (5 Dist.),
Gasp. Ursini Velii (14 Hexam.),
Adami Siberi (11 jamb. Verse),
Joannis Sauromanni (7 Dist.),
Blasii Fabricii (7 sapph. Odenstrophen),
Ludovici Bigi Pictorii (35 Dist.),
Joannis Stigellii (189 Hexam.).

Als Beispiel geben wir die Arbeit des Georg Fabricius:

O pater omnipotens, cui nostrae cura salutis
Maxima, qui coeli lucida regna premis.
Utque tenes altum, sic nos quoque respicis imis
Terris, sit sanctum nomen ubique tuum.

In terra ut coelo fiat tua magna voluntas,
 Et regnum adveniat rex venerande tuum.
 Panem etiam et vitae nobis alimenta caducae
 Atque suas animae da pater alme dapes.
 Fratribus ut nostris peccata remittimus: Et sic
 Debita propitius nostra remitte quoque.
 Ac ne crudeli nimium tentemur ab hoste,
 Istum da contra fortia corda malum.
 Namque tuum regnum, tua magna potentia sola
 Gloriaque aeternos firma futura dies.

Auch hier haben sich, wie wir sehen, die meisten Bearbeiter kurz gefasst, nur die beiden letzten ergehen sich in epischer Breite. Nach einer aus nicht weniger als 28 Hexametern bestehenden Anrufung Gottes mit Aufzählung aller seiner Eigenschaften kommt Stigelius überhaupt erst zur ersten Bitte. Aus der Bearbeitung der Bitten selbst mögen folgende Stellen aus der 6. und 7. Bitte als charakteristische Beispiele dienen:

- (VI.) Quas scelerum caussas non invenit? ille rapinas,
 Ille movet lites, pestes, homicidia, morbos.
 Ut lupus esuriens, ventris stimulante dolore
 Per nemora et saltus, per flumina, iugera, rupes
 Saevus abit, ponitque vago vestigia lustrum,
 Donec oves tandem pleno deprendit ovili:
 Tum furor exacuit dentes, et duplicat iram,
 Irruit in numerum grassator et omnia turbat:
 Sic (si immane licet parvo componere monstrum) etc. —
- (VII.) Ecce fremunt et bella petunt funesta tyranni,
 Invisum quibus est fidei et damnabile nomen,
 Qui faciunt turpes vera e pietate cothurnos
 Quando libet soloque colunt tua dogmata fuco.
 Ecce ruit foedatque tuas sus horrida gemmas,
 Illa infanda, procax, meretrix Babylonica, coniunx
 Horrendi Sathanae, cui septem guttura pendent,
 Et totidem capita, hei diris suffusa venenis.
 Monstrum immane, ingens, pietatis lumine cassum
 Quodque sua mundo movet impietate stuporem.

Wir sehen, wie Homer und Vergil sogar für das Vaterunser zum Vorbild dienen müssen!

Als weitere Stücke der capita sind dann noch die übrigen Hauptstücke des Katechismus versificiert, merkwürdigerweise der Dekalog erst an dritter Stelle, nach dem Apostolikum und dem Vaterunser. Der Verfasser bietet folgende Bearbeitungen dar:

Joannis Sauromanni (10 Hexam.),

Georgii Fabricii (10 Dist.),

Adami Siberi (11 jambische Verse);

als Anhang ist dann noch ein Gebet hinzugefügt: Ex decem praeceptis oratio ad Deum. Georgii Fabricii (54 Dist.).

Als Probe geben wir die Arbeit Sibers selbst:

Ego Deus, alinea numina ne colas.
 Non adhibe inaniter Dei nomen: Vacans
 Deo soli, quiesce luce septima.
 Honorem habe, ut vivas diu, parentibus.
 Non auferas vitam alteri. Non serviens
 Lasciviae marita frange foedera.
 Afferre proximi bonis manum cave.
 Ne ficta mendax loquere testis crimina.
 Non concupisces proximi domum tui.
 Non concupisces coniugem, non servulos,
 Asinum, bovem, nec quidquid ille possidet.

Wir finden hier wieder eine möglichst getreue Anlehnung an den Text der Gebote, wie überhaupt so übermässig breit angelegte Bearbeitungen wie die eben hervorgehobenen in der Behandlung der capita nicht wiederkehren.

Auf die Erklärungen Luthers ist in den kurzen Bearbeitungen, in denen ein Gebot auch nur einen Vers einnimmt, naturgemäss nicht Rücksicht genommen, dagegen ist es nicht zu verwundern, dass wir in dem ausführlicheren Gebet des Fabricius deutliche Verwendung derselben wahrnehmen, so beim dritten Gebot:

In tua conveniam laudes tibi dicere templa
 Verbaque mandati discere sancta tui,

oder beim vierten, wo auch der Gehorsam gegen die Obrigkeit mit in den Gedankenbereich aufgenommen ist.

Die Bearbeitungen des vierten und fünften Hauptstücks beschränken sich auf eine poetische Wiedergabe der Einsetzungsworte in der üblichen Weise mit höchstens ganz kurzer Einleitung:

De sacro baptismo Matthaei et Marci ultimo.

Joannis Sauromanni (5 Dist.),

Georgii Aemilii (7 Hexam.),

Georgii Fabricii (8 Dist.),

Adami Siberi (11 jambische Verse).

De sacrosancta cœna Domini Matthaei XXVI. Mar. XIII.

Luc. XXII. I. Corinth. XI.

Marci Hieronymi Vidæ (10 Hexam.),

Joannis Sauromanni (9 Dist.),

Georgii Aemilii (20 Hexam.),

Georgii Fabricii (11 Dist.),

Adami Siberi (14 jamb. Verse).

Bemerkenswert ist vor allem, dass von irgend welcher Polemik in all diesen Stücken nichts zu spüren ist; selbst beim fünften Hauptstück werden wir nur in einem Verse des Fabricius:

Haurite hac (sc. patera) omnes — hauserunt scilicet omnes — leise an den Gegensatz gegen die römische Kirche erinnert, sonst wird immer nur positiv die Gegenwart des wahren Leibes und Blutes betont, wie etwa bei Aemilius:

Hoc vere est nostrum panis sub tegmine corpus,

Quod modo pro vobis morti tradetur acerbae.

Da der allgemeine Charakter dieses ersten Teils der Pietas ganz derselbe ist wie der der folgenden Abschnitte, so verschieben wir, um Wiederholungen zu vermeiden, einen zusammenfassenden Rückblick an das Ende der Betrachtung des ganzen Buches und wenden uns sogleich zu dem umfangreichsten Teile der eigentlichen Pietas, zu den Preces.

Da die Verfasser hier nicht mehr wie bisher einen feststehenden Text vor sich haben, an den sie sich gebunden

fühlen, so kommt ihre Vorliebe für die bei profanem Stoff übliche Anlehnung an die klassischen Vorbilder mit ihren Epitheta, poetischen Umschreibungen, mythologischen Anspielungen und sonstigen Kunstmitteln, die wir bisher nur bei einigen wenigen Autoren angetroffen haben, hier weit mehr zum Vorscheine. So beginnt gleich die erste der *preces matutinae* aus der Feder des Joach. Camerarius mit einer phrasenreichen Morgenbetrachtung, ehe sie sich zum eigentlichen Gebet wendet:

Lucidus fulgor tenebrosum per orbem, lampadis
Phoebeae relucet, et vago suum caelo iubar
Spargit, at Diana dudum evanidas iactat faces:
Stellulae maris sub alti fluctibus sonantibus
Eluuntur, ut futura nocte rursus splendeant,

und auch das zweite Morgengebet desselben Verfassers verbreitet sich erst in fünf ähnlich gehaltenen Distichen über den Aufgang der Morgenröte, das allmähliche Verschwinden der Sterne, 'Phoebea lampade pulsa', und das Krähen des Hahnes, während dann das eigentliche Gebet in zwei Distichen abgethan wird:

O Pater usque tua praesens ope sancte gubernas,
Quod sumus et quod mox aggrediemur opus.
Et fac ingressum nos sic decurrere solem,
Laudis uti simus pars quotacunque tuae.

Von Bedeutung ist uns aber dieser zweite Teil der Siberschen *Pietas* vor allem aus dem Grunde, weil wir daraus ganz besonders deutlich erkennen, wie das ganze Tagesleben der Schüler unter religiöse Betrachtung gestellt wurde. Es genügt daher auch hier wieder für unsere Zwecke in den meisten Fällen eine Angabe des Themas des betreffenden Gebetes und seines Verfassers, einzelne für die Beurteilung charakteristische Stellen fügen wir am Schlusse hinzu.

Preces matutinae. Puer evocator. Joach. Camerarii.
Pueri surgentes. Eiusdem.
Pueri orantes. Jacobi Micylli. — Georgii Fabricii.

Meditatio surgentis. Joannis Stigeli. — Eiusdem. —
M. Antonii Flamini. — Adami Siberi. — Joannis Gigantis.

Puer in ludum vocans. Georgii Fabricii.

Puer ludum petens. Eiusdem.

Puer ante lectionem. A. Siberi.

Magister discipulos ad studia literarum cohortans. Philippi Melancthonis.

Puer ad socios studiorum. Nicolai Borbonii.

Chorus puerilis scholasticus. Georgii Fabricii.

Puer finita lectione. Adami Siberi.

Puer ex ludo revertens. G. Fabricii.

Puer iens in templum. Eiusdem.

Chorus puerilis in templo. A. Siberi.

Puer e templo rediens. G. Fabricii.

Preces ante cibum. Puer dapifer. Eiusdem.

Puer orans ante cibum. Eiusdem.

Puer *MAZONOMOS*. Joach. Camerarii.

Chorus puerilis. Eiusd. — Phil. Melancthonis. — Eobani Hessi u. a. m.

Puer orans post cibum. Georg. Fabricii.

Puer *TAMIAS*. Joach. Camerarii.

Chorus puerilis. Eiusdem.

Alius chorus. Unter dieser Überschrift folgen 11 Arbeiten verschiedener Verfasser.

Puer praefectus ad socios ludentes. G. Fabricii.

Puer a lusu revocans. Eiusd.

Puer inspector morum et studiorum. Eiusd.

Chorus scholasticus. Eiusd.

Preces vespertinae. Pueri cubitum euntes. Hier folgen vier Gebete verschiedener Verfasser.

Meditatio cubitum euntis. Vier Gebete.

Pater orans pro liberis. A. Siberi.

Magister orans pro discipulis. Zwei Gebete.

Liberi et discipuli orantes pro parentibus et praeceptoribus. Hiobi Madeburgi.

Preces omni tempore. Drei Gebete.

Veni sancte Spiritus etc. Fünf Bearbeitungen.

Precatio. Zwei Gebete.

Pro pace ecclesiae. A. Phrysii. — J. Stigellii etc.

Da die vorstehenden *Preces* nur indirekt für den Religionsunterricht von Bedeutung sind, können wir uns mit folgenden Bemerkungen begnügen:

1. Sie zeigen uns, wie bereits angedeutet, dass die religiöse Anregung nicht auf den Religionsunterricht beschränkt blieb, sondern dass man bemüht war, überall religiöse Gesichtspunkte geltend zu machen. Sogar beim Spiele sollen die Knaben mit Dank Gottes gedenken, dem sie im letzten Grunde diese Zeit der Erholung zu verdanken haben:

Post studia o pueri concessa haec ocia nobis,

Ut fiat lusu dulcior ipse labor.

Adproperate, Deus nobis haec ocia fecit:

Vocem eius ludi (credite) rector habet,

und bei der Beendigung des Spieles sollen sie sich an die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens überhaupt erinnern:

Ludendi tempus non ultra extendite metam,

O socii pueri.

Elapsum tempus nunquam revocatur, et aetas

Fluminis instar abit. —

Ergo preces revocate pias, revocate labores,

Quod monet hora brevis.

2. Die schon oben geschilderte humanistische Art der Bearbeitung in Nachahmung klassischer Vorbilder blickt teils mehr, teils weniger, überall durch, in geringem Masse besonders dann, wenn der Verfasser einen Bibelspruch zu Grunde legt, wie in dem Tischgebete des Eobanus Hessus:

Te pater observant oculis, in te omnia sperant,

Quae vitalis adhuc luminis aura foveat.

Et tu respiciens tribuis sua pabula cunctis,

Distribuens escam tempore cuique suo.

Mox ut aperta manus patuit tua fundis in omnes,

Omnia quae vivae tempora lucis habent.

Atque ita, quando voles dextra tua munera aperta

Dividis et satias, quae voluere bonis,

in grösserer Ausdehnung bei freier Komposition, wie in folgenden Versen aus einem Gebete nach Tische:

Quisquis es, in quacunque manes regione locoque
 Et quaecunque tuae nomina gentis habes:
 Seu tibi primus adest redivivo lumine Phoebus,
 Lotus ab aequoreis conspiciendus aquis:
 Sive vides labi postremum in Tethyos undas,
 Seque agere ante diem post tenebrasque sequi:
 Aut latere in laevo mundi, dextrove locatus,
 Inde calore frequens ureris, inde gelu:
 „Mente Deo et laudes quid cessas dicere voce?
 „Ore, animo, cunctos hunc celebrare decet,

oder in einem Abendgebete, dessen grössere erste Hälfte aus einer Einleitung über Phaëton und Phœbus, die Schatten der Nacht und die Sterne, von denen im einzelnen noch die Zwillinge, Bootes und Orion hervorgehoben werden, besteht.

3. Trotzdem spricht sich in den meisten dieser Gebete, und besonders in denen, die sich von solchen altertümelnden Anspielungen frei halten, ein tiefer christlicher Sinn und erzieherischer Ernst aus, so in dem des Nicolaus Borbonius:

Puer ad socios studiorum.

In primis pueri Christum discamus amare,
 Hic fons est, a quo vita salusque fluunt.
 Displiceat nobis scelus omne: superbia livor,
 Torpor, mollicies, ira, cupido, gula.
 Cordibus in nostris Dominum pingamus IESUM,
 Primus hic est nobis conciliandus amor.
 Obsecro vos pueri, vivamus crimine puri,
 Non amat impuros virginis ille puer.
 „Christo nulla potest melior doctrina parari,
 „Debet ad hunc acies tendere nostra scopum.
 Christum laudemus semper, semperque precemur,
 In Stygios casses ne cadat aegra caro:
 Ne post hanc miseram et peiorem carcere vitam
 Demur tartareis praeda voranda rogis,

oder in A. Siberi Magister orans pro discipulis:

Consuescant tibi ferre preces, tibi dicere laudes,
 Consuescant factis te celebrare suis.

Extremis sero pietas condiscitur annis,
 Invaluit longa cum scelus omne mora.
 Quo testa imbuitur primum nova servat odorem,
 Et pietas reliqui temporis acta regit.
 Tum praeceptorum dictis parere laborent,
 Inque loco patrum qui docuere putent. —
 Aut quos emendant tantummodo flagra, bonorum
 Mentis verba monent, verbera nulla malos.
 Omnia vincit amor virtutis et omnia discit,
 Hunc si CHRISTE dabis, qualia dona dabis!

Für den unter Nr. 1 angeführten Gesichtspunkt bieten auch gleich die den Preces folgenden Leges scholasticae einen neuen Beleg. Schulgesetze wie die, dass die Entschuldigung für Schulversäumnis beim Lehrer anzubringen oder dass beim Betreten der Schule der Hut abzunehmen ist, werden mit einer Dogmatik in nuce eingeleitet: von der Sündenerkenntnis, die durchs Gesetz kommen soll, von dem Glauben an Christus, der uns durch seinen Tod die Erlösung erworben hat, und von dem neuen Gehorsam gegen Gottes Gebote, der daraus erwächst, und nach der langen Reihe der Schulgesetze, die durchaus nicht religiöser Art sind, mahnt dann auch der Schluss nochmals zu einem frommen, gottesfürchtigen Sinn:

Nam cuncta pereunt; sola perpetuo manent
 Pietatis atque mentis excultae bona.

Freilich auch die unter Nr. 2 geschilderte wenig fruchtbare Art der Behandlung findet sofort ein neues Beispiel in Adami Siberi De excellentia doctrinae, deque eruditae pietatis usu, elegia de cap. XXXIX Josuae Sirachi.

Hier werden wiederum in rechter epischer Breite zunächst als Einleitung e contrario in 18 Distichen die verschiedensten Handwerke in der üblichen Weise lateinischer Versification geschildert und ihre Unentbehrlichkeit für den Staat dargethan. Erst dann kommt der eigentliche Gegenstand:

At nemo illorum legati munus obire,
 Nemo rudi populo reddere iura potest,
 Sacra prophetarum nemo cognoscere scripta,
 Ad coelum nemo discere qua sit iter,

was dann noch weitere, nicht weniger umständliche Ausführung erfährt.

Dass für die religiöse Anregung im 16. Jahrhundert ausser dem Religionsunterricht gerade auch die Sonntage mit ihren Gottesdiensten einen wichtigen Faktor bildeten, davon legen die beiden folgenden Teile der Pietas Zeugnis ab: *Disticha epistolarum dominicalium conscripta a Georgio Fabricio Chemnicense* und *Disticha in evangelia dominicalia conscripta a Joanne Stigelio*.

Nach den für die Gottesdienste verwendeten Episteln und Evangelien erhält jeder Sonn- und Festtag des Kirchenjahres ein Distichon, womöglich mit praktischer Spitze, z. B. aus den Episteln:

Circumcisionis, Gal. 3.
 Lege tenebantur rigido pia corda magistro,
 Est modo per Christi gratia parta fidem.

Oder aus den Evangelien:

Epiphan. Domini. Evang. Matth. 2.
 Tentata est ferro vix nati infantia CHRISTI,
 Cur pigeat duram nos quoque ferre crucem?

Den Schluss der Pietas endlich bilden einige moralische Betrachtungen über Kapitel aus der heiligen Schrift:

Josuae Sirachi F. pro vitae et morum innocentia XXIII.
 Adami Siberi.

Aguris Jacidae pro cognitione Dei et victu quotidiano.
 Proverb. XXX.

Quis beatus de psalmo Davidis primo.

Auch diese Arbeiten tragen ganz dieselben Vorzüge und Mängel, die wir bisher überall gefunden haben, so sind z. B. die Worte aus dem ersten Psalm: „und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht“ durch das Distichon wiedergegeben:

Et meditatur eas, seu candida fulserit eos,
Sive tenebrosae noctis aguntur equi,

während auf der andern Seite überall auch der grosse religiöse und sittliche Ernst der Verfasser zum Ausdruck kommt.

Blicken wir jetzt noch einmal zurück auf das ganze Buch Sibers, so ist es offenbar die humanistische Art und Weise der Behandlung des religiösen Stoffes in der lateinischen Versification, die vor allem ins Auge fällt und die dem ganzen Werke den Stempel aufdrückt. Jede andere Absicht tritt in den Hintergrund gegenüber dem Bestreben, das aus den alten Klassikern Gelernte nun auch am religiösen Stoffe anzuwenden. Daher die Zusammenstellung so mannigfaltiger, inhaltlich ganz ähnlicher Bearbeitungen desselben Themas nur in verschiedener Form, daher auch die konfessionelle Sorglosigkeit und der Mangel jeder Polemik — ohne Bedenken wird eine Behandlung des 5. Hauptstückes durch den Katholiken Erasmus aufgenommen —, da alles Interesse eben allein durch die Form der Darstellung in Anspruch genommen wird. Auch in Bezug auf die Auswahl des Stoffes sind die denkbar engsten Grenzen gezogen, nicht einmal die Erklärungen Luthers werden in die eigentliche Behandlung hereingezogen. Nicht möglichst grossen Umfang des Stoffes, sondern möglichst grosse Mannigfaltigkeit in der Form seiner Behandlung zu erzielen, sowie mit dem so bearbeiteten Stoffe möglichst vielen Geschäften und Lagen des alltäglichen Lebens eine religiöse Weihe zu geben, das sind offenbar die Bestrebungen des Verfassers.

II. Sabbatum puerile von Adam Siber.

Das Titelblatt lautet:

Adami Siberi Sabbatum Puerile. Enumerationem eorum,
quae hoc volumine continentur, proxima habet pagella.

Hic neque fama mihi petitur neque gloria: fama

Omnis et hoc scripto gloria, Christe, tua est.

Lipsiae Johannes Rhamba Excudebat M. D. LXXV.

Darauf folgt auf dem ersten Bogen des Buches ein unten näher beschriebener Einleitungsabschnitt, der sich als solcher schon dadurch kennzeichnet, dass weder die 16 Seiten dieses Bogens numeriert sind, noch auch der Bogen selbst als erster mitgezählt ist. Vielmehr hat der nächste Bogen nochmals ein dem des Einleitungsbogens völlig gleiches Titelblatt, und erst jetzt folgen die sechs Teile des eigentlichen Sabbatum:

I. Rudimentorum doctrinae christianae libri duo (und zwar lib. I bis p. 31, lib. II bis p. 114).

II. Preces pueriles christianae (— p. 172).

III. Carpus, seu doctrinae christianae puerilis capita centum sacrarum literarum testimoniis maxime insignibus illustrata (— p. 245).

III. Conciunculae Sacrae pueriles (— p. 438).

V. Christianae et Antichristianae doctrinae capita praecipua e regione opposita (— p. 469).

VI. Miscellanea sacra (— p. 567).

Am Schlusse steht die S. 46 mitgeteilte Unterschrift Sibers, dann kommt ein Index rerum et verborum memorabilium, darauf ein kurzes Gedicht 'Ecclesia' — 10 jambische Verse mit den Hauptirrtümern der katholischen Kirche —, und endlich auf ca. $\frac{2}{3}$ Seite 'Corrigenda'.

An der Spitze des ganzen, dem Landgrafen Friedrich v. Thüringen, dem Sohne des Kurfürsten August, gewidmeten Buches steht ein Einleitungsgedicht, welches für den Inhalt und die Art der Behandlung des ganzen Buches sowie auch für die Gesinnung und Absicht des Verfassers gleich bedeutsam ist. Wir lassen die Hauptstellen hier folgen:

Docete vestros liberos,

Moses ait, Canopi

Eduxit ex ergastulis

Fornace ferreaque

Qui vos, Dei legem, et patrat

Quae facta, quae patravit:

At Gentium, Christi tuba,

Cilix Magister ille,

Dulces thori foetus quibus

Proles dati parentes

Imbuite natos in DEI

Metuque, disciplina

Sanctaque Christi. Quam bene et

Praeclare uterque? namque etc. —

Hos ergo, quod decet, viros

Sequi studens monentes:

Fidei meae concreditis
 Puerisque liberisque
 Accommodata captui
 Discentium, scholisque
 Sedulitate qua pote
 Elementa Christianae
 Pietatis et primordia
 Tradoque tradidique. —

At unde sumpta? De libris
 Quos Sanctus ipse Flatus
 DEI, volente litteris
 Deo, Deus perennis
 Vatum labore credidit
 Ecclesiae docenda.

Schon diese wenigen Worte spiegeln auf der einen Seite, ganz ähnlich wie das am Anfange der *Pietas* stehende Gedicht, den pädagogischen Ernst und die fromme Gesinnung Sibers wieder, wie sie sich bereits auch in dem S. 96 mitgetheilten Motto des ganzen Buches ausdrückt, sie geben aber andererseits zugleich auch ein Bild von der humanistischen Art und Weise der Behandlung des Stoffes. Denselben Regeln, die sonst für die lateinische Versifikation galten, folgte man ohne Bedenken ebenso auch beim religiösen Stoffe: Ägypten wird mit Canopus, Paulus mit Cilix Magister, die Kinder mit *dulces thori foetus* umschrieben. Der Lehrstoff ist gemäss dem Standpunkte der Dogmatik in die zwei Haupttheile *lex* und *evangelium* oder *disciplina Christi* geteilt, als Quelle aber wird die vom heiligen Geiste inspirierte Schrift angegeben.

Diesem Eingangsgedichte folgen als *capita christiana religionis* die Stücke des kleinen Katechismus ohne die Erklärungen Luthers, in poetischer Form; auch hier also ähnlich wie in der *Pietas*, nur dass in diesem Buche nicht so hohe Anforderungen an die Geduld des Lesers gestellt werden, da jedes Stück nur eine einmalige Bearbeitung erfährt. Wir geben als Beispiel den Anfang der ersten Nummer, des Dekalogs, wieder:

I. Decalogus. Exod. 20. Deut. 5.

1. Ego Deus: aliena Numina ne colas.
2. Cave adhibeas inaniter nomen Dei.
3. Deo vacans quiesce luce septima. etc.

Wir sehen, die Bearbeitung stimmt teilweise wörtlich

mit der in der Pietas (vgl. S. 88) überein. In ähnlicher Weise ist als Anhang dazu die Summa legis nach Mtth. 22, 37—40 versificiert, und ebenso: II. Symbolum apostolorum seu fidei christianae confessio, dazu als Anhang

Evangelii Summa. Johan. III.

III. Oratio Dominica seu quas Jesus Christus docuit apostolos preces. Matth. 6. Luc. 11.

IIII. Baptismus seu Lavacrum renascentiae, Matth. et Marc. ultimo.

V. Cœna sacrosancta seu corporis et sanguinis Jesu Christi testamentum.

Auch in der hier vorliegenden Bearbeitung der Hauptstücke tritt die humanistische Art und Weise der Behandlung in erträglichem Masse auf, der Verfasser fasst sich kurz, epitheta ornantia und andere poetische Zuthaten sind vermieden. Überhaupt hält sich der Stoff wieder innerhalb der Grenzen des kleinen Katechismus, nur beim vierten und fünften Hauptstück kommt der die Zeit bewegende Streitpunkt über die Art und Weise der sakramentalen Wirkung zum Vorschein in einem Anhang:

De mysteriis ecclesiae admonitiuncula.

Quid disputas? Undam esse aquas nemo negat

Panemque, quae farina fuerat, Bacchicos

Vinumque latices: non adeo stulti sumus,

Pugnemus ut cum sensibus: ventum sed est

Ad ipsa, quae divina sunt, mysteria

Ecclesiae, unda, qui fluit caelo liquor

Ignis, quod ore sumis est crustum caro,

Vinumque Christi sanguis ob verbum Dei

In veritate, non imaginarie.

Hoc quomodo confiat haud quaesiveris:

Ratione caesa, abiudicatis sensibus:

Sed crede, nunquam qui fefellit maximi

Nato Dei. Verbum facit mysteria:

Quae sint bono tibi mihi, facit Fides.

Aber auch dieser Abschnitt stellt das Geheimnis des Sakraments in echt lutherischer Weise einfach hin als Ge-

heimnis, in das der Mensch mit seiner Vernunft niemals eindringen kann, und zwar in rein apologetischem Sinne, ohne irgend welche Polemik gegen Andersgläubige.

Der erste Abschnitt des eigentlichen *Sabbatum puerile, Rudimentorum doctrinae christianae liber I.*, bietet abermals den Stoff des kleinen Katechismus Luthers dar, diesmal aber ausführlicher, mit Heranziehung auch der lutherschen Erklärungen, und in prosaischer Rede, und zwar in der Form eines Zwiegesprächs zwischen Vater und Sohn. Nach einigen einleitenden Fragen:

‘Pater. Quid tu hominis es Fili? — Filius. Natura peccator, divina Gratia Christianus.

P. Qui peccator? — F. Quod in vicio genitus sum, et in peccato me concepit mea mater. Ps. 51.

P. Qui Christianus? — F. Quod, in quem cœlesti beneficio Credo mandato Jesu Christi, sacra baptismi unda ablutus sum in nomen Dei Patris, Filii, et Spiritus sancti.’ — muss der Sohn wiederum die capita doctrinae christianae aufzählen, und es wird sodann zunächst das erste Hauptstück in der Weise durchgenommen, dass in der Regel auf den Wortlaut des Gebots eine Definition der Hauptbegriffe darin und endlich eine Paraphrase der Erklärung Luthers folgt.

Das erste Gebot, in dem nur Luthers Erklärung vor den Definitionen steht, weil ihre Hauptbegriffe selbst erst wieder definiert werden sollen, möge als Probe dienen:

P. Quod est mandatum primum? — F. Non habebis Deos alienos.

P. Quid hoc sibi vult? — F. Solum Deum prae caeteris rebus omnibus timendum et amandum esse eique uni confidendum.

P. Quid est Deus? — F. Deus est Spiritus, ex quo, per quem, et in quo sunt omnia, unus natura, trinus personis: qui nos creavit Pater, qui nos redemit Filius: Et qui sanctos nos praestat Spiritus Sanctus.

P. Quis est Deus alienus? — F. In quo extra verum

Deum spem potiundi bona vel huius vitae vel aeternae mortales ponunt.

P. Quis timet Deum? — F. Qui subiectione animi humili Numen coeleste ante oculos sibi proponit: Et enixe cavet: ne vel cogitatione, vel dicto, vel facto illud offendat.

P. Quis amat? — F. Qui toto corde, animo et mente carum habet Deum: Eumque vera pietate colens beneficia illius agnoscit: et, ad verbi divini praescriptiones respiciens, prompto, alacri laetoque studio optimo sese patri probare conatur.

P. Quis confidit? — F. Qui in illo uno, vero erectoque animo vitae salutisque praesidia universa collocans sese Numini totum commendat et committit.

Ebenso ist es dann beim zweiten Gebote, wo erst der Name Gottes als seine geoffenbarten Eigenschaften erklärt wird: cum ipsum Numen divinum, tum quidquid de Deo, qua ex parte ipse enunciavit, dici praedicarique potest, und dann als Antwort auf die Frage: quid ergo postulat praeceptum secundum? eine Paraphrase von Luthers Erklärung folgt, so ist es auch beim dritten: Vox Sabbati quid significat? Quid ergo praeceptum hoc exigit? und den folgenden Geboten. Zur Charakterisierung der Definitionen seien noch folgende Beispiele angeführt:

(4. Gebot.) Vox honoris quid significat? — F. Cultum reverentem, modestam obsequentiam auxiliandique consilio et opera promptitudinem.

Die erste Frage im 5. Gebot lautet:

P. Caedes quot modis committitur? — F. Quatuor. Animo, Gestu, Lingua, Manu.

Aus dem 7. Gebot: P. Quid furtum? — F. Cum occulta ab invito Domino alicuius rei subtractio ablatioque: tum alieni contra voluntatem scientis Domini vindicatio et possessio.

Der Übergang vom ersten zum zweiten Hauptstück folgt den Andeutungen, die Luther im grossen Katechismus darüber giebt:

P. Quid antem, praestasne ea quae lege sua Deus a nobis requirit? — F. Ego vero minime.

P. Quid ita? — F. Quia adeo corrupta est et contaminata humana natura: ut nihil minus possit quam primum carum habere Deum ex toto corde, tota anima et omnibus viribus, deinde proximum diligere ut semet ipsum: a quibus tota Lex pendet, et omnes Prophetæ.

P. Ergo actum erit de tua salute? — F. Nequaquam.

P. Quid ita? — F. Quia, a principio, ut dixi, peccator quidem sum, sed tamen etiam Christianus: qui sacro fonte ablutus in genus ac nomen adoptatus sum omnipotentis Dei.

Damit hat der Verfasser zu den drei Artikeln übergeleitet, die Methode der Behandlung ist dann dieselbe wie bei den Geboten. Auf die Recitation des ersten Artikels folgt die Frage:

P. Haec vox credo quam vim habet? — F. Certissimae assensionis. Significat enim id quod fixum in animo teneo: et seclusa omni dubitatione profiteor, ac prae me fero non dubitante fide,

und weitere derartige Definitionen auf Fragen wie: Quare affirmas te in Deum credere, et non Deum? Quis est Deus pater? Cur nominas omnipotentem? Quid Creare significat?, bis dann auf die Aufforderung hin: 'Jam aliis verbis primi Capitis sententiam explana' mit einer Paraphrase der Erklärung Luthers geschlossen wird.

So bildet dann auch beim zweiten Artikel nach den Definitionen der einzelnen Punkte des Textes den Schluss der Behandlung die Antwort auf die Aufforderung: 'Expone nunc Capitis huius sententiam aliis verbis', welche wiederum in einer freien Wiedergabe der lutherschen Erklärung besteht.

Und dasselbe Schema kehrt endlich auch beim dritten Artikel wieder: Quid est Spiritus sanctus? Quid est Ecclesia? Cur vocas eam Sanctam? Cur Catholicam? Quid Sanctorum Communio? Quid Remissio peccatorum? Quid Carnis resurrectio? Quid Vita aeterna?

Jam ergo interpretare verba huius partis Symboli explicatione fusiore. (Folgt Paraphrase der Erklärung Luthers.)

Eine kurze Frage und Antwort leiten zu den folgenden Hauptstücken über:

P. At in suscepta hac fide de Deo, in dies ut singulos progressus facias: quanam re tibi opus est? — F. Imploratione nominis auxiliique divini: et mysteriorum, quae sunt sacramenta, crebra recognitione et usurpatione.

Die Behandlung des Vaterunsers begnügt sich im ganzen mit einer ziemlich wörtlichen Wiedergabe der Worte Luthers zu den einzelnen Bitten. Nur am Anfang wird gemäss der Vorliebe der Zeit für Teilung und Zerlegung jedes Stoffes festgestellt, dass das Vaterunser aus drei Teilen besteht: Exordiollo, quae est Dei compellatio religiosa: Narratione, quae petitiones seu postulata septem comprehendit: Et conclusionem, auch wird hier und da noch eine Definition für notwendig gehalten, so bei der dritten Bitte: quid est regnum Dei? — Regnum Dei oppositum dominationi Sathanae (quae est peccati, mortis et aeterni exitii tyrannis) iusticia est et pax et gaudium per Spiritum sanctum (Rom. 14), oder bei der vierten: Sed cur addis nostrum et quotidianum et hodie? — Nostrum propter laborem: quotidianum propter modum cupiditati imponendum: hodie vero, ut non dubitemus Deum paratum esse ad dandum nobis quotidie quibus indigemus.

Auch das vierte und fünfte Hauptstück geben einfach eine Übersetzung von Luthers Worten, Zuthat des Verfassers ist beim vierten nur eine Distinktion, die wir auch in andern Schriften jener Zeit, z. B. im dritten Artikel der Konkordienformel, wiederholt hervorgehoben finden, da der Sprachgebrauch in diesem Punkte ein schwankender war: quid est Renascentia? quid est Renovatio? Und zwar wird jene bestimmt als regeneratio, quae est ipsa iustificatio, diese als sanctificatio, seu novitas vitae.

Und auch im fünften Hauptstück kommt das spezielle Zeitinteresse wenigstens in zwei Punkten zum Ausdruck:

P. Quonam modo potest Christus nobis carnem suam dare comedendam; et bibendum sanguinem? —

F. Nescit Ratio, credit Fides: quae persuasissimum habet vera esse verba Christi,
und weiter unten:

P. Ergo fides discrimen facit inter dignos et indignos? — F. Facit omnino.

P. Et utrique tamen vere comedunt corpus, et bibunt sanguinem Christi? — F. Quidni? quod enim semel loquitur Christus, iterare nescit: et non est ulla res, quam Deus praestare non possit — eine gegen die reformierte Kirche gerichtete Bemerkung, die aber zugleich von dem gemässigten Tone in der Behandlung der Unterscheidungslehren Zeugnis ablegt.

Als Anhang folgen auch hier die Lehrstücke vom Amt der Schlüssel und der Beichte in freier Bearbeitung der Worte des Katechismus.

Blicken wir zurück auf diesen ersten Abschnitt des Siberschen Buches, so verdient zunächst wieder Anerkennung der Mangel jeglicher Polemik; denn dass Siber an einigen Stellen die Unterscheidungslehren hervorhebt und ganz besonders deutlich machen will in apologetischer Tendenz, ist nur natürlich und kein Fehler, da er es eben ohne polemische Ausfälle thut. Andererseits aber bemerken wir sofort einen Abfall, sobald Luthers Wortlaut oder wenigstens Gedankengang verlassen wird. Die vom Verfasser selbst hinzugefügten Definitionen tragen bereits ganz den Charakter der unfruchtbaren scholastischen Methode, die bald darauf in der ganzen protestantischen Kirche zur verhängnisvollen Herrschaft gelangen sollte. Wenn auf die Frage: Quid est Remissio peccatorum? die Antwort folgt: Venia et impunitas promissa a Deo actionibus, quae sanguine filii ipsius Domini nostri Jesu Christi sunt aspersae, oder auf die Frage: Quare affirmas te in Deum credere, et non Deum? die Antwort: Quia hoc naturae est, illud fidei,

so ist, zumal für einen Schüler, wohl wenig damit erklärt, und wenn z. B. das Reich Gottes, wie wir sahen, nach der bekannten Stelle aus Rom. 14 als 'iusticia et pax et gaudium per Spiritum sanctum' beschrieben wird, so erfordert dieser Spruch wohl mindestens mit demselben Rechte eine Erklärung als der Ausdruck, der damit verdeutlicht werden sollte.

So ist bereits dieses kleine Büchlein ein Zeugnis dafür, wie weit der gewaltige Geist Luthers auch den Besten seiner Zeitgenossen — denn unter diese ist Siber zweifellos zu rechnen — vorausgeeilt war; denn während wir Luthers Erklärungen mit Recht noch heute im Unterrichte zu Grunde legen, so fühlen wir uns abgestossen von dem kalten Hauche, der uns aus diesen doch von so tiefchristlich gesinnten Verfassern herrührenden Arbeiten anweht, die eben noch zu sehr unter dem Banne des Zeitgeistes standen, als dass sie auf den von jenem beschrittenen Bahnen selbständig hätten folgen können. Noch deutlicher tritt uns das entgegen, wenn wir das zweite Buch der *Rudimenta doctrinae christianae* aufschlagen.

Dieses Buch ist eine Bearbeitung der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre für die Schule in der Form von Frage und Antwort zwischen Schüler und Lehrer, und zwar so, dass der Schüler fragt und vom Praeceptor belehrt wird. Während das eben beschriebene erste Büchlein der *Rudimenta* in direkter Anlehnung an Luthers Katechismus geschrieben ist, steht der Verfasser hier auf eigenen Füßen, dies Buch hat er offenbar in erster Linie im Sinne, wenn er in seinem Einleitungsgedicht von den *accommodata captui discentium elementa christianae pietatis* spricht, aus ihm erhalten wir daher auch am besten ein Bild von Stoff und Methode des damaligen Unterrichts.

Nach einigen ganz allgemeinen, das Zwiegespräch einleitenden Fragen und Antworten kommt der Verfasser ad rem mit der Frage nach dem *finis hominis*:

Discipulus. Quis est finis hominis? — Praeceptor.
Deum cognoscere, cognitum amare, amato frui,
und nun geht es mit bald grösserer, bald geringerer Ausführlichkeit der Reihe nach durch alle die üblichen loci der Dogmatik hindurch, mit einem Ausblick auf die Wiederkunft Jesu, deren Stunde uns verborgen ist, ut vigilemus et cum cura salutem nostram operantes omni tempore oremus, und mit der Bitte um die Gabe des heiligen Geistes schliesst das Buch.

Zur Übersicht über Umfang und Anordnung des bearbeiteten Stoffes sei wenigstens eine Aufstellung der Hauptpunkte nach der Reihenfolge ihrer Behandlung angeführt; als solche ergeben sich folgende:

Finis hominis	satisfactionis a Christo oblatio
verbum Dei	incarnatio
natura Dei	Deus Homo
trinitas	passio, mors etc.
(De Deo.)	(De Spiritu Sancto.)
Dei voluntas	Paracletus
Creatio	sanctificatio
angeli	opera Spiritus Sancti:
anima	opus alienum
Satanas	opus proprium
Conservatio	(De Ecclesia.)
lex	Ecclesiae ministerium:
lex Naturae	I. doctrinae
lex Divina (Decalogus)	II. sacramentorum } administratio
imago Dei	Claves regni coelestis
liberum arbitrium	Ecclesia aspectabilis
lapsus	— inaspectabilis
auctor peccati	Ecclesiae notae
peccatum	I. doctrina:
(De Iesu Christo.)	poenitentia
evangelium	peccatorum remissio
fides	iustificatio

gratia	Precatio
Iesu Christi iustitia	Crux et remedia crucis
fides	bona opera
II. mysteria seu sacramenta:	doctores ecclesiae, auditores
baptismus	magistratus, parentes etc.
(lotio pedum)	Res novissimae.
coena Domini	

Die Absicht des Verfassers ist offenbar, in der Form eines Gesprächs zwischen Lehrer und Schüler eine dem Verständnis der Schüler angepasste erschöpfende Behandlung der gesamten evangelischen Glaubens- und Sittenlehre zu geben, und zwar in einem innerlich lückenlos fortschreitenden System. Der Stoff ist nicht in Abschnitte mit besonderen Überschriften und jedesmaligem neuen Anfang der Besprechung eingeteilt, sondern die Behandlung des einen Stücks führt ganz von selbst den Schüler zur Frage nach dem nächsten, sodass der innere Zusammenhang niemals unterbrochen werden soll.

Fragen wir zunächst, inwieweit der Verfasser diese seine Absicht erreicht hat, so lässt allerdings die Vollständigkeit des Stoffes nichts zu wünschen übrig. Wir suchen vergebens nach einem Punkte aus dem Gebiete, das Dogmatik und Ethik im 16. Jahrhunderte einnahmen, der im vorliegenden Buche nicht abgehandelt wäre. Theologie von den Bestimmungen über das Wesen Gottes an bis zum Satan, Anthropologie, Christologie, Soteriologie, Kirche und res novissimae und als Einleitung zum Ganzen die Lehre vom verbum Dei, alles ist bis ins einzelste festgelegt, dazu die Sittenlehre nach dem Dekalog und nach den einzelnen Ständen der Menschheit.

Nicht so steht es mit der andern Absicht des Verfassers, dies alles in einen fortlaufenden Gedanken-zusammenhang ohne Gedankensprung zu bringen. Denn im Grunde blickt doch überall die in der Dogmatik

der Zeit übliche alte Lokalmethode durch, und es ist nicht schwer, die Reihe der gewöhnlichen loci: verbum Dei, natura Dei etc. aus dem Zwiegespräche herauszuschälen. Besonders deutlich wird es aus den oft recht künstlich hergestellten und äusserlichen Übergängen, dass der Verfasser die Lokalmethode im Grunde nicht hat überwinden können, so bei dem Übergange vom Gesetz zum Evangelium, wo in der Antwort auf die letzte Frage über das Gesetz: quae est Legis utilitas? nach verschiedenen anderen Momenten als letztes aufgeführt wird: normam praescribit officiorum caritatis et cultuum divinorum, in quibus luceat fides eorum, qui in gratiam coelestem sunt recepti. Daran schliesst sich nun sofort die weitere Frage: quid est in gratiam divinam recipi?, die mit dem Grundgedanken des Vorhergehenden gar nicht in Zusammenhang steht, sondern nur äusserlich an den offenbar nur zu diesem Zwecke angehängten Relativsatz anknüpft und die willkommene Gelegenheit giebt, in ihrer Beantwortung direkt zu dem neuen locus de evangelio hinüberzuführen: Vox Evangelii quid significat?

In ganz ähnlicher Weise wird an anderer Stelle einer Aufzählung der einzelnen Punkte des Erlösungswerkes Jesu der Relativsatz angehängt: qui (sc. Iesus Christus) quidem pignus animi sui in nos inductionis in Coena sacrosancta suum nobis corpus — — ministret pane et sanguinem — — propinet vino, um darauf mit der nächsten Frage zum Abendmahl übergehen zu können, obgleich es hier gar nicht schwer gewesen wäre, einen wirklich innern Zusammenhang herzustellen.

Oder es wird bei Gelegenheit der Aufforderung zum Lobgebete pro beneficiis neben vita, victus, opitulatio, remissio peccatorum etc. als letztes beneficium: ex cruce denique ereptio angeführt und damit der Übergang zu den cruces et tentationes der Gläubigen gewonnen, während doch der Schüler mit demselben Rechte nach der remissio peccatorum oder irgend welchem andern der aufgezählten beneficia hätte fragen können.

Betrachten wir nun ferner die Bearbeitung der einzelnen Abschnitte selbst, so springt vor allem andern sofort die theologisch-scholastische Methode der Behandlung ins Auge, die sich von der ersten bis zur letzten Seite des Buches hindurchzieht und die besonders in den philosophisch-scholastischen Definitionen und den allenthalben mit grosser Spitzfindigkeit vorgenommenen Distinktionen auch da, wo es eigentlich gar nichts zu unterscheiden giebt, zum Ausdruck kommt. Bei der Antwort: *'Natura Dei est essentia simplex et unica individue partita et dividue coniuncta'* oder *'Personam nomino πρόσωπον seu ὑπόστασιν per se vere et reipsa, non imaginatione, non cogitatione consistens, singulare in unius naturae essentia, peculiaribus et quas cum nullo habet communes notionibus, ac sempiterna, quae est character, proprietate separatum ab aliis, et distinctum'* sehen wir uns mitten in die unfruchtbare mittelalterliche Scholastik zurückversetzt. Was konnte sich ein Schüler aus solcher Definition herausnehmen? Was konnte davon ins Herz übergehen? Und wenn wir damit die Art und Weise vergleichen, wie Luther in seinem Katechismus über Gott zu den Kindern redet, welch himmelweiter Unterschied!

Wenn ferner nach dem Vaterunser mit den Worten: *quid appellas modum seu orandi formulam?* gefragt wird und weiterhin ganz genau untersucht wird: *Qua differunt re Christianorum implorationes a Turcarum, Parthorum et gentium aliarum implorationibus?*, wobei auch noch der mögliche Einwand, dass doch Juden und Türken auch *unum Deum*, *coeli et terrae constitutorem et gubernatorem*, anrufen, beseitigt wird, so sind es ebenfalls scholastische Bahnen, in die der Verfasser einlenkt. Endlich möge die Thatsache, dass er die sogenannten *propositiones personales* bereits in den Schulunterricht einführt, und die Art und Weise ihrer Besprechung als ein treffendes Beispiel dafür angeführt sein:

D. *Atenim Deus nec tormenta perpetitur, nec moritur?* — Pr. *Recte sane: et tamen Apostolus non dubitat*

affirmare Authorem vitae interfectum esse a Iudaeis: quis autem vitae author nisi Deus?

D. Hoc ais nimirum Deum in concreto, ut loquuntur magistri disserendi, hoc est, in ea persona, quae unitis, non confusis duabus naturis simul perfectus Deus est, et absolutus Homo, mortem carnis accepisse, non prohibente illam natura divina? — Pr. Aio. (Vgl. noch besonders die Partien über Gott und Trinität und die dogmatischen Bestimmungen über das Sakrament des Abendmahls.)

Derselbe scholastische Charakter der Methode zeigt sich ebenso auch in den möglichst zahlreichen und mannigfaltigen Distinktionen und Variationen, in dem Bestreben, eine und dieselbe Sache in möglichst vielseitiger Bedeutung und Beleuchtung vorzuführen, für jede Behauptung eine möglichst stattliche Reihe von Gründen und Beweisen aufzustellen. Bei Besprechung der Sakramente wird erst eine dreifache Bedeutung derselben gefunden, dann wieder eine dreifache Beziehung auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, ferner ihre zwei Bestandteile, *materia et forma* oder *elementum et verbum*, und endlich beim *verbum* auch noch das *verbum tum promissionis tum mandati* unterschieden.

Für die Taufe werden erst als ihre Vorbilder im Alten Testament *diluvium*, *Maris rubri transitus*, *Nahamanis Syri in Iordane ablutio* angeführt, darauf folgt sofort die Frage: *Quibus aliis vocabulis hoc Sacramentum veteres scriptores Ecclesiastici appellant?* — Pr. Vocant Sacramentum *Fidei*, *Donum*, *Munus gratuitum*, *Uctionem*, *Illuminationem*, *Expurgationem*, *Amictum*, *Solutionem*, *Plantationem*, *crucem Christi*, eine Reihe von Bildern, denen im Folgenden nicht nachgegangen wird, obgleich ihre Beziehung zur Taufe durchaus nicht immer ohne weiteres klar ist, in denen sich vielmehr nur die Freude des Verfassers an möglicher Vielseitigkeit der Betrachtung einen Ausdruck verschafft, und endlich wird sie auch noch nach den bekannten Sprüchen als *Lavacrum regenerationis* und *bonae conscientiae stipulatio* be-

schrieben. So findet der Verfasser dann auch für den *usus Baptismi* wieder eine vierfache Bestimmung: *unum consolationis, alterum excitationis, tertium commonefactionis, quartum ex cruce etc. emersionis.*

Dass bei solchen Aufzählungen die einzelnen Punkte zuweilen ziemlich weit hergeholt erscheinen, ist nicht zu verwundern, so z. B. wenn bei der Empfehlung des lauten Sprechens beim Beten nach Anführung des Grundes, dass dadurch die Gedanken weniger leicht abgelenkt werden, noch hinzugefügt wird: *Deinde sermone ipso cum coram Angelis et hominibus, tum contra Diabolum et hostes Filii Dei nostrae fidei professionem declaramus.*

Ähnlich wie bei der Taufe wird auch für das Abendmahl eine ganze Reihe anderer Bezeichnungen aufgeführt und jede derselben kurz erklärt.

Die Vorliebe des Verfassers für Distinktionen zeigt sich besonders deutlich auch bei den *calamitates afflictionum*, die er einteilt in *aut supplicia et castigationes, aut purgationes, aut tentationes, aut denique testimonia*, den Höhepunkt aber erreicht sein Streben nach Vielseitigkeit und Vollständigkeit bei Aufzählung der Pflichten der *Episcopi seu Pastores Ecclesiastici*, für die er einen aus nicht weniger als zwanzig Bibelstellen zusammengesetzten Katalog von Verhaltensmassregeln aufführt, sodass sogar der *Discipulus* ganz entsetzt fragt: *Deum immortalem, istane omnia requiri a Doctore Ecclesiae suscipiendum est?*, worauf der *Praeceptor* freilich nur die Antwort hat: *Vero omnia.*

Hierher gehört auch die Behandlung des Dekalogs, die wir wegen der Bedeutung dieses Stückes des Katechismus im Unterricht noch kurz skizzieren. Die zehn Gebote werden der Reihe nach mit grosser Ausführlichkeit nach dem Schema abgehandelt: *quaenam bona opera seu quas virtutes comprehendit?* und *quae sunt his officiis peccata adversantia?* Beim ersten Gebot z. B. giebt der *Praeceptor* auf die erste dieser beiden Fragen folgende Antwort: *Autori legis tribuendos*

cultus animi et cordis: qui sunt Timor et Fides, cum quibus cognationem quasi habent Dei agnitio, dilectio, spes, oboedientia, animi submissio, patientia, et quae sunt eiusdem generis, während er als peccata adversantia aufzählt: Atheia, quam Lucianismum etiam dixeris, cui proxima divinae providentiae obtrectatio, quae est Epicureismus: Idololatria seu multiplicis divinitatis introductio, Magia, dierum, mensium, temporum, signorum coeli observatio superstitiosa, Haeresis, Hypocrisis, in sui amorem defixio, superbia, dubitatio de Dei benevolentia, impatientia, tentatio divina, desperatio.

Ein Merkmal des scholastischen Charakters des Buches ist es weiter auch, dass die gegebenen Erklärungen eigentlich gar keine Erklärungen sind, sondern die Sache nur in andern Worten ausdrücken, die selbst erst wieder der Erklärung bedürften, z. B. haec vox, gigni, quid significat? — Pr. De Natura et substantia sine ortu temporis progenerari, oder dass zur Erklärung einer Sache Bilder und Beispiele verwendet werden, wodurch diese nur umschrieben wird, z. B. D. Quid intelligis verbo procedere? — Pr. Efflari, spirari, emanare, egredi et diffundi. Est enim Spiritus Sanctus fotor, animator, motor, agitator, sustentator cum omnium rerum et hominum, tum maxime credentium, oder D. Eam actionem (sc. redemptionem) quonam modo explicat? — Pr. Capitis serpentini contritione et impetrati a Patre Spiritus s. Ecclesiae et singulis credentibus separatim largitione missioneque, oder D. Qua re igitur illis (gemeint sind diejenigen, die nach der Taufe wieder gesündigt haben) opus est? — Pr. Nulla nisi lotionem pedum. D. Quid pedum lotionem intelligis? — Pr. Quia in vitae huius itinere peregrinatione salebrosa et lutulenta offenderunt et prolapsi sunt: quo emendentur ad sanitatem etc., wobei ganz gewiss niemandem der Zusammenhang der Antwort mit der pedum lotio ohne weiteres klar sein konnte.

Ein äusserliches Zeichen dieser scholastischen Behandlungsweise ist endlich schon die Form der Mehrzahl der

Fragen. Bei weitem die meisten derselben beginnen mit *quid*, *cur* oder *quomodo* und charakterisieren dadurch bereits im voraus die folgende Antwort als blosser Definition sei es eines substantivischen oder eines verbalen Begriffs. Dass damit eine innere Entwicklung und Entfaltung des Gedankens nicht im entferntesten erreicht wird, ist nur natürlich.

Wie so der bereits beim ersten Buch der *Rudimenta* charakterisierte Abstand von Luther hier, wo der Verfasser sich nicht mehr so eng an dessen Worte anschliesst und freie Hand behält zur Anwendung seiner eignen Methode, nur in potenziertem Masse wiederkehrt, so zeigt sich dasselbe auch in der Behandlung der damals in der Luft liegenden Streitfragen. Während in Luthers Katechismus von Polemik oder irgend einer der die Zeit erregenden Streitfragen, an denen es wahrlich nicht fehlte, keine Spur vorhanden ist, ist das vorliegende Buch ein getreues Spiegelbild der religiösen Zeitfragen, und es würde nicht schwer fallen, selbst bei Unkenntnis der dogmatischen Bewegungen des 16. Jahrhunderts, aus der grösseren oder geringeren Ausführlichkeit der Bearbeitung der einzelnen Punkte in Sibers Werke ein Verzeichnis der umstrittenen loci aufzustellen. Alles andere ist kurz und kategorisch behandelt, und der Discipulus ist zufriedengestellt, sobald nur alles gehörig definiert und distinguirt ist; wenn dagegen ein Streitthema angeschlagen wird, wird sofort auch die Behandlung breit, und D. kann sich gar nicht genug thun mit Fragen, bis auch die geringste Möglichkeit eines Einwandes oder einer andern Auffassung ausgeschlossen ist.

Wie ausführlich wird über die Begriffe *fides*, *iustificatio*, *bona opera* gehandelt und alles bis ins einzelne aufs genaueste festgelegt. Aber nicht nur der katholischen Lehre gegenüber zeigt sich dies, auch die Differenzen mit der reformierten Kirche erfahren eine derartige Beachtung. Beim Sitzen Jesu zur Rechten Gottes, ein Punkt, der in dem Abendmahlsstreit mit der reformierten Kirche von grosser Bedeutung war, wird erst positiv festgesetzt: *quid est, ad quam consedit, dextera*

Dei?, darauf die *circumscriptio Christi loco aliquo veluti sedilis aut solii* ausgeschlossen, aber immer noch einmal fragt D.: *quid significat igitur sedere?*, worauf er nochmals eine ausführliche Antwort erhält, und endlich wird dann auch noch der scheinbare Widerspruch zwischen Christi Aufenthalt im Himmel und seinem Wirken auf Erden beseitigt. Und noch einmal kommt der Abendmahlsstreit mit den Reformierten zum Wort bei der Behandlung des Abendmahls selbst, wo wieder in breiter Ausführung gegen die Lehre Calvins und Zwinglis polemisiert wird.

Und endlich auch die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der lutherischen Kirche selbst finden eine eingehende Berücksichtigung. Die Frage bei der Erbsünde: *Eademne sunt corruptio naturae, et natura ipsa?*, die ausführliche Begründung der Notwendigkeit des Gesetzes: *Nequaquam igitur ad corvos quasi Lex est ableganda?*, die ängstliche Ausschliessung jedes menschlichen Faktors bei der Bekehrung: *Ita si res habet, sequitur, ut et nos aliquid afferamus etc.*, alle diese mit besonderer Ausführlichkeit und Sorgfalt behandelten Themata betreffen die Streitfragen der Zeit innerhalb der lutherischen Kirche selbst, wie ganz dieselben Punkte denn auch naturgemäss in der mit Rücksicht auf diese innerkirchlichen Differenzen verfassten Concordienformel, die nur wenige Jahre nach Sibers Buch erschien, abgehandelt werden.

Was sich sonst noch zur Charakteristik des Siberschen Buches sagen lässt, können wir in folgende Punkte zusammenfassen:

Wenn irgend möglich, kleidet der Verfasser seine Antworten in Worte der heiligen Schrift oder fügt doch zu seiner Beweisführung und Begründung Schriftworte als Belegstellen hinzu. Das hat er ja schon in seinem Einleitungsgedicht angedeutet (S. 98: *At unde sumpta etc.*), das lässt sich aber auch gar nicht anders von ihm erwarten; denn das hat er mit seiner ganzen Zeit gemein, und das können

wir nur als ein echt luthersches Erbstück bezeichnen; die Schrift ist auch bei Luther immer die *ultima ratio*, gegenüber der jede menschliche Vernunft einfach zurückzutreten hat. In diesem Sinne forderte schon die *admonitiuncula de mysteriis ecclesiae* im ersten Buche der *Rudimenta* den Glauben an die wahrhafte Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl '*ratione caesa*', in diesem Sinne weist der *Praeceptor* die Zweifel des *Discipulus* an der Wahrheit des schrecklichen Bildes, das er soeben auf Grund von Röm. 3 von der Sündhaftigkeit des Menschengeschlechts entrollt hat: '*haec vero durius aliquanto pronunciantur*' mit den Worten zurück: '*In spiritum s. mendacium non cadit*', oder stellt die Vereinigung von Gott und Mensch in der Person Jesu Christi als ein *mysterium* und *arcanum* hin, welches *ne Angeli quidem coelestes intelligentia assequuntur*: *quare simplicis persuasionis assensione constantissime divinis habeamus fidem oraculis*, eine Anschauung, die aus dem festen Glauben an die Inspiration der Schrift im strengsten Sinne des Wortes hervorgeht und für die sich noch weit mehr Belege anführen liessen. Freilich hat es aber dabei immer mit der einfachen Anführung des biblischen Wortes sein Bewenden; ob ein inneres Verständnis der citierten Stelle vorhanden ist, darnach wird nicht gefragt, wenn nur die Worte, zu deren Beweis sie herangezogen wird, darin vorkommen. Das Wort Gottes wirkt eben nach der Anschauung der Zeit schon als solches, ohne dass eine Zubereitung für sein Verständnis nötig ist.

Überhaupt steht der Verfasser in dogmatischer Beziehung durchaus auf dem Standpunkte der damaligen offiziellen lutherischen Dogmatik, wie sie dann ihren klassischen Ausdruck in der Concordienformel gefunden hat, und er ist immer ängstlich darauf bedacht, seine Rechtgläubigkeit zu wahren. Am deutlichsten kommt diese seine dogmatische Ängstlichkeit im letzten Satze des ganzen Buches zum Ausdruck, wo er sich auch gegen etwaige unwissentliche Ver-

stösse salviert und im voraus zu jedem Widerruf bereit erklärt: Si quid in hisce et aliis nostris libellis dictum scriptumve est contra summam doctrinae sacrae, Symbola primaria, S. Patrum non interpolata monumenta, et denique Augustanam confessionem

Carolo V. oblatam:

Indictum inscriptumque esto.

Aber auch bereits innerhalb des vorliegenden Buches blickt sein zartes Gewissen in dieser Beziehung überall durch, so in den Worten: Ne transversum quidem unguem a librorum divinorum decretis in doctrina universa discedendum, so besonders auch in der Sorgfalt, mit der er seine orthodoxe Stellung in den Streitfragen der Zeit zum Ausdruck bringt, wie etwa beim gänzlichen Ausschluss der menschlichen Mitwirkung in der Bekehrung, den er nicht stark genug hervorheben kann, oder bei der Bestimmung des peccatum originis als Iusticiae nativae primordialisque amissio, cui successit non solum culpa, seu reatus, sed etiam corruptio etc., eine Definition, die wir fast wörtlich so auch in der Concordienformel lesen, oder endlich auch in der Zurückweisung der flacianischen Lehre von der Bekehrung des Menschen, die ebenfalls ganz im Sinne der Concordienformel erfolgt: nec praeter animi voluntatem nos quoquam impellit Spiritus sanctus, nec impetu violento nobiscum in salutis negocio quidquam agit etc.

Gleich im Anschlusse hieran möge aber auch hervorgehoben sein, dass die Streitpunkte zwar berührt und auch ausführlich abgehandelt werden, dass aber die Polemik durchaus sachlich gehalten ist und sich von jeder feindseligen oder gehässigen Gesinnung frei hält. Wie wohlthuend berührt gegenüber der im 16. Jahrhundert so vielfach üblichen lieblosen und unbrüderlichen Kampfweise der rabies theologorum der Ton, in dem z. B. die calvinische Lehre von der Würdigkeit der Abendmahlsgäste zurückgewiesen wird: D. Quinam sunt digni: an qui imaginatione et profectione animi ab omni mundo fide in coelum

conscendunt? — Pr. Minime illi: sed qui explorant ipsi sese etc. — Namen werden dabei überhaupt nicht genannt.

Dass dem Verfasser übrigens zuweilen selbst Abweichungen von der genuinen Lehre Luthers mit unterlaufen, dürfen wir ihm nicht zum Vorwurf machen, da er sich dessen nicht bewusst ist und auch darin vielmehr nur der offiziellen Dogmatik seiner Zeit folgt. So schillert sein Amts- und Kirchenbegriff¹⁾ stark ins Katholische hinüber; die Ausdrücke, die er gebraucht, erinnern geradezu an Irenäus und Cyprian, die klassischen Ausprägung des katholischen Amts- und Kirchenbegriffs. Doch das galt eben damals allgemein für echt lutherisch.

Endlich sei aber noch hervorgehoben, dass auch gute und echt evangelische Ausführungen, die sich von dem allgemeinen scholastischen Anstrich des Buches rein erhalten haben, nicht fehlen. Wie anschaulich ist z. B. der Gegensatz zwischen Gesetz und Evangelium geschildert in den Worten: *Lex integram et perfectam requirit oboedientiam ideoque accusat, iudicat, punit, in morbo nos esse pronunciat, vicia indicat et patefacit: Evangelium vero resipiscentiam quidem et correctionem vitae postulat, sed tamen interim*

¹⁾ D. Quid est ecclesiae ministerium? — Pr. Mandata Apostolis, et qui in locum illorum successerunt, doctrinae et mysteriorum seu sacramentorum administratio.

D. Quid sunt claves regni coelestis? — Pr. Apostolorum, quique illorum officii munus succedendo exceperunt, in Ecclesiam Dei condonatione peccatorum admissionis: et ex eadem, retentione criminum, exclusionis.

D. Unde Apostolis et successoribus ipsorum tanta potestas? — Pr. Ex illo Iesu Christi ad Petrum: Tibi coelestis regni claves dabo etc.

D. Quid Ecclesia? — Pr. Hominum consociatio, quam Spiritus sanctus verbo et sacramentis opera Apostolorum vocatam collectamque ac Filii Dei doctrinam et mysteria retinentem nec ab iis vel latum unguem discedentem collustrat et in Iesu Christi fide consecrat, — — extra quam Christum invenire, Spiritum S. accipere et salutem consequi nemo potest.

patrocinatur, miseretur, absolvit, medicinam adhibendo ex invaletudine recreat et sanitatem reddit. — Lex iram operatur, iubet, imperat, vim adhibet, sed ab improbitate ad iusticiam nequit traducere: Evangelium vero placationem procurat, invitatur, allicit, blande alloquitur, pollicetur etc., wie echt lutherisch die Grösse der göttlichen Gnade und die Kraft des Erlösungswerkes Christi, wenn nur der Mensch seclusa omni dubitatione glaubt, hervorgehoben: Quare nullum tam atrox scelus, nefarium crimen, detestandum flagitium adeoque ademptione regni coelestis puniendum facinus fieri potest, quod non benignitate dives Deus remittere queat propter Christum ex animo ad vitae correctionem dolenti.

D. Quis dolet ad vitae correctionem? — Pr. Quem peccatorum poenitet: hoc est, una quidem ex parte ob conscientiam legis violatae et formidinem irae divinae sensibus intimis cruciatur: altera vero, seclusa omni dubitatione, certo statuit pro expiatione scelerum omnium mortalium in mundum hunc venisse, tormenta perpassum, cruce confixum mortem obiisse etc. Iesum Christum.

Daneben finden sich freilich auch für den Schulgebrauch nach unserer Anschauung anstössige Dinge, so in der Antwort auf die Frage: Ais ergo baptismi iteratione non opus esse iis, qui postquam semel initiati sunt Christo, peccatis sese contaminaverunt? — Pr. Non magis quam iterata genitalium mutilatione Davidi etc., ein Beispiel, das noch dazu gar nicht nötig gewesen wäre, das aber offenbar für die damalige Zeit nichts Bedenkliches enthielt.

Fremdartig mutet es uns heute wohl auch an, wenn als erste Pflicht der parentes und praeceptores aufgeführt wird: Virgae, ut ab interitu vindicentur pueri, non parcere: inflectere eorum cervicem, tundere latera etc.

So ist uns denn auch diese Arbeit eine Bestätigung dessen, was wir bereits in unseren früheren Ausführungen gefunden haben, dass auch der evangelische Unterrichtsbetrieb des 16. Jahrhunderts sehr bald in die scho-

lastischen Strömungen einlenkte, denen in der folgenden Periode der Herrschaft der Orthodoxie die gesamte Theologie des Protestantismus anheimfiel; und berücksichtigen wir neben diesem Charakter des Buches, dass wenigstens ein Teil dieser Fragen und Antworten, wie wir das in dem zu gleichem Zwecke geschriebenen unten besprochenen Buche des Chytraeus ausdrücklich bezeugt finden, von den Schülern einfach auswendig gelernt werden musste, so können wir allerdings die Methode des eigentlichen Unterrichts nur als eine gänzlich verfehlte bezeichnen, die eine religiöse Anregung für Herz und Gemüt jedenfalls überhaupt nicht bieten konnte.

In seinen weiteren Abschnitten ist uns aber das Sibersche Buch zugleich auch ein Zeugnis der ebenfalls schon oben ausgesprochenen Wahrnehmung, dass der eigentliche Religionsunterricht nicht die einzige religiöse Anregung für die Schüler des 16. Jahrhunderts sein sollte, ja dass er sogar nur einen kleinen Teil derselben bildete. Das zeigt uns gleich die nächste Abteilung, welche die Überschrift trägt: *Preces pueriles christianae* und worin wir für alle die einzelnen Tageszeiten bestimmte, sowie auch wiederum nach den Hauptstücken des christlichen Glaubens bearbeitete Gebete finden. Da diese für den eigentlichen Unterricht nicht in Betracht kommen und auch im übrigen nichts besonders Charakteristisches enthalten, so brauchen wir wieder nur die einzelnen Überschriften anzugeben, um damit wenigstens die verschiedenen Seiten religiöser Anregung, die sie bieten sollten, anzudeuten. Der ernste religiöse Sinn Sibers kommt naturgemäss auch hier überall zum Ausdruck.

Preces pueriles christianae.

Preces matutinae, seu cubitu surgentium.

Orationis, quae dominica appellatur, Metaphrasis.

Prudentium et coenantium.

Pransorum et coenatorum.

Literas et studia humanitatis tractantium.

Cubitum euntium.

Orationis Dominicae paraphrasis.

Ad decem mandata decalogi I., II., III., etc.

Symboli Apostolici quae est fidei formula composita ab apostolis *παράφρασις*.

Hier ist jeder einzelne Punkt des Bekenntnisses in einem besondern, mit credo und einer feierlichen Umschreibung (credo et minime haesitante fide profiteor — credo et pro certo habeo u. ä.) eingeleiteten kürzeren Abschnitte behandelt.

Preces ad Deum Patrem creatorem.

Ad Filium Dei et Mariae virginis Iesum Christum liberatorem.

Ad Deum Spiritum Sanctificatorem.

Mysteriorum divinorum, quae sunt baptisma et Coena sacrosancta recogitatione.

Der folgende Abschnitt des Buches trägt die Überschrift: 'Carpus, seu doctrinae christianae puerilis capita centum, sacrarum literarum testimoniis maxime insignibus illustrata' und das Motto:

Haec parva parvis apta: non parvis tamen

Etiam esse possunt usui.

Plus sacra habet sententia una ponderis

Quam mille commentarii.

Der Verfasser giebt hier unter hundert kurzen, wiederum das ganze Gebiet der Glaubenslehre umfassenden Überschriften je 5—6 Bibelsprüche als Belege, die eigne Zuthat, worauf sich wohl die im Motto enthaltenen Worte: 'haec parva parvis apta' beziehen, besteht nur darin, dass vielfach zu einzelnen Ausdrücken in Parenthese synonyme oder überhaupt das Verständnis fördernde Worte hinzugefügt sind. Als Beispiele führen wir die beiden ersten Nummern aus, da sich bereits in diesen die Art und Weise der Behandlung und Beweisführung, wie sie im ganzen Buche üblich ist, treffend kennzeichnet.

1. Deus unus.

Audi Israël [Israëlita] Dominus Deus noster, Deus unus est. Deut. 6.

Haec dicit Dominus Rex Israël [Israëlitarum] et redemptor eius [vindex tuus] Dominus exercituum: Ego [sum] primus, et ego [idem] novissimus [ultimus] et absque [praeter] me non est Deus. Isa. 44.

Ego Dominus [sum Deus] et non est alius [praeterea] extra [excepto] me, non est Deus: ego Dominus [Deus] et non est alter [alius] formans lucem, et creans tenebras. Is. 45.

Scimus, quia [quod] nihil [nullum] est idolum in mundo: et quod nullus est [alius] Deus, nisi unus tantum Deus [excepto uno nullum alium esse Deum, qui est] Pater [ille] ex [à] quo omnia, et nos in illo [in quem nos] 1. Cor. 8.

2. Personae Divinitatis tres.

In principio creavit Deus Coelum, et Terram: Spiritus Domini ferebatur [librabat se] super aquas. Dixit Deus. Gen. 1.

Euntes docete omnes gentes, Baptizantes eas in nomine [nomen] Patris, et Filii, et Spiritus Sancti. Matthaei ultimo.

Tres sunt, qui testimonium dant [testificantur] in coelo Pater, Verbum, et Spiritus Sanctus: et hi tres unum sunt [non dirimuntur, sed unitate coniunguntur: *τρία, καὶ ἐν τοῦτοις τὸ ἓν*] 1. Ioh. 5.

Divisiones gratiarum [donorum favoris divini] sunt, idem autem Spiritus: et divisiones ministrationum [discrimina ministeriorum] sunt, idem autem Dominus: et divisiones operationum [efficacitatum, effectuum] sunt, idem vero Deus, qui operatur [efficit] omnia in omnibus. 1. Cor. 12.

Die ganze Anlage dieses Carpus ist nur ein neues Zeugnis von der Betrachtung der Schrift als höchster und letzter Beweisquelle für die Lehrstücke des Glaubens, zugleich aber auch von der Beurteilung der Schriftworte als schon an und für sich verständlich und beweisend; denn die Sprüche werden ohne Verarbeitung und Zusammenhang einfach nebeneinandergereiht.

Die Ausstattung der einzelnen Sprüche mit den in Klammer hinzugefügten synonymen Sprachwendungen ist auch wieder ein Beweis dafür, wie die sprachliche Seite neben der religiösen immer und immer wieder hervortritt, ja im vorliegenden Falle möchte es fast scheinen, als müsse jene, wenn das vielleicht auch nicht vom Verfasser beabsichtigt war, in höherem Masse die Aufmerksamkeit des Schülers in Anspruch genommen haben als diese.

Aus den vom Verfasser aufgestellten hundert Einzelpunkten heben sich deutlich folgende loci als Hauptthemen heraus:

Deus unus et trinus	Coena Domini
Christi persona et opus	Nova oboedientia
Spiritus sanctus	Bona opera
Verbum Dei	Crux et patientia
Creatio et conservatio	Hostes Christianorum
Angeli boni et mali	Preces
Homo ad imaginem Dei creatus	Ecclesia
Peccatum	Regnum Christi
Lex Dei	Libertas christiana
Evangelium	Scandalum
Poenitentia	Falsi doctores et Antichristus
Fides	Res novissimae,
Baptismus	

und ein Vergleich mit S. 106 f. zeigt, dass Umfang und Reihenfolge mit geringen Abweichungen dieselben sind wie im zweiten Buche der Rudimenta, mit dem der vorliegende Abschnitt auch darin übereinstimmt, dass die umstrittenen Punkte besonders ausführlich bedacht worden sind, wie denn der fides, den bona opera u. ä. eine ganze Reihe von Nummern eingeräumt wird.

Für die Fragen des Unterrichts ohne Belang ist wieder der nächste Abschnitt des Siberschen Buchs: *Contiunculae sacrae pueriles*, nach dem Kirchenjahre geordnete kurze Predigten mit angehängten preces, wobei wir übrigens

neben rein biblischen Themen wie 'Christi adventus' (Zach 9. Matth. 2.), 'Testimonium Johannis et baptismus' (Joh. 1.) auch solche mit mehr praktisch-kirchlicher oder dogmatisch-katechetischer Wendung finden, wie 'Ecclesiastici ministerii institutio' (Joh. 20.), 'Crux' (Joh. 16.), 'Spiritus sancti officium' (Joh. 16.), 'Trinitas' (Matth. 3.), 'Regeneratio' (Joh. 3.).

Als für die damalige Methode des Auswendiglernens und Einpaukens, des Inculcierens, wie man es damals selbst bezeichnete, besonders charakteristisch teilen wir nur einige Verse des dem Abschnitte unter der Überschrift 'disciplina' angehängten Schlussgedichtes mit, in denen der Verfasser selber mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt, den Unterricht mit dem Abrichten eines Raben, Spechtes oder Elefanten vergleicht:

Si tantum studiumque potest et cura docentum,
 Ut discant corvi dicere: Caesar ave:
 Docta suum certa dominum si voce salutat
 Edit et humanos garrula pica sonos:
 Inda per extantum si incedit bellua funem,
 Lascivaque novos ducit ab arte choros:
 Anne rudes nequeant aliqua sacra verba doceri,
 Et pueri mores condidicisse bonos?

Der folgende Abschnitt: 'Doctrinae christianae et antichristianae capita praecipua e regione opposita' giebt eine Gegenüberstellung der Hauptdifferenzpunkte zwischen der evangelischen und katholischen Lehre unter folgenden Überschriften: Fides iustificans — Invocatio — Bona opera — Opera Christianorum Deo accepta — Legis et evangelii discrimen — Peccatum — Poenitentia — Claves — Corporis et sanguinis Jesu Christi sacramentum — Ecclesia — Traditiones — Coelibatus — Vota monastica — Religionis ergo peregrinationes — Ignis purgatorius — Magistratus civilis.

Wir haben es hier nur mit einer hauptsächlich in stärkerer Hervorhebung der gegnerischen Lehre bestehenden

ausführlicheren Behandlung solcher Punkte zu thun, die positiv bereits in den Rudimenta festgelegt sind. Sachlich bietet daher dieser Abschnitt nichts Neues, und es kommt für uns nur der Ton der Polemik in diesen offen als polemisch gekennzeichneten Ausführungen in Betracht, zu dessen Charakterisierung wir folgende Stellen mittheilen:

Fides iustificans. Zunächst wird in Kürze die evangelische Lehre dargelegt: Getrieben durch seine unendliche Güte und Barmherzigkeit sandte Gott Jesum Christum, der uns durch seinen Tod von unsern Sünden erlöste. In ihm allein und im Glauben an ihn besteht unsere Gerechtigkeit. Dieses unsers Heils aber sind wir gewiss, weil es sich ja völlig nur auf Christum gründet und uns Gratis zu theil wird, ohne dass von uns etwas dafür gefordert wird (*nullis ipsorum actionum meritis intervenientibus*).

Contra vero qui Filium Dei sibi iterum figunt cruci Antichristolae, quod, doctrina de servatore amissa, nullam viam ad salutem munitam norunt quam quae obtemperacione Legi continetur, — — tantum de fide professionis et nec malis geniis ignota historiae garriunt — —. Ex quibus omnibus suscipiatur necesse est et Deum illos, cuius verbis, quod scelus est supra quam dici potest horrendum, non credunt mendacem facere et — — indignissimam in Jesum Christum intorquere contumeliam. — Nam doctrinam de dubitatione, quae nihil habet commune cum pia nec disceptantis nec haesitantis fidei inquisitione, cura et diligentia, sole clarius est, qui meridie lucet, esse Apostolici Symboli de remissione abolitioneque peccatorum abnegationem: Spiritus sancti testantis in animis nostris nos esse Dei liberos confutationem: et miserarum conscientiarum — — sublationem.

Bona opera. At qui Patrum suorum, ut iactitant, fidem retinentes, religionem mentitam consecantur, et vitae meritis in sedes coelestes irrumpere summa nituntur opum vi Pharisei Christiani, singulare quoddam genus operum comminiscuntur etc.

Poenitentia. Quae omnia plena sunt imposturarum et contumeliarum in Christum etc.

Ecclesia. — — quae ipsissima est, ex omni scelerum colluvione, et iniusticiae importunitate concreta Lais Satanae (Apoc. 17.).

Coelibatus. Contra, Ecclesiae scilicet praefectus, Anomus Aventinus interdicat etc.

Ignis purgatorius. — — carcer, quam cum sorore Ignorantia supersticio aedificavit ex Platone et Virgilio apud Orcum.

Magistratus civilis. Qua in re satis declarat, quem illum (gemeint ist der Papst) perhibere putandum sit: Vicarium nimirum Satanae: qui mendax est et Homicida.

Naturgemäss tritt die eigentliche Polemik hier stärker hervor als in den Rudimenta, sie bewegt sich aber — in den vorstehenden wenigen Sätzen sind sämtliche polemische Bemerkungen des ganzen Abschnitts mitgeteilt — doch nur in Ausdrücken, die seit Luther in der evangelischen Kirche gäng und gäbe waren, und hält sich namentlich von gehässigen Verhetzungen durchaus frei.

Den Schluss des Sabbatum endlich bildet ein Abschnitt mit der Sammelüberschrift: *Miscellanea sacra*. Da die Behandlung hier viel zu speziell und ausgedehnt ist, als dass das Buch im Unterricht hätte verwendet werden können, so können wir uns hier wiederum mit einer kurzen Charakteristik begnügen.

Nach einem kleinen Einleitungsgedicht folgt eine über 13 Seiten lange Abhandlung über die Poenitentia, woraus wir folgende Stelle als Probe mitteilen:

‘quod vocabulum a poeniendo, ἀχρόστῳ verbo, unde etiam poena, non inepte fortasse habere appellationem videatur: quanquam Ausonius ne Ciceronem quidem nomen Latinum dedisse affirmat τῇ μετανοίᾳ. Ceterum vox ipsa poenitentiae a literarum sacrarum consultis alias ponitur καταχρηστικῶς pro angore ob patrata scelera suscepto, et dolore,

quem maleficiorum conscientia animis affert: alias vero *ὑποτίως* et notione vera, pro tota conversione etc.

Darauf kommt eine 18 Seiten lange Abhandlung über den 'Ortus Filii Dei Jesu Christi in terris, Isaiae 9', dann 2 Hymnen 'In Jesu Christi generis humani redemptoris ortum', sodann eine 24 Seiten lange breite Auslegung von Jes. 53 und 54 unter der Überschrift: *Cruciatus, tormenta et mors Domini nostri Jesu Christi, Jes. 53 et 54*, woraus wir wenigstens eine Stelle zur Charakterisierung des Ganzen folgen lassen:

Causae mortis Jesu Christi sunt:

τὸ αἰτίον προηγούμενον, primordialis: Trinae unitatis mirabili modo et ratione, veritatis, seu iusticiae aeternae cum misericordia, quae numero caret, et fine, temperationem facientis, consilium definitum. Huius consilii effectus est pax, seu promissio: Semen mulieris conteret caput serpentis. Consule Bern. ser. de An.

τὸ προκαταρχικόν, lacesens, et irritatrix. Ex Dei parte: filii ipsius erga aeternum patrem, et genus humanum universum amor: Ex hominis: primorum parentum lapsus, et peccatum.

τὸ ὧν οὐκ ἄνευ, καὶ τὰ σύνεργα καὶ συνάτια adiuvantes causae, et instrumenta: Diaboli odium: Judaeorum promissionem de semine mulieris oblitorum, et veritatis doctorem aversantium excoecata et indurata mens, *σκληρότης*: Judae avaritia: Pilati timor: Militum crudelitas quos omnes cum Bernhardo Deicidas dixeris, *θεοκτόνους*.

τὸ τελικόν, finalis causa. Dei abolito peccato, compresso Satana, ac morte morti illata gloria, liberatio generis humani, et salus, ac vita sempiterna.

Endlich folgen noch teils kürzere, teils längere Betrachtungen in prosaischer wie auch poetischer Form, deren Themata bereits für den Geschmack der Zeit charakteristisch sind; für den Unterricht sind auch sie zweifellos nicht verwendet worden. Wir lesen da folgende Überschriften:

Querela de verbi Dei contemptione, ex Germanico Aug. H. Theologi.

Cygnus. (Ein mit vielen mythologischen Anspielungen versetzter schwülstiger christlicher Hymnus.)

Jesu Christi Domini nostri et vindicis humani generis expostulatio cum Satana, de iniuste sibi ab illo vi illata. Ex Theodoreto.

De Jesu Christi in vitam ex morte reversione, hymnus.

Γνώμων, seu de doctrinae in ecclesia verae a falsa diiudicatio, Aug. Hag. Theol. (Nach einer langen Einleitung über die mannigfachen Anfechtungen des Satans, denen die Kirche ausgesetzt ist, wofür als Beispiel besonders die Geschichte Hiobs ausführlich herangezogen wird, folgt der langen Rede kurzer Sinn:

Quod aliud (sc. consilium capiendum)? quam ut, cui hoc datum est coelitus, defigat animum et intendat in verbum Dei, idque *γνώμονα* et regulam ac normam sinat esse doctrinarum et rerum omnium etc.)

Festo missionis Spiritus sancti hymnus.

De emendanda vita. Aug. H. Th.

Stenon. (Ein Lobpreis auf die Reformation, wieder in höchst schwülstiger poetischer Form.)

Schon diese wenigen Proben lassen erkennen, wie der scholastische, unfruchtbare Ton der Behandlung in den miscellanea sacra womöglich noch in gesteigertem Masse auftritt, und beim Durchlesen des Ganzen finden wir das durchaus bestätigt: philologische Worterklärung, Auslegung der Schrift nach dem feststehenden dogmatischen System, bei den einzelnen Punkten Heranziehung der üblichen loci classici, viel Citate aus den Kirchenvätern, Streben nach möglichst vielseitiger Betrachtungsweise, die oft nur in breiter Paraphrase besteht, neben einzelnen guten Gedanken zumeist scholastische Spitzfindigkeiten und Distinktionen in philosophischen termini, auch die poetischen Stücke phrasenhaft und breit, mit altertümelnden Anspielungen versetzt, das ist

der wenig erfreuliche Charakter des ganzen Abschnittes, der allerdings ja seiner ganzen Anlage nach für den Unterricht wohl kaum herangezogen werden konnte, immerhin aber von der ganzen religiösen Geschmacksrichtung der Zeit ein berechtigtes Zeugnis ablegt.

Den Schluss des ganzen Sabbatum bildet das bereits S. 116 citierte feierliche Bekenntnis zur Augustana invariata.

Bedeutsam ist in Beziehung auf all die gefundenen Momente ein Vergleich des vorliegenden mit dem oben besprochenen Buche. Naturgemäss stimmen sie in manchen Stücken überein, und zwar ist dies am meisten der Fall bei den in gleicher Form behandelten Abschnitten, also in der poetischen Bearbeitung der fünf Hauptstücke des christlichen Glaubens.

Aber grösser noch sind die Unterschiede. Während die im Jahre 1554 bereits in vermehrter Ausgabe erschienene Pietas sich bezüglich des Stoffes vollständig mit den Textworten des kleinen Katechismus begnügt und im übrigen sich in echt humanistischer Weise nur in einem mannigfachen Wechsel der Form ergeht, weiteres Material aber für ihre Verse bloss in allen möglichen Gebeten, in den sonn- und festtäglichen Texten der Gottesdienste und in einigen moralischen und sonstigen Betrachtungen findet, wird in dem 1575 erschienenen Sabbatum dieser poetische Teil der capita christianae religionis auf nur acht Seiten in den Eingang des Buches, noch vor den ersten Hauptteil, verwiesen, dann aber wird die prosaische Rede gewählt und in dieser erst noch einmal die fünf Hauptstücke in etwas erweiterter Gestalt, darauf aber, als eigentlicher Kern des ganzen Buches, die gesamte evangelische Glaubens- und Sittenlehre abgehandelt und bis in alle Einzelheiten ausgebaut. Und auch in den übrigen Teilen des Buches, vor allem im Carpus, in den Christianae et antichristianae doctrinae capita praecipua e regione opposita und in den Miscellanea sacra wird dieser

erweiterte Stoff zu Grunde gelegt und mit wenigen Ausnahmen die prosaische Form beibehalten.

Wir sehen: das Interesse der Zeit ist ein anderes geworden. Der Unterschied aber im Umfange des Stoffes spiegelt sich wider auch in seiner Behandlung. Während wir durch die Pietas mit ihrer alleinigen Freude an lateinischen Versen ohne jede Rücksicht auf Lehrunterschiede und ohne alle polemische Interessen an die sorglosen Zeiten des in der Blüte stehenden Humanismus erinnert werden, kündigt sich im Sabbathum, wenn auch noch in gemässiger Gestalt, doch schon die nahende protestantische Scholastik an, wir fühlen uns in der Zeit der Männer der Concordienformel, wenn wir auch andererseits zum Lobe des Verfassers nicht verschweigen dürfen, dass von den Inquisitionen und Ketzergerichten, wie sie dieselbe Zeit lieferte, nichts in dem Buche zu spüren ist. „Humanistisch“ und „scholastisch“, mit diesen beiden Worten ist wohl am kürzesten und treffendsten der tonangebende Charakter und Unterschied beider Bücher gekennzeichnet.

III. Catechesis

von David Chytraeus.

Das Titelblatt lautet:

Catechesis Davidis Chytraei. Postremo nunc ab ipso autore recognita, et multis in locis aucta. Magdeburgi, Excudebat Wolfgangus Kirchnerus. M. D. LXXXIII.

Auf der folgenden Seite steht eine Pio et candido lectori gewidmete Betrachtung, auf der nächsten beginnt eine Epistola dedicatoria: ‘Clarissimi viri, nobilitate generis et virtute praestantis, D. Petri à Menzingen, equitis aurati, et Maecenatis, optime de se meriti, filio Bernardo à Menzingen David Chytraeus’, die sich über 14 Seiten hinzieht und mit dem Titelblatt zusammen den ersten Bogen bildet, der auch als A gezählt wird. Die Paginierung jedoch beginnt erst beim

nächsten Bogen B, und zwar sind nur die Blätter — à Bogen 8 — gezählt, sodass also das letzte Blatt der eigentlichen Catechesis, Nr. 84, das vierte Blatt des Bogens M ist.

Darauf folgt noch eine Brevis explicatio Precationis Dominicae Pater noster — Blatt 84a bis 88a —, darunter bis mit 88b einige kurze Gebete:

Philippus Melanchthon (8 Disticha über das Thema, dass jegliches Werk nur mit Gottes Hilfe gedeiht),

Precatio ex II. Paral. XX (5 Disticha),

Precatio sumta ex dicto Genesis I.: Spiritus Dei fouebat aquas. Philippus Melanchthon (2 Disticha).

Wie aus dem Titelblatt hervorgeht, gehört die Ausgabe, die mir vorgelegen hat, bereits einer in vielen Stücken vermehrten Auflage des Buches an; in der epistola dedicatoria giebt der Verfasser selbst an, dass die erste Auflage vor 16 Jahren, also 1567, erschienen ist (S. unten), nachdem schon 4 Jahre vorher ohne Wissen des Verfassers von seinem Kollegen Aurifaber die Hauptsätze in Druck gegeben worden waren (S. 131).

Das vorliegende Buch legt ein deutliches Zeugnis davon ab, dass wirklich die Fortbildung des Zeitinteresses in der S. 129 angedeuteten Richtung erfolgte. Gleich die epistola dedicatoria des Verfassers lässt über seine Absicht bei der Abfassung des Buches nicht im Zweifel. Nachdem er über die Wichtigkeit und Notwendigkeit des religiösen Jugendunterrichtes gesprochen und diese durch Citate aus der Schrift begründet hat, fährt er fort: ‘Haec severissima mandata Dei — — me etiam impulerunt, ut — — pro officii mei ratione iuventuti studiosae summam doctrinae divinitus traditae distributam in paucos locos et additis definitionibus ac partitionibus illustratam, ante sedecim annos proponerem et velut *ἐπιτομὴν* locorum Theologicorum Philippi, quos tunc profitebar, tradere conarer.’

Also der Stoff ist der in den dogmatischen Vorlesungen behandelte, er wird dargeboten in einzelnen loci, erläutert

durch definitiones und partitiones und begründet durch die göttlich inspirierte Schrift, ein Programm, dessen Ausführung allerdings unfehlbar in die Bahnen der Scholastik getrieben werden musste. In der Vorrede des Buches finden wir aber zugleich auch bestätigt, dass wirklich im Katechismusunterricht diese Definitionen und Partitionen zum grossen Teil wenigstens einfach auswendig gelernt wurden, ja wir sind bei dem vorliegenden Buche in der glücklichen Lage, die vom Verfasser selbst dazu bestimmten Partien ganz genau angeben zu können: quae (sc. haec Catecheseos christianae Elementa) ante viginti annos, me plane in scio et ignaro, a praeceptore et collega tum meo, D. Johanne Aurifabro, primum typographo data et exprimi coepta sunt. Ea cum aliquoties a me deinceps retexta et aucta, in multis scholis usurpari intelligerem: denuo adhibitis collegis meis hoc mense relegi, ac ne prolixitas discentes remoraretur: typis grandioribus pauca, quae pueris ad ediscendum initio utiliter proponi iudicavimus, — — excudi a typographo petivimus.

Das erste, was der Schüler auswendig zu lernen bekommt, ist eine Definition der theologia oder doctrina christiana: Theologia est doctrina de Dei essentia et voluntate ac beneficiis generi humano propter Christum Mediatorem exhibitis et cultibus ipsi vicissim debitis, patefacta in verbo Dei, per Prophetas et Apostolos tradito, et illustribus testimoniis miraculorum confirmata, per quam Deus vere efficax est, et veram sui agnitionem, remissionem peccatorum et vitam aeternam credentibus impertit, worauf dann gleich noch als capita doctrinae christianae hingestellt werden: Lex Dei, seu praecepta Decalogi, et Evangelion, seu promissio Gratiae Dei et vitae aeternae propter Christum gratis donandae.

Nun werden erst die zu behandelnden loci aufgezählt:

Loci doctrinae christianae praecipue decem sunt:

I. De Deo, seu vera agnitione et invocatione unius veri Dei, Patris, Filii et Spiritus sancti.

II. De homine ad imaginem Dei creato.

III. De lege Dei.

IV. De peccato.

V. De evangelio annunciante Remissionem peccatorum propter Christum, et de fide iustificante.

VI. De nova obedientia seu bonis operibus.

VII. De Poenitentia et Absolutione.

VIII. De Sacramentis, Baptismo et Coena Domini.

IX. De Ecclesia et de Cruce ac consolationibus Ecclesiae.

X. De immortalitate Animae, Resurrectione corporum, extremo iudicio et vita aeterna,

darauf aber der Behandlung der eigentlichen loci noch einige allgemeine Fragen vorausgeschickt, die uns wiederum über den scholastischen Ton, der im ganzen Buche angeschlagen ist, nicht im Zweifel lassen; wir führen nur die charakteristischsten davon an:

Quid est Religio Christiana?

Quod est discrimen inter Religionem Christianam et Ethnicam?

Quae est causa certitudinis in doctrina Christiana? — Nachdem als oberster Grund die patefactio divina, das 'dixit Dominus' hingestellt ist, werden doch noch zur Unterstützung nicht weniger als 14 Punkte aufgezählt, an erster Stelle die miracula, ferner die universalis experientia omnium piorum; antiquitas doctrinae Moysis et Prophetarum; Vaticinia illustra, quae omnia sic evenerunt, ut praedicta sunt; ipsum genus doctrinae, patefaciens arcana et ignota humanae rationi; miranda conservatio Ecclesiae; odium Diaboli, series doctorum et instauratorum doctrinae continua; series annorum mundi continua; noticia Legis Dei integra; doctrina de Coniugio et castitate; sanguis omnium Martyrum; poena blasphemorum et persecutorum; testimonia scripturae.

Quae est optima ratio studendi in Theologia? Aus der Antwort darauf heben wir folgende Punkte heraus:

1. Prima cura sit, ut textum biblicorum nobis familiarissime notum reddamus etc. Quotidie igitur mane postquam surrexerunt,

et vesperi cum cubitum ituri sunt, unum caput in Bibliis studiosi legant, et ordine ea evolvant, et praecipua dicta, et historias, in partes Catecheseos, seu in locos, qui summam doctrinae christianae continent, digestas meminerint.

4. Dialectica Methodo in discenda et docenda coelesti doctrina et refutandis veritatis corruptelis opus est.

5. Disputationum et declamationum exercitia suscipienda sunt, quae et iudicium de veris sententiis confirmant et acuunt, et facultatem propriae et perspicuae orationis, ad explicationem dogmatum necessariae, pariunt.

7. Historia totius Ecclesiae — — cognoscenda est.

8. Totius Philosophiae, artium dicendi, Ethicae ac politicae, Arithmeticae, Physicae, Astronomiae, Geographiae et caeterarum artium, quae in Scholis traduntur, cognitio, in explicanda doctrina et libris sacris, magno usui et alioqui Ecclesiae singulari praesidio et ornamento est.

Quid sunt Scholae?

Propter quas causas necesse est coli in Scholis studia literarum et praecipue Catechesin disci? — Homines ideo conditi sunt, ut Deum conditorem et Filium ipsius Redemptorem nostrum Iesum Christum agnoscant, invocent et colant, iuxta doctrinam ab ipso traditam et libris Prophetarum et Apostolorum comprehensam. Quare aliquos homines esse oportet literarum peritos, qui hunc librum doctrinae coelestis legere et aliis praelegere et explicare possint.

Quid vocatur Catechesis et unde est appellatio? — Catechesis in genere significat formam institutionis, in qua viva voce auditoribus initia alicuius doctrinae in certos locos methodice distributae traduntur: et auditores ea, quae ipsis tradita sunt, et quae didicerunt, vicissim reddere et recitare coguntur.

Propter quas causas Catechesis, hoc est, talis forma institutionis, quae fit per examen, in Ecclesia usurpatur, seu: Quae sunt utilitates Examinum in genere? — Hier sind wieder 13 Punkte aufgezählt, darunter:

Adiuvant memoriam, ut ea quae percepit, prompte et celeriter, ubi res poscit, reddere possit.

Adsuefaciunt ad communicationem sermonis et humanitatem in omni vita.

Formant pronunciationem seu actionem, in moderanda voce, vultu et vitandis gestibus ineptis.

Es ist kaum nötig, hier noch einzelne Punkte besonders hervorzuheben, um die unfruchtbare scholastische Methode, die fast in jedem Satze zum Ausdruck kommt, zu kennzeichnen. Für das Studium der Theologie — und zwar in den Schulen! — wird das Auswendiglernen der praecipua dicta et historiae, in partes Catecheseos, seu in locos, qui summam doctrinae christianae continent, digestae empfohlen, also immer die lehrhafte Seite betont, weiter fürs Lernen sowohl als auch fürs Lehren und Widerlegen der Gegner ausdrücklich die dialektische Methode gefordert, die disputationum et declamationum exercitia, von denen wir bereits oben (S. 74 f.) abschreckende Beispiele kennen gelernt haben, vorgeschrieben und endlich unter der letzten Nummer auch bezüglich des Umfanges der für die Theologie heranzuziehenden wissenschaftlichen Gebiete den Bahnen der mittelalterlichen Scholastik nachgegangen, die zur Zeit ihres Höhepunktes ebenfalls den Stoff der gesamten Wissenschaft in ihre Systeme hereinzog, wenn auch hier diesen Wissenschaften ausdrücklich nur Hagedienste zugewiesen werden. Die Katechese fernerhin wird als ein Einlernen und Abfragen methodisch geordneter loci definiert, und der Verfasser kann sich nicht genug thun in den Lobeserhebungen solch geistloser examina. Betreffs der ebenfalls scholastischen Vorliebe endlich für Heranziehung recht vieler, wenn auch manchmal erst sehr weit herbeigeholter Gründe und Punkte, wie wir sie bereits in Sibers Sabbatum gefunden haben, genügt es, auf die letzten beiden Vorzüge der examina hinzuweisen: Assuefaciunt ad communicationem sermonis etc. und Formant pronunciationem seu actionem etc. (S. oben.)

Aus der nun folgenden Abhandlung der bereits oben aufgestellten zehn loci selbst teilen wir wieder nur in Stichworten die zur Behandlung kommenden Punkte mit und lassen einige besonders charakteristische Stellen erst bei Besprechung der Methode des Verfassers folgen.

Der Primus locus 'De vera Dei agnitione et invocatione' bringt fast nur Definitionen, und zwar über Gott, persona, die Trinität mit den notae constitutivae für jede der drei Personen, die vera Invocatio Dei und ihre Unterscheidung von der falschen.

Locus secundus 'De creatione mundi' behandelt die creatio der Welt, der Engel, des Teufels und des Menschen, das Wesen der anima und ihrer partes: mens und voluntas mit den affectus, und definiert imago Dei und liberum arbitrium mit der Unterscheidung ante und post lapsum.

Locus tertius 'De lege Dei' stellt zunächst die drei partes legis Mosaicae (moralis — ceremonialis — forensis) auf, definiert sodann lex naturae, lex positiva seu humana, discrimen inter Legem Dei et Leges humanas und erörtert die Frage über die Verbindlichkeit der lex moralis trotz der libertas christiana. Darauf werden die zehn Gebote abgehandelt, und zwar nach dem in ähnlicher Weise schon von Siber angewendeten Schema: virtutes — peccata (vgl. S. 111). Den Schluss bilden Betrachtungen über die fines seu usus Legis divinae und de promissionibus et comminationibus additis Decalogo, worin in langer Numerierung auf sechs kleingedruckten Seiten die Haupt- und Unterabteilungen aufgezählt sind.

Im Locus quartus 'De peccato' etc. werden nach einer Definition von peccatum die causa efficiens Peccati und exteriorum peccatorum causae angeführt, dann Materia und Forma unterschieden, fines und effectus aufgezählt und endlich die übliche Einteilung der peccata in originalia et actualia oder venialia et mortalia vorgenommen. Den Schluss bildet eine Definition des peccatum in Spiritum Sanctum.

Locus quintus 'De Evangelio' etc. handelt von Evangelion, discrimen Legis et Evangelii, veteris et novi Testamenti, Spiritus et Litterae, inter Iustitiam Legis et Evangelii, ferner Gratia Dei, Fides iustificans, betont die Notwendigkeit der sogenannten *particulae exclusivae* (*gratis, sola fide, sine operibus legis*) und schliesst mit einer genauen Unterscheidung der Begriffe *Iustificatio, Regeneratio* und *Renovatio*.

Im Locus sextus 'De nova oboedientia' etc. werden die *bona opera* nach dem in loc. III. bei Besprechung des Dekalogs gegebenen *catalogus virtutum* aufgezählt und ihre *causae efficientes, formales* und *finales* bestimmt.

Locus septimus 'De Sacramentis' bespricht Taufe und Abendmahl, Locus octavus 'De Poenitentia' die Busse nach *partes, causae efficientes* u. s. w. nebst den *praecipui errores et corruptelae doctrinae de Poenitentia*, Locus nonus 'De Ecclesia' die *notae Ecclesiae*, ferner *ordinatio, cruces et calamitates ecclesiae in his terris* und ihre *causae* und *consolationes*, endlich Locus decimus 'De Immortalitate Animae' etc. *Mors, resuscitatio, extremum iudicium, mors aeterna, vita aeterna*.

Für den ganzen Charakter des Buches finden wir bestätigt, was wir bereits auf Grund der Einleitung (S. 131) erwarten mussten: dass die scholastische Methode, die wir bereits in Sibers *Sabbatum* angetroffen haben, hier nur noch in gesteigertem Masse zur Anwendung kommt. Fast jeder Satz ist ein Beweis dafür. Gleich bei der ersten Frage des *primus locus: Quid est Deus?* tritt uns diese Steigerung des scholastischen Moments entgegen. Siber hatte, um auch den kleinen Katechismus zu seinem Rechte gelangen zu lassen, seiner eignen Bearbeitung der Glaubenslehre doch wenigstens einen *Rudimentorum liber I.* mit ziemlich direkter Anlehnung an Luthers Katechismus vorausgehen lassen, Chyträus fühlt gleich bei der ersten Frage: *Quid est Deus?* ebenfalls, dass hier am besten doch wohl das Apostolicum zum Worte kommen müsse, daher schickt er wenigstens in kleinem Drucke die Be-

merkung voraus: *Simplicissima et optima definitio Dei est Symbolum Apostolorum vel Nicaenum: quod iuniores omnes ediscere et nos grandiores etiam quotidie et attente recitare utilissimum est, ut nos ad cognitionem de Deo et de tribus personis, de omnibus Dei operibus et beneficiis, de creatione, de redemptione generis humani per Filium, de persona, officio, passione, morte, resurrectione et regno Christi, de perpetua Ecclesiae collectione, de extremo iudicio, de remissione peccatorum et vita aeterna exsuscitemus. Et hac cogitatione in piis fit applicatio beneficiorum Christi, et ipsa recitatio est confessio contra Diabolos, et in doloribus ac aerumnis consolatio dulcis et efficax.*

Aber ihm und seiner Zeit genügt das eben nicht mehr; fürs Auswendiglernen bestimmt er daher, ohne übrigens eine Widerlegung der soeben ausgesprochenen Gedanken für nötig zu halten, dann doch eine durch und durch scholastische Definition: *Deus est essentia spiritualis, unica, aeterna etc.* mit dem nichtssagenden Übergang: *Deinde et usitata descriptio Dei teneatur.*

Und ähnlich ist es im dritten locus bei der Definition der lex Dei. Diese wird erst bestimmt als die *decem praecepta*, die Gott als Wiederholung der *doctrina, quam Deus in creatione hominibus indidit*, den Menschen gegeben hat *praecipiens quales nos esse, quae facere, quae omittere oporteat: Et promittens bona praestantibus perfectam obedientiam et ostendens ac arguens peccatum in hac corrupta natura et denunciando iram Dei et aeternas poenas omnibus peccato pollutis* —, eine Definition, die ja auch schon umständlich genug gehalten ist, die aber doch jeder Schüler unschwer verstehen konnte. Nichtsdestoweniger freut sich der Verfasser, unmittelbar darauf fortfahren zu können: *Alia et illustrior Legis Definitio proximis annis a Philippo tradita est*, damit aber mutet er dem Gedächtnis der Schüler — denn sie ist wieder zum Memorieren bestimmt — folgende schwülstige Periode zu, die ganz gewiss höchstens nur

sehr wenige Schüler in ihrer vollen Bedeutung verstehen konnten:

Lex Dei est aeterna et immota sapientia et regula iustitiae in Deo, discernens recta et non recta, et horribiliter irascens omni dissimilitudini et contumaciae, quae repugnat huic normae in ipso, et est patefacta hominibus in creatione, et postea saepe repetita est et declarata voce divina, ut sciamus, quod sit Deus, et qualis sit, obligans omnes creaturas rationales, et postulans, ut omnes sint conformes ipsi, et damnans ac destruens omnes non conformes, nisi fiat remissio et reconciliatio propter Filium mediatorem.

Ihren Höhepunkt erreicht die Freude des Verfassers am Definieren und Schematisieren wohl bei der Besprechung des Dekalogs, dessen Bearbeitung wir seiner Bedeutung im Katechismusunterricht wegen wieder etwas ausführlicher beschreiben. Wie bereits erwähnt, wird alles unter die beiden Rubriken virtutes — peccata gebracht.

Beim ersten Gebot z. B. sind folgende virtutes aufgezählt: I. Vera noticia Dei, seu Sapientia. II. Timor Dei, seu Poenitentia. III. Fides. IIII. Dilectio. V. Spes. VI. Humilitas. VII. Patientia. VIII. Perseverantia.

Diese Punkte werden der Reihe nach in Definitionen durchgenommen und jedesmal die peccata pugnancia hinzugefügt, z. B. bei Punkt III.:

Fides est noticia omnium articulorum doctrinae christianae et assensus, quo amplectimur totam doctrinam a Deo nobis traditam et in hac promissionem gratuita reconciliationis, certo donandae propter Christum mediatorem, et est fiducia acquiescens in misericordia Dei propter Filium mediatorem promissa et certo statuens sibi ipsi peccata remitti propter Christum.

Peccata pugnancia cum fide sunt: Dubitationes Epicureae et Academicae de Deo, de Providentia, de certitudine doctrinae per Christum et Apostolos traditae. — Diffidentia erga Deum. — Dubitare de remissione peccatorum, an simus in Gratia

Dei, an Deo placeamus. — Desperatio. — Confidentia seu praesumptio. — Fiducia humanorum auxiliorum. — Superstitio. — Magia.

Und so werden alle die acht oben angeführten Punkte nebst ihren Gegenteilen durchdefiniert, und zwar sollen, wie durch den Druck angedeutet ist (vgl. S. 131), die positiven Definitionen allemal auswendig gelernt werden.

So geht es denn auf nicht weniger als 38 Seiten durch alle Gebote hindurch. Wir zählen jedesmal nur die an die Spitze gestellten virtutes auf, um wenigstens zu zeigen, mit welchen Begriffen bei den einzelnen Geboten operiert wurde, und fügen nur am Schluss noch einige Definitionen zur Charakteristik des Ganzen bei.

II. Praeceptum.

- | | |
|------------------------|------------------|
| I. Vera invocatio Dei. | IIII. Confessio. |
| II. Gratiarum actio. | V. Iusiurandum. |
| III. Vera praedicatio. | |

III. Praeceptum.

- | | |
|--|--|
| I. Sanctificatio Sabbati seu conservatio ministerii. | V. Liberalitas benigne contribuens ad conservationem ministerii. |
| II. Fidelitas ministrorum seu docentium. | VI. Pia observatio Caeremoniarum in Ecclesia. |
| III. Diligentia auditorum. | |
| IIII. Reverentia et obedientia erga ministros. | |

Dazu ist hier ausser den bei allen Geboten hinzugefügten entsprechenden peccata adversantia eine Erklärung des Wortes „Sabbat“ und die Begründung der Feier des ersten statt des siebenten Tages der Woche beigegeben.

IV. Praeceptum.

- | | |
|--|------------------|
| I. Pietas seu Philostorgia. | IIII. Sedulitas. |
| II. Iusticia universalis, seu obedientia erga leges. | V. Gratitude. |
| III. Iusticia distributiva. | VI. Reverentia. |

V. Praeceptum.

- | | |
|-------------------------------|--------------------------|
| I. Iusticia particularis. | VIII. Misericordia. |
| II. Iusticia puniens scelera. | IX. Candor. |
| III. Fortitudo bellica. | X. Amicitia. |
| IV. Fortitudo togata. | XI. Fidelitas. |
| V. Patientia Philosophica. | XII. Studium concordiae. |
| VI. Mansuetudo. | XIII. Humanitas. |
| VII. ΕΠΙΕΙΚΕΙΑ. | XIV. Nemesis. |

VI. Praeceptum.

- | | |
|-----------------|-------------------|
| I. Castitas. | III. Temperantia. |
| II. Verecundia. | |

VII. Praeceptum.

- | | |
|---|------------------------------------|
| I. Iusta possessio et bonus
usus propriarum rerum. | III. Hospitalitas. |
| II. Iusticia communicativa. | V. Frugalitas seu Parsi-
monia. |
| III. Beneficentia seu libe-
ralitas. | VI. <i>Ἀνταρξεία</i> . |

VIII. Praeceptum.

- | | |
|-----------------------------|-------------------|
| I. Veritas. | VI. Taciturnitas. |
| II. Simplicitas. | VII. Eloquentia. |
| III. Constantia. | VIII. Docilitas. |
| IIII. Modestia et Gravitas. | IX. Comitas. |
| V. Appetitio Gloriae. | X. Urbanitas. |

Das IX. und X. Praeceptum sind zusammengefasst als rectitudo omnium virium hominis congruens ad normam legis vel conformitas cum lege Dei etc.

Zur Charakteristik des durchgängig beibehaltenen scholastischen Tones der Definitionen seien nur die der verschiedenen Arten der iustitia, wie sie im IV., V. und VII. Praeceptum auseinandergehalten werden, mitgeteilt:

Iusticia universalis est obedientia erga omnes Leges et magistratus in societate politica, quae honestis legibus regitur.

Iusticia distributiva est, quae proportionem Geometricam

discernit gradus personarum et officiorum in vita, et singulis convenientem locum et honorem et conveniens munus attribuit. — (Extrema sunt confusio graduum, Tyrannis.)

Sedulitas est iusticia suos cuique labores attribuens, et inclinans voluntatem, ut diligenter, fideliter et constanter, propter Deum et communem salutem, faciat labores vocationi convenientes.

Iusticia particularis est virtus, quae nullius corpori, famae vel bonis nocet, vi aut fraude, sed debitum cuique reddit, et servat aequalitatem.

Iusticia puniens scelera wird nicht eigentlich definiert, sondern nur umschrieben als iusticia distributiva in magistratibus, afficiens sceleratos poenis.

Iusticia commutativa est virtus, quae in contractibus seu commutatione rerum servat aequalitatem Arithmeticam.

Wie abstossend berührt uns ferner z. B. die lehrhafte Zerpfückung des Gebets, für das sechs partes aufgeführt werden, das fortwährende Operieren mit blossen Begriffen und ihren Definitionen, die spitzfindigen partitiones und distinctiones in Aufzählung aller möglicher und unmöglicher discrimina, und zwar in echt scholastischer Weise, vgl. z. B. die beiden Definitionen: quid est Sacerdos? und quid est summus sacerdos?, wobei auch noch die unmögliche Steigerung gemacht ist, dass jener exaudiatur, dieser certo exaudiatur, oder die Frage: quod est discrimen inter poenitentiam seu contritionem Iudae et Petri?, wobei jene als timor servilis, videlicet pavor et fuga et fremitus adversus Deum, sine fide ad Christum, diese als timor filialis, coniunctus cum fide etc. beschrieben ist. Sogar nach Christus selbst wird wie nach einem logischen Begriff gefragt: Quid est Christus? Auch das Streben nach möglichst vielseitiger Betrachtungsweise ist hier oft wieder anzutreffen.

Naturgemäss hat bei dieser Anlage des Buches die von Chyträus befolgte Methode grosse Ähnlichkeit mit der Sibers im zweiten Buch der Rudimenta — es sei nur an die Be-

handlung des Dekalogs erinnert, vgl. S. 138 ff. mit 111 f. —, nur dass Chyträus den Stoff auch äusserlich in zehn getrennte und ohne den Versuch einer innerlichen Verbindung nach einander zur Behandlung kommende loci teilt, während Siber ein zusammenhängendes Ganzes bieten will, wenn ihm dies auch, wie wir gesehen haben, nicht sonderlich gelungen ist.

Andrerseits bleibt das vorliegende Buch aber auch darin dem Siberschen ähnlich, dass es in der Polemik gegen andere Confessionen einen durchaus gemässigten und meist rein sachlich gehaltenen Ton anschlägt; so bei der Frage:

Quod est discrimen inter doctrinam Evangelii in articulo iustificationis, et falsam Papistarum doctrinam? — Tria sunt praecipua discrimina.

I. Papistae docent hominem mereri remissionem peccatorum et esse iustum non propter solum Christum, sola fide, sed etiam bonis operibus, seu propriis virtutibus congruentibus cum Lege Dei, Item, operibus Monasticis, Missis, Jeiuniis.

II. Cum nemo sciat an satis habeat bonorum operum, docent semper dubitandum esse, an habeamus remissionem peccatorum et an simus in gratia.

III. Docent hominem in hac vita posse Legi Dei satisfacere, et hac legis impletione iustum esse, et vitam aeternam mereri,

ähnlich auch bei der Frage:

Qui sunt praecipui abusus Coenae Domini apud Papistas?

Gleich sind beide Bücher endlich auch darin, dass auch die innerkirchlichen Streitfragen eine besondere Berücksichtigung erfahren — bei diesen Punkten häufen sich die Fragen immer zu einer langen Reihe an —, und zwar vertritt Chytraeus in seinem Buche dasselbe durch die Concordienformel inzwischen autorisierte orthodoxe Luthertum, wie dies Siber bereits vor deren Erscheinen gethan hatte.

Ja selbst jene katholisierende Färbung des Amts- und Kirchenbegriffs, die wir bei Siber gefunden haben (S. 117), treffen wir ähnlich auch bei Chyträus wieder. Seine Definition

des sacerdos verträgt sich nicht mit dem allgemeinen Priestertum Luthers — ausserdem erscheint er in alttestamentlich-katholischer Weise als Darbringer von Opfern —, und zur Bestimmung der vera Ecclesia in terris ist als dritter Punkt, ebenfalls unlutherisch, die obedientia debita ministerio in his quae ad ministerium proprie pertinent hinzugefügt.

Hier ist aber auch der Platz, einen Punkt hervorzuheben, der ebenfalls zugleich für die Bücher Sibers Geltung hat. Wir haben in den vorliegenden Bearbeitungen des evangelischen Glaubensgehaltes scharf zu scheiden zwischen Inhalt und Form. So unfruchtbar und abschreckend uns heute auch die Form der Behandlung erscheint, der Inhalt ist dadurch nicht berührt worden. Auch hierin zeigt sich der scholastische Charakter der Methode. Wie für die Männer der Scholastik der Inhalt des Glaubens unantastbar durch die Tradition gegeben feststand und sie nur an seiner Formulierung, Schematisierung und Systematisierung die Schärfe ihres Geistes erprobten, etwaige Abweichungen davon aber nur sich selber unbewusst vornahmen, so erscheint auch der in den grossen Tagen der Reformation errungene praktische evangelische Glaubensgehalt von Sünde, Gnade und Rechtfertigung, vom Glauben und seinen Früchten, den Liebeswerken, wohl überwuchert von den philosophischen und schulmässigen Definitionen und Partitionen, der Sache nach aber ist er — abgesehen höchstens von den soeben erwähnten wenigen Ausnahmen, die sich, der Zeit noch unbewusst, wohl im Interesse einer strafferen Zusammenfassung der evangelischen Kirche eingeschlichen hatten — nicht beeinträchtigt worden; unter der abstossenden Schale schlummerte der edle Kern unverdorben fort und wartete geduldig, bis einmal die Zeit kommen sollte, welche die Schale zerbrach, um neue Früchte aus dem alten Kerne aufzuziehen.

Es ist daher auch wohl erklärlich, wenn wir hier und da selbst bei dem durch und durch scholastischen Chyträus doch auch Abschnitte finden, die unter anderer Umgebung

vielleicht heute noch eine berechtigte Stelle finden würden, Abschnitte, die eben zufälliger Weise von der Umkleidung mit dem scholastischen Gewand mehr oder weniger verschont geblieben sind. So wird z. B. bei der Bestimmung des Unterschiedes zwischen der christlichen und den heidnischen Religionen in einfacher und klarer Darlegung von der Trübung der Ahnungen eines Göttlichen, wie sie sich bei den fortgeschritteneren Heiden, wie Plato, Cicero, Seneca finden, durch den damit verbundenen vielgestaltigen Aberglauben gesprochen, als Hauptunterschied aber der Mangel der Kenntniss von Christus in die Mitte gestellt und endlich auch richtig auf das Fehlen des göttlichen und religiösen Moments in der heidnischen Moral ('Cicero in officiis et Aristoteles in Ethicis') hingewiesen, oder es wird, um nur noch dies eine Beispiel anzuführen, nicht unterlassen, zu der Definition des Peccatum in Spiritum Sanctum in echt evangelischem Sinne hinzuzufügen: Sed nos de peccato irremissibili statuamus a posteriori iudicandum esse, et Quantacunque sint nostra peccata, sciamus mandatum Dei esse, ut conversi credamus omnia peccata nobis remitti, et promissionem Gratiae universalem et gratuitam esse. Mtth. 11.

Das sind Stellen, in denen offenbar das Herz des Verfassers besonders beteiligt ist und sich einen unmittelbareren Ausdruck verschafft als durch die scholastischen Schemata.

IV. Virorum illustrium seu Historiae sacrae libri X von Georg Fabricius.

Das Titelblatt lautet:

Georgii Fabricii Chemnicensis Virorum illustrium seu Historiae Sacrae Libri X. Recogniti, et aucti. Unter diesen Worten befindet sich ein Bild der Kreuzigung Christi mit der Umschrift: *προέθετο αὐτὸν ὁ θεὸς ἱλαστήριον διὰ τῆς πίστεως ἐν τῷ αὐτοῦ αἵματι*, und darunter wieder steht die Angabe des Druckortes: Lipsiae, Cum gratia et privilegio Caesareo annorum quinque.

Die folgenden Seiten bis zum Beginn der eigentlichen historiae sind nicht paginiert und enthalten zunächst eine Praefatio: 'Illustriss. Ducis ac Domini D. Augusti Saxoniae Electoris filio Illustri D. Christiano, Landgrauio Turingiae, Marchioni Misniae. S. D. Georgius Fabricius Chemnicensis', welche S. 3—8 füllt und die Unterschrift trägt: E ludo Illustri, Misna Hermundurorum, IIII. Non. Febr. Anno à Christo seruatore nato M. D. LXIII.

Die weiteren unpaginierten Seiten bringen noch Folgendes:

S. 9: Sulpitius Severus, Episcopus Narbonae, De sua historia sacra.

S. 10: Nomina scriptorum etc. (S. 146)

S. 11: Georgius Fabricius (1 1/2 Stn. Jamben)

S. 12: Jacobus Fabricius.

S. 13: Inhaltsangabe nach den Überschriften der zehn Bücher (S. 146).

Die nunmehr auch numerierten Seiten 1—280 enthalten libb. I—IX, darauf folgt S. 281—285 eine Nachschrift, aus der wir die Angabe hervorheben, dass die erste Ausgabe der Historiae sacrae vor 5 Jahren, also 1559, erschienen ist.

S. 286 bringt wieder ein Verzeichnis der Scriptorum nomina, quorum sunt testimonia adducta, und zwar für das auf S. 287 beginnende zehnte Buch, welches in der ersten Ausgabe noch nicht mit enthalten war und bis S. 329 reicht. Von da an fehlt wieder die Paginierung, und es folgt nun noch

I. Index in historias sacras, secundum numerum historiarum (knapp 8 Stn.).

II. Index eorum quae in historiis continentur, secundum numerum paginarum (reichlich 15 Stn.).

III. Index doctrinae et exemplorum, secundum paginarum numerum (13 Stn.).

Errata.

Die Unterschrift des ganzen Buches lautet: Lipsiae. Imprimebat Andreas Schneider. Typis Voegelianis. ANNO M. D. LXIII.

Das letzte uns zu eingehender Besprechung vorliegende Buch, das zwar der Zeit seines Erscheinens nach sogar noch vor Sibers *Sabbatum* gehört, das wir aber seines Inhalts wegen an letzter Stelle behandeln, erregt durch seinen Titel: 'Historia sacra' ganz besonderes Interesse; scheint es doch, als sollte den Schülern nach der für Herz und Gemüt durren Weide der scholastisch behandelten Glaubenslehre in diesem Buche der lebendige Quell der Geschichte dargeboten werden. Eine nähere Betrachtung erfüllt freilich auch diese Hoffnung nicht und zeigt uns, wie der jeder lebensvollen Gestaltung des Unterrichts entgegengerichtete Zeitgeist auch hier die Herrschaft behalten hat.

Die Einleitung zunächst handelt über den Nutzen wie überhaupt des Studiums der Geschichte, so ganz besonders des der biblischen Geschichte, und stellt zur Beleuchtung dieses Satzes Helden der Profan- und der biblischen Geschichte einander gegenüber. Darauf folgt das Verzeichnis der 'Nomina scriptorum, quorum praeter libros sacros interdum utimur auctoritate, testimonii causa', worin wir charakteristischer Weise neben Männern wie Chrysostomus, Clemens, Epiphanius, Hieronymus u. a. auch Herodotus, Satyrici, Tacitus, Xenophon aufgeführt finden.

Nach einem Hymnus des Fabricius, der den Vorzug der biblischen Autoren vor den Profanhistorikern wie Thucydides und Livius preist, werden dann die für die ganze geschichtliche Betrachtungsweise des Verfassers nicht minder bezeichnenden Überschriften der einzelnen Bücher mitgeteilt; es sind folgende:

- L. I. Libertatis Ecclesiae invictae.
- L. II. Ecclesiae per miseriam propagatae.
- L. III. Ecclesiae a ducibus gubernatae.
- L. IIII. Regii Ecclesiae imperii.
- L. V. Regni Israelitici seu Samaritani.
- L. VI. Regni Iudaici seu Ierosolymitani.
- L. VII. Ecclesiae exulis atque restitutae.
- L. VIII. Ecclesiae a regibus Asiaticis vexatae.

L. IX. Gentium Ecclesiae adversantium.

L. X. Ecclesiae a regibus Asmoneis et Idumaeis laceratae.

Der Verfasser behandelt nun den biblischen Geschichtsstoff in der Weise, dass er in kurzen, gewöhnlich nach je einer Person benannten Abschnitten das auf die betreffende Person Bezügliche zusammenträgt, und zwar ohne dabei auf einen innern Zusammenhang der auf einander folgenden Abschnitte Rücksicht zu nehmen. Wir geben zunächst das freilich etwas einförmige Verzeichnis der Überschriften wenigstens der ersten beiden Bücher, und teilen nur die erste Nummer als vorläufige Probe vollständig mit. Schon diese blossen Namen führen, zumal unter Berücksichtigung des in der unten folgenden Besprechung Gesagten, eine beredte Sprache. Wir lesen da folgende Überschriften:

L. I. Libertatis Ecclesiae invictae.

1. Adamus.

Adam primus homo, e limo terrae verbo Dei conditur, et motu Spiritus s. animam accipit viventem: qua non solum in hoc mundo degeret, sed gloria etiam Dei in coelis frueretur. Conditus ad imaginem Dei atque aeternitatem, et totius orbis terrarum factus rex atque dominus: animantes numerat atque nominat, factam ex se mulierem statim agnoscit: cum qua in rerum omnium copia et felicitate vivens, diaboli fraude et eius suasu deceptus, Dei mandatum violat eumque iratum nuditate perspecta fugit et aversatur: verum a Deo ipso revocatus peccatum agnoscit et deplorat, et ipsius clementia plenam consolationem accipit: edita promissione illustri, de semine mulieris, caput serpentis veneficum seculis futuris omnibus contrituro. Eiectus autem possessione horti uberrimi labores iniunctos patienter tolerat, et quamvis miseriis omnibus tota vita et deinceps morti ipsi esset obnoxius: tamen spem de promissione divina non abiicit, et in Ecclesia ad patrem usque Noae, annis nongentis et triginta de filio Dei docet suosque posteros ad spem immortalitatis et vitae aeternae erigit atque animat. A Deo bona promissa

et ipse fide complectens et alios ea sapientia de coelis profecta instruens, cum posteritate credente servatur.

2. Eva. 3. Cainus. 4. Abel. 5. Sethus. 6. Enos. 7. Enochus. 8. Lamechus impius. 9. Lamechus pius. 10. Noa. 11. Chamus. 12. Iaphetus. 13. Semus. 14. Nimrodus tyrannus. 15. Eber. 16. Phalechus. 17. Thara. 18. Nachor. 19. Abrahamus. 20. Sara. 21. Lothus. 22. Agar Ancilla. 23. Ismael. 24. Abimelechus Rex. 25. Mambres et Ephron. 26. Eliezer. 27. Bathuel. 28. Isaacus. 29. Rebecca. 30. Esavus. 31. Iobus. 32. Laban. 33. Lia. 34. Dina. 35. Rachel.

L. II. Ecclesiae per miseriam propagatae.

36. Iacobus. 37. Ruben. 38. Simeon et Levi. 39. Iudas. 40. Dan. 41. Neptalim. 42. Gad et Aser. 43. Isaschar et Zebulon. 44. Iosephus. 45. Benjamin. 46. Manasses. 47. Efraimus. 48. Thamar. 49. Peres. 50. Potiphar. 51. Pharao pius. 52. Pharao impius. 53. Siphra et Phua. 54. Amramus. 55. Aminadabus. 56. Naasson. 57. Ietro. 58. Zipora. 59. Obabus. 60. Moses. 61. Populus in mari. 62. Maria. 63. Aaron. 64. Nadabus et Abihus. 65. Eleazar. 66. Pinehas. 67. Bileamus. 68. Chores. 69. Dathan et Abiron. 70. Filius Selomithidis. 71. Populus in deserto. 72. Achanus. 73. Rahab. 74. Gabaonitae. 75. Calebus.

Bereits die Überschriften der einzelnen Bücher lassen uns auf die vom Verfasser verfolgten Gesichtspunkte einen Schluss ziehen: er will offenbar die alttestamentliche Geschichte als eine Vorstufe der christlichen Kirche betrachtet wissen, und in der That blickt dieser Gedanke auch in den Ausführungen überall durch. Die alttestamentlichen Familien- und Volksgemeinschaften werden häufig als Ecclesia bezeichnet, sogar eine Ecclesia hypocritica giebt es von Anfang an; so heisst es von Cain: a parentum fratrisque Ecclesia (in diesem Sinne steht das Wort auch schon bei Adam, S. 147) discedens agitatur, — — tandem a suo trinepote Lamecho per imprudentiam perhibetur interfectus, caput Ecclesiae hypocriticae, et filiorum seculi imago efferata, oder

von Seth: post Abelem et Cainum solus ex Adami filiis nomine exprimitur: quia solus promissionis defensor acerrimus et caput Ecclesiae nascentis fuit. Inter viros primae Ecclesiae laudatissimos merito numeratur. (Vgl. Nr. 14, 24, 88.)

Dem entsprechend lässt der Verfasser die frommen Männer des alten Testaments 'conciones' halten, so schon Enoch aus Gen. 5, den er einen doctor Ecclesiae verae et propheta excellentissimus nennt und über den er dann fortfährt: 'In concionibus suis duplici modo impios terruit' etc. — 'Conciones' werden nach dem Bilde der christlichen Kirche vor allem stets auch die Reden der Propheten genannt, und sogar der Traum Abimelechs Gen. 20 wird mit den Worten bezeichnet: Deum in somnio habuit concionatorem.

Damit hängt es nur eng zusammen, dass der Verfasser allenthalben Beziehungen zum neuen Testamente, das ihm, seinem kirchlichen Interesse entsprechend, überall im Hintergrunde steht, herzustellen sucht, sei es durch direkte Citate, sei es überhaupt durch eine Betrachtungsweise von neutestamentlichen Gesichtspunkten aus, sei es endlich auch nur durch Hinweise auf die Stellen des neuen Testaments, in denen der gerade behandelte alttestamentliche Abschnitt erwähnt oder citiert wird. Aus den überaus zahlreichen Belegen dafür greifen wir folgende heraus: Gleich von Adam heisst es, offenbar mit Beziehung auf das sogenannte Prot-evangelium: de filio Dei docet suosque posteros ad spem immortalitatis et vitae aeternae erigit atque animat, bei der Hagar wird hinzugefügt: Huic ancillae et eius filio populus legis a divo Paulo comparatur, ähnlich bei Isaac: Hic typus electionis et salvationis proponitur a Paulo, bei Moses: coelesti facie in monte Thabore sermones cum Christo confert. — Pro eius corpore contra Satanam certavit Michael Angelus (vgl. Iudae 9). — Linguae fuit impeditae, quia lex aperte satis non loquitur (vgl. II. Cor. 3, 13—15). (Vgl. besonders noch Nr. 89, 145, 146, 232, 301.)

Damit hängt ferner ein überall deutlich hervortretendes

Characteristicum des ganzen Buchs zusammen: dass nämlich die eigentlichen geschichtlichen Thatsachen äusserst knapp abgethan werden; der Verfasser setzt sie offenbar als bekannt voraus und behandelt sie nur andeutend und im Lapidarstil. Dafür giebt schon die oben mitgeteilte erste Nummer ein treffendes Beispiel; so wird ferner unter der Überschrift 'Pharao impius' auf nicht ganz einer Seite die Furcht Pharaos vor dem anwachsenden Volke Israel, die Tötung der Knäblein, die Bedrückung des Volks durch Frohndienste, die vor Pharao ausgeführten Wunder und Plagen, der Auszug aus Ägypten und der Durchzug durchs rote Meer mit der Vernichtung der Ägypter abgethan: Pharao Cenchres seu Busyris, a Davide propter insolentiam dictus Superbus, rex Aegypti, animadvertens mirabile populi Israelitici incrementum, eiusque vires et defectionem veritus: totam illam gentem cogitavit exinaniendo perdere. Variis tentatis viis, spe sua delusus, mandat obstetricibus, ut infantes masculos in nixu interficerent, quod cum illae facere horrerent, mandato edicit, ut in Nilum nati masculi proiicerentur, quod totis annis triginta factum est. Populum praeterea oneribus non tolerandis pressit, ergastulis et verberibus coercuit, servitute durissima afflixit. Admonitus portentis et prodigiis se ipso fit contumacior. Deus cum liberare suos et levare aerumnas Ecclesiae vellet, ab Aegyptiis auro, argento et veste preciosa mutuo sumpta fugere suos iubet, ultra sexcenta armorum milia, exceptis uxoribus et liberis et servitiis se illis adiungentibus. Eos Pharao cum selecto exercitu et cupida vindictae gente insequens, et mare rubrum, quod populo Dei ex utroque latere quasi in montes erectum viam praebuerat, ingressus: cum copiis omnibus, ne uno quidem homine superstiti, aequoris procella et impressione funditus obruitur atque submergitur,

so sind auf ebenfalls einer knappen Seite die Erzählungen über das wiederholte Murren des Volkes, die wunderbaren Speisungen und Tränkungen, die Schlangenplage nebst

ihrer Heilung, den Kampf mit Amalek, die Berührung mit den Midianitern, die Kämpfe mit Sihon und Og, die Verwerfung des Volkes ausser Josua und Kaleb, den Einzug ins Land zusammengedrängt (vgl. Nr. 71).

Während aber der Verfasser in dieser Weise über die geschichtlichen Ereignisse oberflächlich und rasch hinweggeht, haftet sein Interesse vielmehr an den neutestamentlichen Beziehungen seines Stoffes, ja oft scheint es, als freue er sich geradezu, möglichst bald mit der zeitgeschichtlichen Seite des alttestamentlichen Stoffes fertig zu sein, um sich dann mit um so grösserer Musse seiner neutestamentlichen Betrachtung widmen zu können. Besonders gilt das von den Abschnitten über die Propheten, die in den Ausführungen des Verfassers eigentlich nur für die neutestamentliche Zukunft Bedeutung haben; bei Jesaia fährt er nach einer ganz kurzen Skizze seiner Lebensschicksale fort: *Reliquit doctrinae suae monumenta, in quibus de Christi ortu, passione, obitu, resurrectione, reditu in coelos ita perspicue et evidenter loquitur, tanquam non ventura scriberet, sed audita et posita ante oculos explicaret. Christum ipsum suum in carne propinquum et patrulem nominat, et immensum maiestate Deum agnoscit atque praedicat, seine geschichtliche Bedeutung wird gar nicht berührt, und dasselbe zeigt der Abschnitt über Joel (Nr. 233), oder über Sacharja, bei dem im Anfang nur kurz erwähnt wird, dass er gleich Haggai zum Tempelbau gemahnt habe, während dann noch die lange Ausführung folgt: Christum Dominum vectum asino urbem regiam ingressurum affirmat et triginta nummis argenteis iri venditum sub imagine indicat, et vulneratum ipsum atque transfixum fore aliis solatio dicit, denique effusurum esse spiritum suum gratiae et precum testatur. De percussione pastoris et dispersione ovium: item de collectione Ecclesiae, ex Judaeis et gentibus congregandae, verba facit. Dulcissimis huius prophetae testimoniis et doctrina utuntur Matthaeus, Marcus, Johannes Evangelista et Paulus Apostolus. Aber z. B. auch bei David*

eilt die Darstellung rasch und kurz über die mannigfachen Schicksale seines Lebens hinweg, um zu seiner den Verfasser besonders interessierenden Bedeutung für die christliche Kirche zu gelangen: Redemptorem mundi e sua oriturum posteritate scivit: de eius cruciatibus, morte, resuscitatione, ad coelos ascensu: de ecclesia gentium, de potestate Antichristi praevidet. In Christi persona saepe loquitur, ut et Christus verbis ipsius. Psalmos contra falsos scripturae interpretes plures quam contra tyrannos composuit: quibus libris ait Chrysostomus minus carere ecclesiam posse quam mundum sole.

Eine weitere Folge dieses vorwiegend praktisch-kirchlichen Interesses des Verfassers ist es endlich, dass er stets darauf bedacht ist, bei gegebener Gelegenheit seinen Stoff unter dogmatischen oder erbaulich-moralischen Gesichtspunkten zu betrachten. So tritt gleich bei Adam die Erschaffung des Menschen ad imaginem Dei atque aeternitatem auf, so heisst es auch von Eva: *dos fuit vera Dei agnitio et integritas etc.*, und dieselbe wird weiterhin zugleich auch als moralisches Vorbild verwendet: *etiamsi dote amplissima et bonis ingentibus spoliaretur, omnes tamen vitae difficultates et longaevitatis aerumnas sustinet precibus et patientia*, während in der nächsten Nummer im Gegensatz dazu Kain als abschreckendes Beispiel hingestellt wird: *caput Ecclesiae hypocriticae, et filiorum seculi imago efferata*.

Eine ähnliche Betrachtungsweise finden wir bei Abel (Nr. 4) und Seth (Nr. 5). Vom Tode Enochs heisst es: *exemplo manifesto posteris relicto alias superesse sedes, in quibus ipsi vita suavi et quieta perpetuo sint fruituri*, ja sogar an die kleine Erzählung über Elisas Schüler ist eine moralische Betrachtung angeknüpft: *Elisaei discipuli victu tenui alebantur, nam in luxu nunquam comparatur sapientia, et exercebantur laboribus et vigiliis: otium enim praecipua morum pestis et corruptela est*. (Vgl. ferner Nr. 8, 20, 95.)

Ist so schon dadurch, dass das Interesse des Verfassers gar nicht auf die Zeit, von der er schreibt, sondern auf eine

viel spätere gerichtet ist, eine ordentliche Geschichtsbetrachtung unmöglich gemacht, so wird eine solche nicht minder beeinträchtigt durch die für die Verteilung des Stoffes gewählte Namenmethode.

Dadurch wird zunächst oft Zusammengehöriges auseinandergerissen. Wie oft kommen in einer durchaus einheitlichen Erzählung zwei oder mehr Personen vor, die alle in derselben engen Beziehung zu der betreffenden geschichtlichen Thatsache stehen, wie oft gehören zwei Personen auch schon durch ihr gegenseitiges Freundesverhältnis aufs engste zusammen. Alles dies kann den Verfasser nicht hindern, doch auch solche Personen einzeln zu behandeln, ja oft nicht einmal direkt hintereinander. So sind z. B. Saul und Jonathan durch den Abschnitt über den Ammoniter Naas getrennt, und Davids Beziehungen zu Saul kommen erst noch weitere acht Nummern später unter 'David' nachgehinkt; so sind auch Nabal und Abigail durch fünf dazwischen liegende Abschnitte aus ganz anderm Zusammenhang von einander getrennt. Ja zuweilen werden Nebenpersonen, die erst durch die Erzählung über die Hauptperson, zu der sie gehören, verständlich werden und Interesse erwecken, bereits vorher abgethan, wie denn z. B. Doeg und Abimelech, weil sie auch noch mit Saul zu thun haben, vor David, zwischen Saul und David, ihren Platz angewiesen bekommen. Besonders störend tritt dies Zerstückeln hervor in kleineren, in sich abgeschlossenen und durchaus einheitlichen Erzählungen, wie in dem Büchlein von Ruth, das in den getrennten Stücken: Noemis, Ruth, Boozus, oder Tobias und Esther, die in ähnlicher Weise in fünf und sechs selbständigen Abschnitten behandelt werden.

Damit hängt es ferner zusammen, dass oft Ereignisse, die für mehrere Männer von grosser Bedeutung sind, um Wiederholungen zu vermeiden, nur bei einer der beteiligten Personen erzählt werden, sodass dann in dem Lebensbilde der andern wichtige Thatsachen fehlen. So wird in dem Abschnitte über Saul von seiner ersten herrlichen Königsthat,

wodurch er sich beim Volke eigentlich erst das Anrecht auf die Krone erworben hat, von der Entsetzung der Stadt Jabes in Gilead, überhaupt nichts erwähnt, die Erzählung darüber folgt erst im nächsten Abschnitt: Naas Ammonita, während im Vordergrund unsers Interesses in diesem Zusammenhange doch offenbar Saul, und nicht der Ammoniter steht. So kommt ferner in dem oben (S. 150) mitgetheilten Abschnitte, der von den Wundern vor Pharao und von dem Auszug aus Ägypten handelt, der Name Moses überhaupt nicht vor, weil das Stück eben 'Pharao impius' und nicht 'Moses' überschrieben ist. Dass bei dieser Methode von einem lebensvollen Geschichtsbilde nicht die Rede sein kann, liegt auf der Hand.

Während aber so auf der einen Seite infolge des Strebens des Verfassers, Wiederholungen zu vermeiden, oftmals bedenkliche Lücken in den einzelnen Lebensbildern entstehen, wird er an andern Stellen durch dieselbe Namenmethode zu dem entgegengesetzten Fehler veranlasst, gewisse Erzählungen, die durchaus mit mehreren Personen aufs engste verknüpft sind, zu wiederholten Malen bringen zu müssen. Hatte er z. B. bei den Wundern in Ägypten den Namen des Moses gar nicht erwähnt, weil er von diesem erst später handeln wollte, so musste er doch in dem Abschnitte über Moses auf diese Wunder wieder zurückkommen, war der Kampf Davids mit Goliath erst schon in Davids Lebensbeschreibung erwähnt worden, so erhält nichtsdestoweniger Goliath in der folgenden Nummer noch einen Abschnitt für sich allein, und ähnliche Wiederholungen finden sich in den Abschnitten Gedalja und Ismael, Artaxerxes und Esther, und in vielen andern Fällen.

Ein weiterer Fehler, der mit dieser vom Verfasser gewählten Methode zusammenhängt, ist der, dass unwichtige Personen durch Behandlung in einem besondern Abschnitte über Gebühr hervorgehoben werden. Schon ein flüchtiger Blick über die Überschriften zeigt eine ganze Reihe recht unbekannter Namen, die aber doch bei der Einrichtung des

Buches gleichwertig neben Männern wie Moses und David zu stehen kommen. Welch geringe Rolle spielen z. B. Mambres und Ephron (Nr. 25) in Gen. 14 und 23, und doch wird ihnen folgende feierliche Betrachtung gewidmet:

Mambres, Amorrhæus, et Ephron, Hethæus, hospites Ecclesiae Dei et auditores ac socii Abrahami: parati ac liberales ad vitam et facultates ponendas pro suo doctore atque amico. Mambres enim cum ipso pugnavit contra reges latrones: Ephron ei agrum suum dono obtulit. Abrahamus vero ne ingratus aut gravis esset fidis sibi coniunctisque hominibus: praedae partem ex hostium spoliis Mambri eiusque ambobus fratribus concedit, et Ephroni pro agri modo debitum appendit precium.

Ich verweise nur noch auf die Nummern 56. Naason. 59. Obabus. 70. Filius Selomithidis. 128. Ionathas et Achimas u. a., besonders aber auf 138—141, wo die Bravourstücklein der sogenannten Helden Davids aus II. Sam. 23, die für den grossen Zusammenhang der Geschichte nicht die mindeste Bedeutung haben, in besondern Abschnitten behandelt werden.

In engem Zusammenhang damit steht es ferner, dass, während die wichtigsten Männer, bei denen eine Menge Stoff vorlag, sich mit skizzenhaften und ganz dürftigen Bemerkungen begnügen müssen, der Verfasser im Gegensatz dazu bei derartigen unwichtigen Personen, für die das alte Testament nur wenig Material an die Hand gab, um des quantitativen Ebenmasses seiner Abschnitte willen allerhand mehr oder weniger berechtigte subjektive Betrachtungen anschliesst. Da er z. B. von Aminadab, dem Schwiegervater Aarons, eigentlich nicht mehr als den blossen Namen erfährt, giebt er ihm doch noch den Zusatz: *Inter eos igitur qui et generis claritate et promissionis fiducia excellere atque probarentur, habitus fuit praecipuus*, zu den Richtern 'Abesan, Elon, Abdon', die er ausnahmsweise schon unter einer Nummer zusammenfasst, da er hier begreiflicher Weise in ganz besonderer Stoffverlegenheit war, fügt er die Bemerkung hinzu: *Fuerunt hi*

principes et honore publico et observantia suorum inprimis nobiles et fortunati: et quae non parva felicitatis pars est, cum tot liberis ac nepotibus vixerunt in pace publica aetatem quietam et venerabilem, und ähnlich ist es bei der Penina oder bei den discipuli Elisaei oder endlich bei dem Priester Amarias, von dem wir II. Chron. 19, 11 nur die Notiz lesen: „Der Oberpriester Amarja aber soll in allen Angelegenheiten Jahwes und Sebadja, der Sohn Ismaels, der Fürst des Hauses Judas, in allen weltlichen Angelegenheiten euer Vorstand sein“, woraus der Verfasser folgenden Abschnitt zu gewinnen versteht: Amarias sacerdos constitutus a rege Iosaphato pontifex nihil praetermisit, quod ad viri sapientis et seduli munus et dignitatem pertineret. Nam de iure et legibus, de ceremoniis et placitis et de omni re controversa una cum Zabadia respondit, cum alter rebus Ecclesiasticis, alter negociis civilibus praefectus esset, in quo labore atque sollicitudine studium et opera regis laudatissimi ipsis non defuit.

Ein weiterer Nachteil der Methode macht sich bei den Erzählungen fühlbar, in denen eine einzelne Person überhaupt nicht genannt ist, der Verfasser sieht sich dann genötigt, sie unter irgend einer äusserlichen und gewaltsamen Verbindung irgendwo nachzubringen. Das ist besonders deutlich z. B. bei Aminadab, der unter seiner Überschrift überhaupt nur im ersten Satze vorkommt, während dann die Niederlage der Israeliten durch die Philister, der Raub der Lade, die zur Strafe dafür über die Philister verhängten Plagen und anderes mehr nachgeholt werden mit dem Übergange: Aminadabus de tribu Levi, homo integerrimus, civis oppido Cariathiearimo habitans, arcam Dei hospitio accipit hac ratione. Philistini populi Israelitici victores etc.

Ganz besonders aber wird neben all dem bisher Erwähnten ein übersichtliches Geschichtsbild in dem vorliegenden Buche unmöglich gemacht durch die schlechte Reihenfolge, die der Verfasser den einzelnen Abschnitten gegeben hat, für die ihm, wo sich überhaupt ein Prinzip entdecken

lässt, nur ganz äusserliche Gesichtspunkte massgebend gewesen sind. Da wird Joseph unter Nr. 44 gestellt, und erst unter 50 und 51 folgen Potiphar und Pharao nach, die doch aufs engste mit seinen Lebensschicksalen verknüpft sind; warum? weil er Joseph nicht aus der Reihenfolge der Söhne und Enkel Jakobs bringen mag, während dann nach diesen die drei Ägypter Potiphar, Pharao pius und Pharao impius als Landsleute zusammengenommen werden, so kommt ferner erst nach Samuel der Sohn Gideons Jotham aus Jud. 9, und vollends erst weitere vier Nummern später, durch die Geschichte des Buches Ruth getrennt, die Eltern Samuels, auf welche dann wiederum Hophni und Pinehas folgen, während ihr Vater Eli bereits dem Abschnitte 'Samuel' vorausgeht. Eli und Samuel wollte der Verfasser eben auf jeden Fall unmittelbar nacheinander abhandeln, alles übrige schloss er dann der Reihe nach an.

So wird auch die ganze Geschichte des Buches Tobias mitten zwischen die assyrische Königsreihe eingeschoben, da Tob. 1, 2 die Erzählung des Buches in die Zeit Salmanassers verlegt wird und eine Beziehung zu andern Personen nicht vorhanden war. Ganz besonders empfindlich wird das natürlich in grösseren Geschichtsumfängen, wie z. B. bei der Zeit Davids, in der infolge dieser Aneinanderreihung einzelner Lebensskizzen nach nur äusserlichen Gesichtspunkten ein ganz heilloses Durcheinander mit Wiederholungen, Unübersichtlichkeiten und Unvollständigkeiten herrscht.

Der geringe geschichtliche Sinn des Verfassers und seiner Zeit, der sich ja schon durch all dies zur Genüge dokumentiert hat, zeigt sich sodann auch in der Vorliebe für allerhand Kleinigkeiten und antiquarische Notizen gegenüber grosser Nachlässigkeit in wichtigen Dingen. Die bedeutungsvollsten Thatsachen sind oft kaum angedeutet — wir brauchen hierfür nur auf die oben mitgeteilten Stücke zu verweisen —, dagegen versäumt es der Verfasser nicht, z. B. in dem Abschnitt 'Dina' hinzuzufügen: Hanc suo (ut

D. Hieronymus) agnato Iobo datam postea coniugem Philo scripsit; oder wir lesen unter Dan den Zusatz: Hanc tribum omittit Apostolus in libro Apocalypsis, cuius causam fabulosam nonnulli reddunt, quod sit ex ea nasciturus Antichristus, oder bei Manasses: In tribu ista domicilium fuit Samuelis in Ramatha, Elisaei in Dothana, Iosephi decurionis, qui Christo de suo monumento cessit, in Arimathaea. Überhaupt sind es die Wohnsitze und Abstammungsverhältnisse, die ihn in dieser Beziehung ganz besonders interessieren, vgl. Nr. 41, 42, 45 u. a. m.

Solch unwichtige Dinge kommen nun aber in den Ausführungen des Verfassers, ähnlich wie wir das schon bei den vielen untergeordneten Personen neben den Helden der Geschichte hervorgehoben haben, gleichwertig neben die bedeutungsamsten geschichtlichen Ereignisse zu stehen, ja sie erhalten diesen gegenüber oft geradezu eine bevorzugte Stellung, da sie der Verfasser gewöhnlich in feierlicher Weise unter Angabe seiner Gewährsmänner einführt, als komme hierauf ganz besonders viel an. Überhaupt reicht ihm für derartige Kleinigkeiten, für die er als Kind seiner Zeit nun einmal eine so grosse Vorliebe hat, die Bibel oft nicht aus, und er muss dafür wiederholt zu ausserbiblischen Quellen seine Zuflucht nehmen, vgl. 34. Dina (Hieronymus und Philo, s. oben), 60. Moses: dictus a parentibus Jachimus, ut Clemens auctor est, 254. Jeremias: in loco celebri sepultus, ut scribit Epiphanius: contra placide obiisse solus e veteribus tradit in carmine suo Tertullianus. Auch hier sind es wieder die Notizen über die Abstammungsverhältnisse, nach denen er bei diesen Autoren vor allem sucht, vgl. Nr. 18 und 41.

Aber nicht nur ausserbiblische Gewährsmänner benutzt der Verfasser für sein Buch — das hatte er ja auch selbst schon auf den ersten Seiten angegeben, vgl. S. 146, — oft lässt er daneben auch seine eigene Phantasie walten, und zwar naturgemäss in den Abschnitten, für die ihm Bibel und sonstige Quellen versagten. Wir bemerkten schon oben

(S. 155), dass er zur Ausfüllung solcher Lücken gern religiöse oder moralische Betrachtungen einschiebt, doch finden wir auch nicht wenig Stellen, in denen er zu demselben Zwecke den Erzählungsstoff selbst mit Hilfe seiner Phantasie erweitert. Über Enos lesen wir Gen. 4, 26 und 5, 9—11 Folgendes: „Und auch dem Seth wurde ein Sohn geboren, den nannte er Enos. Damals fing man an, den Namen Jahwes anzurufen. Als nun Enos 90 Jahre alt war, erzeugte er den Kenan. Nach der Erzeugung Kenans aber lebte Enos noch 815 Jahre und erzeugte Söhne und Töchter. Und die ganze Lebensdauer des Enos betrug 905 Jahre; sodann starb er.“ Daraus entwickelt sich der Verfasser folgendes Lebensbild:

6. Enos. Enos, filius Sethi, ea, quae de Deo ab avo atque patre intra parietes didicerat, extra domum longius extulit et cum multis aliis communicavit. Videns enim ecclesiae Cainicae magnitudinem et prophanitatem, de Messia venturo, de sacrificiis, de vera invocatione, de vita coelesti et beata, non modo suam instituit familiam, verumetiam in vicinia conventus egit, veros ritus docuit, iis contrarios refutavit: tum Cainicae vanitati et hypocrisi doctrinam promissionis certam et incorruptam opposuit contraque diaboli furores et hostium adversantium potentiam coepit invocare nomen Domini: Vixit annos noningentos et quinque.

So lesen wir ferner über Henoch Gen. 5, 18 und 21—24: „Als nun Jared 162 Jahre alt war, erzeugte er den Henoch. Als nun Henoch 65 Jahre alt war, erzeugte er den Methusalah. Nach der Erzeugung Methusalahs aber wandelte Henoch in Gemeinschaft mit Gott 300 Jahre und erzeugte Söhne und Töchter. Und die ganze Lebensdauer Henochs betrug 365 Jahre. Und weil Henoch in Gemeinschaft mit Gott gewandelt hatte, so verschwand er, denn Gott hatte ihn hinweggenommen,“ in unserem Buche dagegen:

7. Enochus, Jaredi filius, trinepos Sethi, doctor Ecclesiae verae et propheta excellentissimus, nullis corruptelis abduci

aut potentia flecti a simplicitate verbi Dei potuit. Ideo in falsos promissionis interpretes severe invehitur omnemque mundi fastum et securitatem liberrime reprehendit. In concionibus suis duplici modo impios terruit: Cum exemplis praesentibus, ut exilio Caini, et poenis aliorum: tum vero etiam minis futuri iudicii, in quo et de factorum protervitate atque licentia, et de doctrinae corruptione sermonibusque blasphemis rationem sint Deo reddituri omnes peccatores impii. Cum sincere et integre coram Deo in suo munere versaretur, sola ei fide placuit, et iamiam e vivis excessurus per fidem mortem non sentit: sed ipso corpore ad vitae melioris gaudia transfertur: exemplo manifesto posteris relicto alias superesse sedes, in quibus ipsi vita suavi et quieta perpetuo sint fruituri.

Über Nahor erfahren wir nicht nur, dass er in Mesopotamien blieb, sondern hören auch noch, dass er in illa vera et excellente doctrina eruditus a fratre suo Abrahamo de promisso Messia, qui mundo salutem daturus sit, aliquîd retinuit et in vicinos sparsit. Ähnlich wird uns von der Königin von Saba erzählt, dass sie domum reversa nomen Dei, sapientiam regis, splendorem populi, felicitatem gentis totius neque admirari neque extollere satis potuit, ein Zusatz, der lediglich der Phantasie des Verfassers entsprungen ist, und vollends über die hebräischen Pagen am Hofe Nebukadnezars entwirft er auf Grund der kurzen Notiz Dan. 1, 3 ff. auf ziemlich einer ganzen Seite ein anschauliches Bild von einer Musterschule, hier offenbar zugleich von pädagogischem Interesse geleitet, vgl. nur die Worte: Instituti primum sunt in lingua Chaldaica, quod fieri sine literis nequit; deinde in pietate et laboribus animi atque corporis inque omni genere virtutis et honestatis exercitati —, ein Satz, in dem wir nur Latina für Chaldaica einzusetzen brauchen, um das Bild einer Schule des 16. Jahrhunderts nach dem Ideale des Verfassers zu erhalten. Wir können zu diesem Punkte endlich auch auf die S. 156 und 152 citierten Worte aus den Abschnitten über die sogenannten kleinen Richter und über die Schüler Elisass verweisen,

in denen die darin enthaltenen subjektiven Betrachtungen ebenfalls mit Zusätzen der eigenen Phantasie vermischt auftreten. Ja wir finden neben den bisher angeführten Stellen, die doch alle wenigstens noch durch den biblischen Zusammenhang nahegelegt erscheinen, Notizen nach Art der jüdischen Targume, die diesem Zusammenhang geradezu fremd sind, sei es nun, dass der Verfasser sie aus anderen Autoren, von denen er freilich an den betreffenden Stellen nichts erwähnt, entnommen, oder dass er sie ebenfalls aus seiner Phantasie geschöpft hat. Hierher gehören in der Geschichte Kains und Abels die Worte: *Cainus parentum singulare gaudium — Abel apud parentes minus graciosus*, und weiter: *quem (sc. Abelem) blando sermone in agrum pellicit*; auch dass die *primae inter fratres de sacrificiis et placando Deo disputationes sunt exortae*, weiss der Verfasser jedenfalls nicht aus der Bibel. Hierher gehören auch die im alten Testament nicht enthaltenen Zeitangaben, dass *Elias annos circiter viginti*, *Elisaeus septuaginta*, *Hoseas octoginta docuit*, oder endlich der Name *Busyris* für den die Israeliten bedrückenden ägyptischen König (vgl. S. 150).

Betreffs der Stellung des Verfassers zur Bibel als seiner ersten Geschichtsquelle bedarf es kaum der Erwähnung, dass ihm ihre Angaben über allen Zweifel erhaben sind und dass er sich namentlich auch in seinem Urtheile ihr vollständig anschliesst. So sind Saul, Jerobeam und Ahab selbstverständlich völlig zu verurtheilen, andererseits werden bei dem Erzvater Jakob die bedenklichen Züge weggelassen und dafür alle seine Leiden, d. h. alle die Übelthaten, Unglücks- und Todesfälle, die zu seinen Lebzeiten unter seinen Verwandten vorgekommen sind, aufgezählt, wie z. B. der Tod der Rahel, die Schändung der Dina, die gewaltthätige Rache Simeons und Levis, die ehebrecherische That Rubens und Judas, die Erblindung Isaaks u. a. m., so dass er am Schlusse das Urtheil bekommen kann: *Hic vir ex iis unus est, qui aerumnas maximas protulerunt fide, superarunt patientia.*

Und auch in den Fällen bleibt der Verfasser diesem Standpunkte treu, wo das Urteil des alten Testaments an verschiedenen Stellen ein verschiedenes ist, obgleich diese Widersprüche bei der von ihm eingeschlagenen Methode besonders grell hervortreten, da bei ihm oft Stücke, die im alten Testamente weit von einander getrennt sind, in einem kurzen Abschnitte eng nebeneinander stehen. So führt er unter 'Simeon et Levi' erst nach Gen. 49 richtig an, dass Levi zur Strafe für seine Blutthat (Gen. 34) kein Land bekommen soll, andererseits muss er dann doch gleich auch von der bevorzugten Stellung Levis als des Priesterstamms sprechen: *E turba Levi despiciatissima Deus sibi ministros et sacerdotes legit: et ex ea celebrantur Moses, Samuel, Jeremias etc.*, und er versucht hier wenigstens einen Ausgleich dieses Widerspruchs, den er wohl fühlt, zu geben durch den Zusatz: *Deus sua sponte miseretur omnium, neque cuiquam obstant ad gratiam maiorum flagitia.* Auch den in der Erzählung I. Reg. 13 liegenden Widerspruch, dass der dort erwähnte Gottesmann auf den Ausspruch eines Propheten hin Speise und Trank genommen hat und dann doch dafür mit dem Tode bestraft wird, erkennt er und sucht ihn auf ähnliche künstliche Weise auszugleichen: *Id quoniam contra Dei iussum, praetextu tamen specioso fecerat, inter eundem a leone dilaceratur, et in sepulchro extra suam patriam conditur. Qui Deum non audit, etiamsi Angelos audiat, delinquit lethali-ter.* So ist es endlich auch bei Joab, über den der Verfasser, obgleich er soeben seine siegreich für David geführten Kriege aufgezählt hat, doch unmittelbar darauf das Urteil des alten Testaments bestätigt, das in diesem Zusammenhange jedenfalls ganz ungerechtfertigt erscheint: *Hoc unum egit salutariter, quod regi populum numeraturo vera et gravi sententia contradixit.*

Dementsprechend versteht sich aber auch das von selbst, dass, wo der Verfasser sich doch im Widerspruch mit dem alten Testamente befindet, dies ihm selbst

unbewusst und gegen seinen Willen der Fall ist. Ein blosses Missverständniss ist es offenbar, wenn er in Nr. 58 Ex. 4, 24. 25 so wiedergiebt, als habe Zipora ihren Sohn nicht wollen beschneiden lassen, und zwar propter religionem patriae suae, wovon im Texte gar nichts angedeutet ist, während es sich vielmehr darum handelt, dass Moses nicht beschnitten ist, und Zipora nun zum Ersatze dafür die Beschneidung an ihrem Sohne vollzieht. Unbewusst setzt er sich ferner wohl auch in Widerspruch mit dem alten Testament, wenn er Micha ben Jimla, der I. Reg. 22 vor Ahab und Josaphat gerufen wird, mit dem bekannten Propheten Micha identifiziert, der nach Micha 1, 1 unter Jotham, Ahas und Hiskia, also nach den Angaben des alten Testaments selbst über 100 Jahre später gelebt hat. Besonders interessant endlich ist der folgende Widerspruch zwischen dem Verfasser und dem alten Testament. II. Reg. 11, 1 ff. wird in Übereinstimmung mit II. Chron. 22, 10 ff. erzählt, dass Joas, der allein von der königlichen Familie dem Blutbade der Athalja entging und später auf den judäischen Thron gelangte, ein Sohn Ahasjas, mithin ein direkter Nachkomme Salomos und Davids gewesen sei. Dem entgegen berichtet der Verfasser in Nr. 123 unter der Überschrift 'Nathanes' folgendes: *Nathanes ex Bath-sabea Davidis alter filius, patri charissimus, quem cum Solomone regni heredem constituit, ea conditione, ut alterius stirpe extincta altera succederet. Igitur cum Solomonis posteritas in Ochozia desiisset, mater eius sanguinaria omnem stirpem et sobolem Solomonis immaniter sustulit: sed ereptus ei est adolescens Joas, qui e posteris Nathanis regno potitur.* Und dasselbe ist schon im Schluss des 119. Abschnittes, 'Bath-seba' angedeutet: *Stirpe Solomonis deleta ad Nathanem, alterum Davidis filium, maiestas regni Judaici transfertur.* Von einer Einsetzung des Nathan zum Erben der Krone neben Salomo weiss nun das alte Testament ebensowenig etwas wie über den Untergang des Stammes Salomos mit Ahasja (beim Verfasser = Ochozia), vielmehr setzt Joas die

Reihe der direkten Nachkommen Salomos regelrecht fort. Wie kommt Fabricius zu diesem offenbaren Widerspruche mit dem alten Testament? Die hier obwaltende vis maior wird uns sofort von ihm selbst angedeutet im Schlusssatze des Abschnittes von Nathanes: *Hunc Nathanem ea de causa Lucas Evangelista, loco Solomonis, in Christi genealogia collocavit.* Also aus harmonistischen Rücksichten gegen die einander widersprechenden Genealogien Jesu bei Matthäus und Lucas weicht hier der Verfasser vom alten Testament ab, doch scheint es, als sei er sich nicht einmal hier dessen bewusst, wahrscheinlich vielmehr hat er die Angabe, mit der man schon in sehr alter Zeit die beiden evangelischen Genealogien auszugleichen suchte, aus einem seiner ausserbiblischen Gewährsmänner einfach herübergenommen, ohne sie nach ihrer Stichhaltigkeit weiter zu prüfen. Zur Sache vgl. Holtzmann, Hand-Commentar, I. Band, S. 40.

Ehe wir ein abschliessendes Urteil über das Buch abgeben, fügen wir noch einiges über die drei letzten Bücher hinzu. Über das achte Buch können wir kurz hinweggehen, es enthält nach der Überschrift die Geschichte der *Ecclesia a regibus Asiaticis vexata*, und zwar ist es nach genau derselben Methode gearbeitet wie die ersten sieben Bücher. Wir lesen hier Überschriften wie Alexander Macedo — Antiochus Magnus Syrus — Seleucus Philopator — Antiochus Epiphanes Syrus — Ptolemaeus Macron Aegyptius — Ptolemaeus Philometor Aegyptius etc., dazwischen Onias sacerdos — Simon sacerdos — Iason sacerdos — Mille martyres — Matres et infantes martyres — Fratres septem martyres — Matthatias — Iohannes — Simon — Iudas — Eleazar — Ionathas etc., daneben aber auch viele Unbedeutende, wie Dositheus, Callisthenes etc., kurz, es ist eine Weiterführung der Geschichte hauptsächlich nach den apokryphischen Büchern bis zu Johannes Hyrcanus (357), Antiochus Grypus Syrus (361), Antiochus Aspondius Syrus (362).

Eine Art Nachtrag zu den Büchern 1—8 ist das

neunte: *Gentium Ecclesiae adversantium*. Die Methode der vorhergehenden Bücher ist darin nur einfach auf die Behandlung der Völker übertragen, das Buch besitzt also dieselben Mängel wie die voranstehenden, nur etwa dass noch der neue hinzukommt, dass hier, wo alle über das betreffende Volk handelnden Stellen in einen kurzen Abschnitt zusammengedrängt sind, oftmals Zeiten, zwischen denen viele Jahrhunderte liegen, unmittelbar nebeneinandergerückt werden mussten, wie in der Nummer 'Aegyptii', wo auf knapp bemessenem Raume erst von der Patriarchenzeit, dann von Joseph, weiter von der Zeit der Bedrückung der Israeliten durch die Ägypter, von Sisak und Rehabeam, von Necho und Josia und endlich vom Untergang der jüdischen Flüchtlinge in Ägypten zur Zeit des Jeremias die Rede ist. Und in ähnlicher Weise geht es immer in Riesenschritten von der Urzeit an durch die Königszeit hindurch bis zur makkabäischen und gar neutestamentlichen Zeit herab. Als allgemeine Probe sei noch die erste Nummer 'Gigantes' vollständig mitgeteilt:

Gigantes multitudo ferox, nomine celebri et magna potentia fuit, nata in perniciem Ecclesiae, inimica disciplinae. Cum enim liberi amplius parentes non audirent, consecuta matrimoniorum confusio est, et consortio improbitatis violata integritas. Nam adolescentes parentum piorum sedibus relictis filias impiorum lascive educatas duxerunt uxores: unde procreata soboles insolens et superba, quae patriam pietatem iactaret, nihil consentaneum pietati ageret, suae tantum libidini, cum oppressione contradicentium, obsequeretur. In Poëtarum libris Gigantum turba fingitur esse multiceps, et centimana, et pedibus serpentinis, et bellum coelitibus inferens. Factiosa enim et violenta fuit, et ex diabolo ortum habens odioque Dei flagrans, veram Ecclesiam evertere et delere constituit. Ideo propria nitentes virtute, Deo fuerunt execrabiles: et quamvis de terra sublata ipsorum sit omnis posteritas, tamen superstes mansit, infinita turba, pravitatis similis imitatrix.

Es bedarf nicht erst des Nachweises im einzelnen, dass, wie wir schon andeuteten, hier dieselbe Art und Weise der Behandlung, wie wir sie oben charakterisiert haben, wiederkehrt; schon die blosse Thatsache, dass der Verfasser, nachdem er die gesamte alttestamentliche Geschichte an der Reihe einzelner Personen bis zu Ende geführt hat, nun nachträglich noch eine ähnliche Reihe von Völkern bringt, in deren Behandlung die Zeiträume erst recht bunt durcheinandergewürfelt sind, redet eine deutliche Sprache. Dass übrigens auch in diesem Buche das Interesse des Verfassers sich nicht minder auf das neue Testament als auf seinen speziellen Stoff, das alte Testament, erstreckt und dass er sich freut, im Falle des Mangels an alttestamentlichem Material auch hier das neue Testament eintreten lassen zu können, zeigt besonders deutlich z. B. der Abschnitt über die Gergesäer, in welchem gerade nur der erste Satz dem alten Testamente entnommen ist, während alles übrige der Zeit Christi angehört:

Gergesaei a Gergese quinto filio Chananis, ii aut inter-
necione sublati sunt cum populis propinquis, aut cum iis
capti servierunt servitutum. Eorum reliquiae fuerunt Gerge-
seni, qui Gadareni lacus contra Galilaeam erant accolae, in
quorum agrum cum Christus venisset, legionem daemonum a
furioso quodam eiecit et in gregem porcorum migrare per-
misit. Porci cum sese impetu praecipites in lacum dedissent,
et essent suffocati circiter duo milia: tota civitas obviam effusa
Christo eum rogavit, ut ex ipsorum finibus quamprimum
excederet: maiore dolore affecti bestiarum detrimento atque
interitu quam perfusi laetitia Christi domini et servatoris
beneficio et adventu.

Beiläufig sei noch erwähnt, dass gerade in diesem 9. Buche aⁿ mehreren Stellen auch die humanistisch-klassische Bildung des Verfassers zum Durchblick kommt, so schon in dem citierten Abschnitt über die Nephilim, die mit den Giganten der alten Dichter zusammengestellt werden, so vergleicht er ferner (Nr. 377) den Kamos und Molech mit

Saturnus und Jupiter, den philistäischen Dagon (381) mit dem Triton der Griechen und Römer: *pubetenus homo, parte inferiore piscis*, oder endlich er erwähnt, dass die Ägypter wegen ihrer ganz besonders abergläubischen Religionsgebräuche '*a Satyricis apud Romanos agitati sunt*'.

Fünf Jahre nach dem Erscheinen der ersten editio fügte der Verfasser auf besonderen Wunsch zu diesen neun Büchern dann noch ein zehntes: *de regibus Asmonaeis et Idumaeis*, wozu er selbst in der Einleitung bemerkt: *Cum autem in his narratiunculis sacris Ebraeorum libris minus adiuvarer, ut in reliquis maxima ex parte factum est: scriptores Graecos et Latinos, qui illorum temporum memoriam ad posteros traduxerunt, studiose adhibui*. Im Übrigen bleibt er auch hierin seiner bisherigen Behandlungsweise treu, und so geht es denn in diesem Buche von Aristobulus I. Sacerdos et rex (394) an durch alle die verschiedenen Antigonos, Judas, Alexander, Alexandra, Herodes etc. hindurch bis zu Agrippa II., worauf dann endlich noch in einem Anhang die *Sectae illorum temporum* behandelt werden: *Nazaraei, Pharisei, Sadducaei, Essaei, Herodiani*.

Als charakteristisch für den Verfasser und sein Buch sei noch hervorgehoben, dass in einem dem Ganzen beigegebenen Anhang neben zwei Namenindices ein dritter folgt mit der Überschrift: *index doctrinae et exemplorum* — eine Art der Ausbeute, die uns nach dem aus der Bearbeitung selbst Gefundenen freilich nicht Wunder nehmen darf.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich deutlich, dass das Buch des Fabricius bei seinem chronikalischen Charakter zu einem fruchtbringenden, Herz und Gemüt anregenden Unterricht jedenfalls nicht die Anleitung geben konnte; was unter seiner Zugrundelegung im Unterricht etwa getrieben werden musste, lässt sich mit den Anforderungen, die wir heute an den Unterricht in der biblischen Geschichte stellen, auch nicht

im entferntesten vergleichen. Auch dieses Buch legt Zeugnis ab von der gemüthlosen Dürre der Epigonenzeit gegenüber der geistesgewaltigen Lebensfrische, wie sie uns aus jedem noch so kleinen litterarischen Erzeugnisse Luthers selbst entgegensprudelt.

Die innige Verbindung zwischen Theologie und Humanismus im 16. Jahrhundert, der wir in unseren Untersuchungen wiederholt begegnet sind, und die z. B. in Sibers ganzer Persönlichkeit zu harmonischem Einklang gelangt ist, in seiner *Pietas Puerilis* freilich wie auch in des Fabricius *Historia sacra* zuweilen in etwas wunderlichem Gemisch auftritt, kommt zum Ausdruck — was wir wenigstens in Form einer Anmerkung hinzuzufügen nicht unterlassen wollen — sogar auch in den Einbanddecken einiger der Exemplare, die uns vorgelegen haben.

Auf dem Vorderdeckel der *Historia sacra* (vermehrte Ausgabe aus dem Jahre 1564) befindet sich ein eingepresstes Bild, welches den Höhepunkt der Erzählung Jud. 4. 5 darstellt: In der Mitte sehen wir Jael, den Hammer noch in der Hand haltend, zu ihren Füßen liegt das Haupt Siseras, und unter dem Ganzen steht als Unterschrift der letzte Vers aus Jud. 5: *Sic pereant omnes inimici tui, Domine — Judicum V.* Um dieses Bild herum nun zieht sich ein mit allerhand Ranken und Schnörkeln verziertes Band, in welches immer der Reihe nach zu wiederholten Malen die Medaillons Cäsars, Ciceros, Ovids und Vergils, jedesmal mit Namensunterschrift, eingedruckt sind.

Und in ganz ähnlicher Weise enthält der Rückdeckel der *Pietas Puerilis* Sibers eine Darstellung des Sündenfalls und der Kreuzigung Christi sowie zwei weitere Bilder mit den Unterschriften:

| Ecce ancilla Domini, fiat mihi |

| Puer natus est nobis et filius da |

während rund herum ganz ähnliche Köpfe wie bei der *Historia sacra* angebracht sind.

Zusammenfassender Überblick.

Überschauen wir jetzt noch einmal kurz, was wir gefunden haben, so ergibt sich für den Religionsunterricht auf den sächsischen höheren Schulen im 16. Jahrhundert etwa folgendes Gesamtbild:

Ogleich erst gegen Ende des Jahrhunderts eine das gesamte Schulwesen regelnde landesherrliche Verordnung erschienen ist, so geht doch durch das Gelehrtenschulwesen des Landes, von kleinen Abweichungen in einzelnen Punkten abgesehen, von Anfang an ein einheitlicher Zug hindurch, da bei der alsbald allenthalben vorgenommenen Errichtung neuer oder doch Umgestaltung bereits bestehender Schulen von Gemeinden, Rektoren und Visitatoren Melanchthons kursächsischer Schulplan von 1528 zu Grunde gelegt ward. Damit entschied es sich zugleich auch, dass die Ideen Melanchthons als des *praeceptor Germaniae* in diesem Punkte über die Luthers den Sieg davontragen sollten; denn künftighin gewann in den Schulen, in höherem Masse als Luther es beabsichtigt hatte, der Sprachunterricht den Vorrang vor der Religion. Mehr als ein Moment freilich hat dazu mitgewirkt. Nicht nur, dass Melanchthon, wie bereits erwähnt, den humanistischen Studien, wenn auch natürlich ohne absichtliche Hintansetzung des Religionsunterrichts, als den unentbehrlichen und schwieriger zu erringenden Grundlagen für alle übrigen Kenntnisse bei der Stundenverteilung in seinem Lehrplan ein gewaltiges Plus gegenüber jenem zugestand, nicht nur, dass naturgemäss der Anfang eines eigentlichen Religionsunterrichts, wie es der evangelische Religionsunterricht des 16. Jahrhunderts thatsächlich war, noch nichts Vollendetes bieten konnte, nicht auch nur, dass noch alle geeigneten Schul- und Handbücher dafür fehlten, man betrachtete vor allen Dingen den Religionsunterricht als etwas ganz anderes als die übrigen Unterrichtsstunden. In dem ältesten evangelischen Schulplane, den

wir besitzen, in dem von Zwickau aus dem Jahre 1523, findet die religiöse Unterweisung nur des Sonntags statt, und in Melanchthons Schulordnung von 1528 ist der Religionsunterricht zwar in den Wochentagsplan aufgenommen, aber während des ganzen 16. Jahrhunderts und noch weit darüber hinaus hat man ihn doch nicht organisch in den Stundenplan eingegliedert, sondern auf einen besonderen Tag zusammengelegt, und dies war wieder nur die Folge der Anschauung, dass, während die übrigen Stunden zunächst lediglich die Kenntnisse bereichern sollten, der Religionsunterricht direkt auf Gesinnung und Lebenswandel zu wirken bestimmt war. Dasselbe bekunden die Schulordnungen damit, dass sie die Bestimmungen darüber in einen gesonderten Abschnitt mit der Überschrift „Von Gottesfurcht“ stellen. Damit hängt es auch zusammen, dass auf religiöse Gesichtspunkte auch in anderen Lehrstunden Rücksicht genommen werden sollte (vgl. S. 30 und 67) und dass bei Auswahl der biblischen Bücher für die Verwendung im Schulunterricht den moralisierenden Apokryphen ein solch breiter Raum gegönnt wurde.

Daneben sollte der Religionsunterricht die Schüler mit der Summe der christlichen Lehre, wie der Katechismus sie darbot, bekannt machen. Im übrigen wird dem entsprechend für die religiöse Unterweisung auf die Familie, auf Privatbeschäftigung und den mit Rücksicht darauf geordneten Gottesdienst (vgl. S. 50: *observata e concione describuntur — concionem auditam repetit D.*) verwiesen. Der eigentliche Schulunterricht soll und will nur einen Beitrag und eine Anleitung dazu liefern.

Für den Anfang kommt daher alles darauf an, die Grundzüge christlicher Erkenntnis auf jede Weise einzupauken, zu „inculcieren“, wie man sich ausdrückte, in der untersten Klasse noch ohne Erklärung und Verständnis, die Auslegung erfolgte erst in späteren Jahren, und man erreichte dies durch fortwährendes Abhören der katechetischen Stücke und durch Verwendung des Katechismus im Lese-

unterricht, der Evangelien für den Schreibunterricht. Aber auch wo man etwas weiter ging und biblische Bücher im Zusammenhang las, stand doch das grammatische Verständnis in erster Linie, und in zweiter Linie folgte sogleich die moralische Ausbeute für das Leben, nach einer geschichtlichen Erklärung hatte die Zeit noch kein Bedürfnis. Katechismus und Sonntagsevangelien bilden also anfänglich den Stoff für die religiöse Beschäftigung auf den Schulen, biblische Geschichte tritt zunächst ganz zurück — man hielt dafür offenbar die Sonntagstexte und die 1528 angeordnete Exposition des Matthäus für genügend —, und wo sie anfängt, in Gestalt von des Fabricius *Historia sacra* auch für das alte Testament im Zusammenhang aufzutreten, so erscheint doch auch hier das eigentliche historische Interesse ganz in den Hintergrund gedrängt, ja ein geschichtliches Verständnis durch die ungeschickte Art der Bearbeitung geradezu unmöglich gemacht, dazu werden die einzelnen Geschichten bei der herrschenden Methode des fortwährenden Vorlesens und Abhörens ebenso ohne innere Verarbeitung „inculciert“ wie der übrige religiöse Unterrichtsstoff. (Vgl. S. 24.)

Gleich von Anfang an macht sich auch die Verquickung des religiösen Unterrichts mit dem sprachlichen neben lateinischen Gebeten und anderen Andachtsübungen in bedenklicher Weise geltend in den sprachlichen Experimenten und Spielereien, die man am religiösen Stoffe vornimmt und die jedenfalls nicht die geeignete Form waren, um ihn den Herzen der Schüler nahe zu bringen. Das klassische Beispiel ist hier Sibers *Pietas Puerilis*, doch auch des Buchananus *Psalterium*, Nönnus und die *Evangelia versibus heroicis reddita* des Posselius sind Zeugnisse dafür. Indessen ist hervorzuheben, dass gegen Melanchthons Schulplan auf vielen Schulen der religiöse Stoff in den unteren Klassen doch wenigstens teilweise in deutscher Sprache geboten wurde, wie denn auch die Schulordnung von 1580 aus-

drücklich bestimmt, dass Katechismus und Evangelien in der untersten Klasse deutsch gelesen und gelernt werden sollen.

Innerhalb dieses einfachen Rahmens bewegte sich der Religionsunterricht in den ersten Decennien der Reformation, bis man sich mit den gesteigerten Leistungen auf sprachlichem Gebiete, wie darin besonders die neugegründeten Fürstenschulen voranschritten, auch in der Religion an schwierigere Stoffe wagen konnte, womit dann freilich unter dem Einflusse der Zeitereignisse sehr bald ein mehrund mehr theologisch-scholastischer Unterrichtsbetrieb Hand in Hand ging. Die Einführung von Melanchthons *Examen theologicum* mit seiner theologischen Begriffsbildung macht dazu den Anfang, von da aber war es nur ein Schritt zur Heranziehung auch theologischer Streitfragen: Sibers *Sabbatum Puerile* und des Chyträus *Catechesis* sehen wir auf dieser Bahn weiterschreiten. Das war der Punkt, wo gegenüber den Schulordnungen, die davon noch nichts wissen wollten, die faktische Entwicklung der Dinge ihren eigenen Weg ging, wo der Zeitgeist sich mächtiger erwies als alle landesherrlichen Gesetze. Wie schön klingt es, wenn Melanchthon 1521 in seinen *Loci communes* schrieb: *Mysteria divinitatis rectius adoraverimus quam vestigaverimus. Imo sine magno periculo tentari non possunt, id quod non raro sancti viri etiam sunt experti. Et carne filium deus Optimus Maximus induit, ut nos a contemplatione maiestatis suae ad carnis adeoque fragilitatis nostrae contemplationem invitaret. Sic et Paulus ad Cor. (I. 1, 21) scribit deum per stultitiam praedicationis, nimirum nova ratione velle cognosci, cum non potuerit cognosci in sapientia per sapientiam. Proinde non est, cur multum operis ponamus in locis illis supremis de deo, de unitate, de trinitate dei, de mysterio creationis, de modo incarnationis. Quaeso te, quid assequuti sunt iam tot seculis scholastici Theologistae, cum in his locis solis versarentur. Nonne in disceptationibus suis, ut ille ait, vani facti sunt, dum tota vita nugantur de univer-*

salibus, formalitatibus, connotatis et nescio quibus aliis inanibus vocabulis?! (CR XXI, 84.) Und wie ist er selbst in seinem Examen theologicum, wie sind die andern evangelischen Theologen des Jahrhunderts unter dem Einflusse der Zeitläufte abgefallen von diesem echt evangelischen, echt lutherischen Programm! ¹⁾

Die Methode des Unterrichts bleibt übrigens auch jetzt noch die des Einpaukens, Auswendiglernens und Abfragens des Gelernten.

Die unmittelbare Berührung der Schulen mit den interkonfessionellen Kämpfen war je nach Ort und Personen verschieden; nicht alle wurden so hart davon betroffen wie Geringswalde, nicht an allen auch gingen sie so glimpflich vorüber, wie etwa an Grimma, aber jetzt erscheinen in den Lehrbüchern Kapitel wie 'Doctrinae christianae et antichristianae capita praecipua e regione opposita', jetzt konnte der Geringswalder Rektor Haubold seine Argumente sogar im Unterricht vornehmen, und wenn wir auch nicht von allen Schulen so gründliche Berichte über die im Gefolge dieser Zwiste auftretenden Schwankungen bezüglich der Personen der Lehrer wie der Färbung des Unterrichts besitzen wie von der Meissner Fürstenschule, so können wir doch ahnen, dass auch die in chronikartiger Kürze angedeuteten Ereignisse z. B. in Chemnitz (S. 42), Dresden (S. 66) und Freiberg (S. 81) die betreffenden Schulen bald mehr, bald weniger in Mitleidenschaft gezogen haben werden, ja dass überhaupt alle Schulen zu den theologischen Streitfragen Stellung haben nehmen müssen.

Auf diese theologisierende Richtung des Religionsunter-

¹⁾ Vgl. ferner z. B. den ersten Satz Melanchthons in dem Locus 'De Peccato': Mire obscurarunt et hunc locum Sophistae, cum de relationibus rationis in peccato disputarent, cum distinguerent de actuali peccato et originali et alia multa, quae supervacaneum est recensere mit den S. 135 für Chytraeus angedeuteten ausführlichen und subtilen Distinktionen, wie sie uns allenthalben in den Schulbüchern der 2. Hälfte des Jahrhunderts entgegentreten.

richts vermochte selbst die sich davon frei haltende (vgl. S. 24 und 30) kursächsische Kirchen- und Schulordnung von 1580 keinen hemmenden Einfluss auszuüben, allenthalben hören wir, dass sich diese Ordnung erst allmählich durchzusetzen vermocht habe (S. 53, 78, 81). Denn die an der Spitze der Schulen stehenden Persönlichkeiten waren massgebender als die Landesherren. Sie hatten schon früher geradezu das Geschick der ganzen Schule bestimmt: Sibers konfessionstreue Gewissenhaftigkeit war der Grund gewesen, dass Grimma von den Zeitläuften wenig berührt wurde, die persönliche Stellungnahme der Meissner Rektoren zog Schwankungen für die ganze Schule nach sich, die religiöse Gesinnung Haubolds besiegelte das Schicksal seiner Anstalt. An den persönlichen Bestimmungen der Rektoren hielt man auch nach 1580 noch fest (S. 53).

In dieser Zeit leitete dann der mit der theologischen Richtung alsbald in Verbindung tretende scholastische Formalismus auch den religiösen Schulunterricht in die Fesseln der protestantischen Scholastik und Orthodoxie hinüber, welcher sich zu Anfang des 17. Jahrhunderts auch die landesherrlichen Verordnungen anpassten.

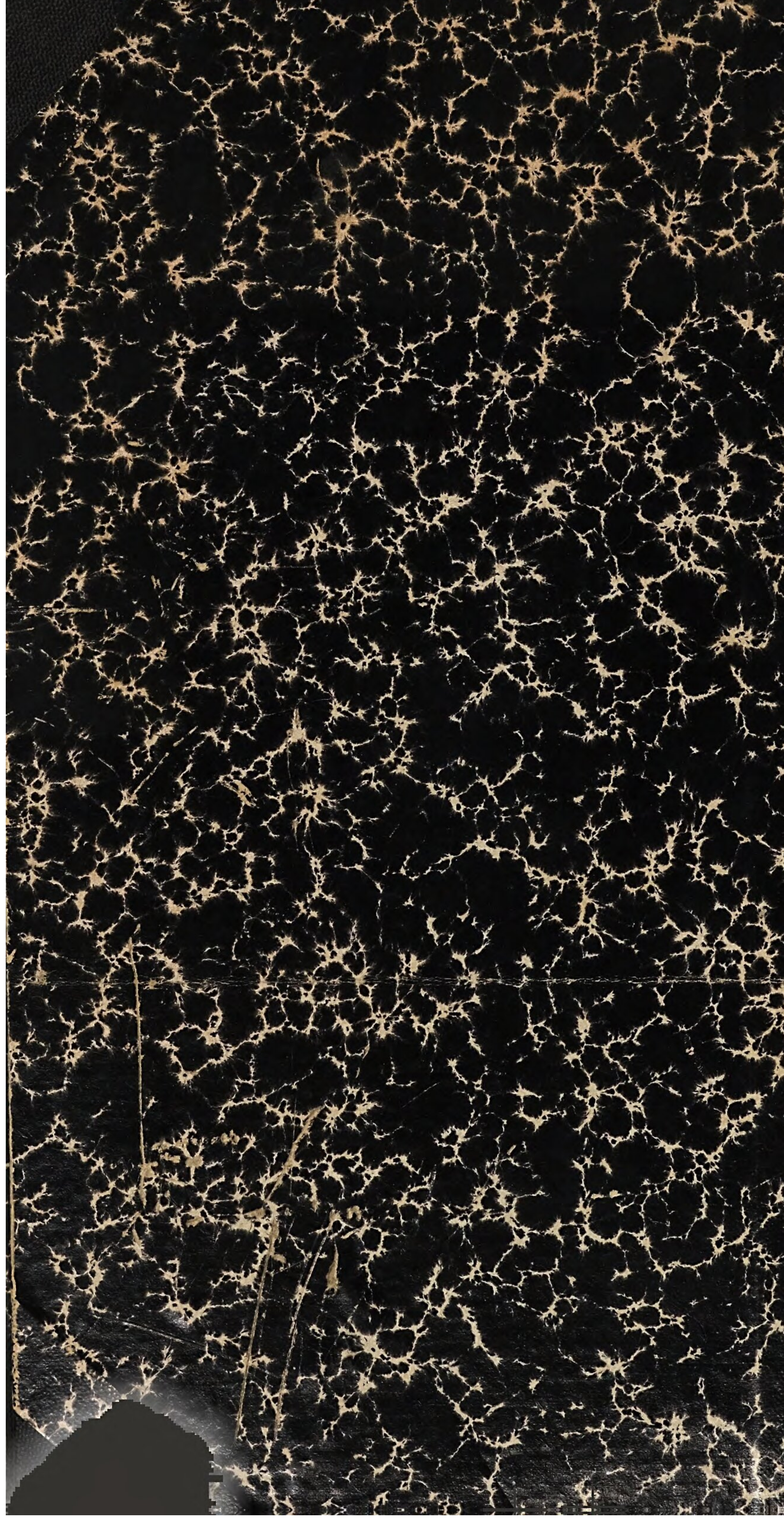
Aus alledem sehen wir, dass, wie überall, so auch bezüglich des Religionsunterrichts in den Schulen die reale Entwicklung der Dinge hinter Luthers in genialer Intuition gleich an allem Anfang gezeichneten Idealbild weit zurückblieb, da die Schulmänner des Jahrhunderts bei der besten Absicht, die sie beseelte, dies Ideal zu verwirklichen, doch zu sehr unter dem Banne des Zeitgeistes standen, durch den sie immer weiter und weiter von diesem Ideale abgeführt wurden. Wir dürfen, um nicht ungerecht zu urteilen, nicht vergessen, dass alle diese Schulmänner Kinder ihrer Zeit waren, und dass diese Zeit erst das erste Jahrhundert der Entwicklung evangelischen Kirchen- und Schulwesens umfasst.

Lebenslauf.

Ich, Theodor Hermann Paul Nebel, evangelisch-lutherischer Konfession, bin geboren am 15. Sept. 1871 als Sohn des Seminaroberlehrers Nebel in Waldenburg (Königreich Sachsen). Nachdem ich den ersten Unterricht in der Seminarschule zu Waldenburg genossen und ein Jahr lang zugleich am Latein-Unterrichte in der sechsten Klasse des Seminars teilgenommen hatte, wurde ich mehrere Monate im Hause meines Onkels, des Pfarrers Jörschke in Markkleeberg bei Leipzig, privatim für die Aufnahme in die Quinta des Progymnasiums zu Grimma vorbereitet. Von Ostern 1883—1885 besuchte ich die Quinta und Quarta dieser Anstalt und trat dann als Alumnus in die Fürstenschule zu Grimma ein, von der ich Ostern 1891 mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Nach achtsemestrigem Studium der Theologie auf der Universität zu Leipzig legte ich hier am 7. März 1895 das Examen pro candidatura et licentia concionandi ab. Von Ostern dieses Jahres ab übernahm ich eine Hauslehrerstelle in Leipzig und besuchte im Sommersemester noch einige philologische Vorlesungen, von Anfang Januar aber bis Mitte Juni 1896 hielt ich mich in derselben Stellung mit zwei meiner Zöglinge in Eastbourne (England) auf. Nach einigen Wochen privater Vorbereitung legte ich sodann am 14. Juli 1896 vor der Wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Leipzig die Prüfung zur Erlangung des Oberlehrerzeugnisses ab und erwarb dadurch die Berechtigung zur Erteilung des Unterrichts im Hebräischen und in der Religion für die oberen, im Lateinischen für die mittleren Klassen eines Gymnasiums oder einer Realanstalt mit neunjährigem Kursus. Seit dem 1. Sept. 1896 bin ich als Hilfslehrer am Seminar zu Waldenburg in Sachsen angestellt.

1892

Jan 1st - New Year's Day
Feb 1st - Groundhog Day
Mar 1st - St. Patrick's Day
Apr 1st - Good Friday
May 1st - Mother's Day
Jun 1st - Father's Day
Jul 1st - Independence Day
Aug 1st - Labor Day
Sep 1st - Labor Day
Oct 1st - Columbus Day
Nov 1st - Thanksgiving
Dec 1st - Christmas



Nebel, Paul

Der evangelische Religionsunterricht auf den höheren Schulen des jetzigen
Königreichs Sachsen im 16. Jahrhundert

1898

Catech. 519 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11862030-7